

ARCHIV MITTEILUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR THEORIE UND PRAXIS DES ARCHIVWESENS

HERAUSGEGEBEN
VON DER STAATLICHEN ARCHIVVERWALTUNG
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

Aus dem Inhalt:

Erbe und Tradition
im 40. Jahr der DDR
Beiträge zum 500. Geburtstag
Thomas Müntzers

6|89

AM · Berlin · 39 (1989) 6 · S. 193–220
ISSN 0004–038X · DDR · Preis 1,– M

STAATSVERLAG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

INHALT

SCHETELICH, E.: Zum Gedenken an Dr. Otto Korfes	193–194
SCHMIDT, W.: Erbe und Tradition im 40. Jahr der DDR. Ergebnisse und Probleme der Diskussion um Erbe und Tradition in der Geschichtswissenschaft der DDR	195–198
VOGLER, G.: Müntzers Biographie als Quellenproblem	198–200
KOBUCH, M.: Thomas Müntzers Nachlaß	200–203
GÜNTHER, M.: Müntzer-Quellen im Stadtarchiv Mühlhausen	204–206
SCHREYER, H.: Dokument – Archivdokument – Dokumenten-Denkmal. Ein Beitrag zur Entwicklung der sowjetischen Archivterminologie. – T. 2	206–210
<i>Berichte</i>	
Thomas Müntzer – Geschichte und Wirkung. Zentrale Wissenschaftliche Konferenz in Halle (Autorenkollektiv)	210–213
Thomas Müntzer – Leben, Werk und Wirkungen, Kulturbund-Konferenz 1989 in Halle (G. BAUMGARTNER)	213–214
Thomas-Müntzer-Ehrung 1989 in Zwickau (U. SCHMIDT)	214–215
60. Deutscher Archivtag in Lübeck (E. BRACHMANN-TEUBNER)	215–216
Weiterbildungslehrgang 1989 der Fachschule für Archivwesen (D. MAGNUS)	216
<i>Bibliographie</i>	
Abschlußarbeiten 1989 am Bereich Archivwissenschaft, Sektion Geschichte, Humboldt-Universität zu Berlin	217
Abschlußarbeiten 1989 an der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“, Potsdam	217–218
<i>Personalia</i>	
Titelverleihung im Archivwesen der DDR	218
Auszeichnungen – Dienstjubiläen – Promotion – Geburtstage	219
<i>Informationen</i>	
Gültige ISO-Standards für Information und Dokumentation (Auswahl)	219
Weiterbildungslehrgang an der Fachschule für Archivwesen 1990	219
Weitere wissenschaftliche Veranstaltungen	219
Autorenverzeichnis 39. Jahrgang 1989	220

Das zu Ende gehende Jahr 1989 brachte eine Reihe bedeutender historischer Jubiläen. Die „Archivmitteilungen“ haben versucht, mit thematischen Heften ihren Beitrag zur Würdigung dieser Ereignisse zu leisten und sie unter dem speziellen Blickwinkel des Archivwesens zu betrachten. In diesem Sinne ist das vorliegende Heft dem 500. Geburtstag Thomas Müntzers gewidmet. Thomas Müntzer markiert einen entscheidenden Punkt in der revolutionären Tradition der deutschen Geschichte, sein Name ist eng mit der frühbürgerlichen Revolution verbunden. Aber gerade die in Vorbereitung dieses Jubiläums durchgeführten Untersuchungen haben zu einer neuen Einschätzung der Persönlichkeit Thomas Müntzers geführt und ein differenziertes, plastisches Bild von ihm gezeichnet. Daran haben Archive durch die gezielte Ermittlung, Bearbeitung, quellenkritische Untersuchung, Bereitstellung zur Auswertung und durch eigenständige Publikation der in ihren Archiven verwahrten Quellen zu Thomas Müntzer einen namhaften Anteil.

Wie zuvor die Ehrung Martin Luthers 1983 stellt die Würdigung Thomas Müntzers 1989 einen wesentlichen Fortschritt in der Entwicklung der Erbeaneignung und Traditionspflege, des Geschichtsbildes und Geschichtsbewußtseins in der DDR dar. Deshalb schließt der so stark von den historischen Jubiläen geprägte Jahrgang 1989 der „Archivmitteilungen“ mit einem einleitenden Beitrag dieses Heftes zu Erbe und Tradition im 40. Jahr der DDR.

Zum Abschluß dieses an historischen wie aktuellen Ereignissen reichen und bedeutungsvollen Jahres wünscht die Redaktion der „Archivmitteilungen“ allen Autoren und Lesern ein friedliches Weihnachtsfest, einen angenehmen Jahreswechsel und für das Jahr 1990 Gesundheit und viel Erfolg im Beruf und im persönlichen Leben.

HERAUSGEBER:

Staatliche Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der Deutschen Demokratischen Republik, Berliner Straße 98–101, Potsdam, 1561.

REDAKTION:

Dieter Hebig (Chefredakteur)
Horst L. Petrak, Roland Foitzik (Redakteure)
Ursula Richter (Redaktionssekretärin)

REDAKTIONSKOLLEGIUM:

Friedrich Beck, Botho Brachmann, Gertraude Gebauer, Erhard Hartstock, Dieter Hebig, Peter Langhof, Helmut Ramm, Isolde Scharf, Eberhard Schetelich

Anschrift der Redaktion:

Berliner Straße 98–101
Potsdam, 1561
Tel. 31 43 51

Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich.

Bestellungen sind in der DDR bei sämtlichen Postämtern und beim örtlichen Buchhandel, in den anderen sozialistischen Ländern nur beim Postzeitungsvertrieb des jeweiligen Landes möglich.

Interessenten im übrigen Ausland wenden sich an den internationalen Buch- und Zeitschriftenhandel des jeweiligen Landes, an den Buchexport, volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstraße 16, Leipzig, 7010 oder an den Staatsverlag der DDR, Otto-Grotewohl-Straße 17, Berlin, 1080. – Artikel-Nr. (EDV) 224.

Preis: DDR 1,- M. Auslandspreise sind den Zeitschriftenkatalogen des Außenhandelsbetriebes Buchexport zu entnehmen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Alle weiteren Rechte vorbehalten.

Verlag: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Otto-Grotewohl-Straße 17, Berlin, 1080.

Anzeigenannahme: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, PSF 293, Berlin, 1020.

Gesamtherstellung: Staatsdruckerei der Deutschen Demokratischen Republik.

Lizenz: Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 1534 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik (Rollensetdruck).

ARCHIVMITTEILUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR THEORIE UND PRAXIS DES ARCHIVWESENS

HERAUSGEGEBEN VON DER STAATLICHEN ARCHIVVERWALTUNG
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

39. JAHRGANG

ISSN 0004-038X

HEFT 6/1989



Zum Gedenken an Dr. Otto Korfes

23. November 1889–24. August 1964
Leiter der Staatlichen Archivverwaltung
vom 1. August 1949 bis 31. Oktober 1952

Dr. Otto Korfes war der erste Leiter der Staatlichen Archivverwaltung der DDR. Im Herbst 1948 aus der Sowjetunion nach Potsdam zurückgekehrt, wurde er am 15. Oktober 1948 vom Präsidenten der Deutschen Verwaltung für Volksbildung, Paul Wandel, mit der Leitung des am 1. Juni 1946 gegründeten Zentralarchivs in der Sowjetischen Besatzungszone (Potsdam-Wildpark, Palais-Neuer Marstall) beauftragt. Im Zusammenhang damit schlug die Sowjetische Militäradministration in Deutschland vor, die Funktion des Leiters des Zentralarchivs mit der des Chefs einer Zentralstelle für das Archivwesen der SBZ zu verbinden. Dr. Korfes selbst hatte zur Neuorganisation des Archivwesens auf der Grundlage von ihm ausgearbeiteter Analysen eine Denkschrift vom 31. Januar 1949 an die SMAD und die nunmehr zuständige Deutsche Verwaltung des Innern gerichtet, aber noch fehlten zu deren praktischer Umsetzung die notwendigen finanziellen Mittel und das erforderliche qualifizierte Personal. Ein Beschluß der Deutschen Wirtschaftskommission dazu konnte vorbereitet werden. Infolgedessen wurde Dr. Otto Korfes am 1. August 1949 vom Präsidenten der Deutschen Verwaltung des Innern, Dr. Kurt Fischer, zum Leiter der neugebildeten „Zentralstelle für Archivwesen“, der späteren „Hauptabteilung Archivwesen“ des Ministeriums des Innern berufen. Als Leiter der zentralen Archivverwaltung hat Dr. Korfes mit seiner profilierten, umsichtigen Tätigkeit für den Aufbau unseres Archivwesens Grundlegendes getan und die Maßstäbe für die Archivarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik gesetzt. Seine Leistungen,

insbesondere bei der Ausgestaltung des Archivnetzes und der Entwicklung der Ausbildung von Fachkadem entsprechend den neuen gesellschaftlichen Bedingungen, gehören zu den fortwirkenden Traditionen des Archivwesens der DDR. Das hält uns an, des Historikers und Archivars Dr. Otto Korfes anlässlich seines 100. Geburtstages am 23. November 1989 in den „Archivmitteilungen“ zu gedenken. Otto Korfes wurde in Wenzen im Weserbergland geboren. 1901 siedelte die Pfarrersfamilie mit ihren acht Kindern nach Cattenstedt im Harz über. Im nahegelegenen Blankenburg besuchte Otto Korfes bis 1909 das Gymnasium. Sein Wunsch, anschließend Literatur und Geschichte zu studieren, fand nicht die Billigung des Vaters, der für seinen Sohn Otto die Laufbahn eines aktiven Offiziers vorgesehen hatte. Als junger Leutnant zog dieser in den ersten Weltkrieg, dessen Inferno er an der Westfront bis zu seiner schweren Verwundung im Juli 1918 durchlebte. Im Januar 1919 konnte Hauptmann Korfes aus dem Lazarett entlassen werden und schon bald ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität aufnehmen. Im Sommer 1923 promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften. Bereits seit April 1920 arbeitete er als Archivrat in der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des 1919 gegründeten Reichsarchivs in Potsdam. Dort war er bis Ende September 1937, zuletzt als Oberregierungsrat, tätig. Dann trat er als Major wieder in den aktiven Heeresdienst. Zwei Jahre später begann der von Hitler entfesselte, alles verheerende Weltkrieg. Erst der vertragsbrüchige Überfall Deutschlands auf die

Sowjetunion löste bei dem strategisch und taktisch geschulten Obersten Dr. Korfes tiefes Nachdenken über die faschistische Kriegspolitik aus. Seine militärhistorischen Studien im Reichsarchiv hatten ihn schon in den zwanziger Jahren zu der Einsicht gebracht, daß ein Zweifrontenkrieg zur Niederlage Deutschlands führen mußte.

Das schreckliche Erlebnis der Schlacht um Stalingrad wurde zum Wendepunkt im Leben des Generalmajors Dr. Otto Korfes. Im Januar 1943 geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Zahlreiche Gespräche mit Offizieren der Roten Armee und deutschen Antifaschisten ermöglichten es ihm, einen neuen Weg zu finden, sich vom Gegner zu einem Freund der Sowjetunion zu entwickeln. Es war freilich eine schwierige Wegstrecke, bis sich Otto Korfes an der Gründung des „Bundes Deutscher Offiziere“ im September 1943 aktiv beteiligen konnte. Er wurde in den Vorstand des Bundes gewählt, in das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ aufgenommen, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses und Vorsitzender der Fachgruppe Kultur des Nationalkomitees.

Von diesen Tagen an setzte er sich voll und ganz für die Beendigung des faschistischen Krieges, für den Sturz Hitlers und für die Freundschaft zur Sowjetunion ein. Er überarbeitete ernsthaft sein bis dahin vorgezeichnetes Weltbild, und er ist seinen neuen Idealen bis an sein Lebensende treu geblieben. Wie anders hätte er sonst den Aufgaben nachkommen können, die ihm der antifaschistisch-demokratische deutsche Staat nach seiner Rückkehr aus der UdSSR 1948 anvertraute. Mit großem Eifer nahm er sich an leitender Stelle nach der Gründung der DDR des Aufbaus des staatlichen Archivwesens an.

Durch Kabinettsbeschluß wurde am 1. November 1949 im Ministerium des Innern die Hauptabteilung Archivwesen als zentrales Leitungsorgan für den Fachbereich gebildet. Die Zuordnung des Archivwesens zu diesem Ressort, das vor allem in der Übergangsphase eine Reihe schwieriger politischer Aufgaben zur Festigung des Arbeiter-und-Bauern-Staates zu lösen hatte, war, wie es Dr. Korfes auf einer Dienstbesprechung mit den Landesarchivdirektoren im Dezember 1949 zum Ausdruck brachte, die gegebene Lösung bei der revolutionären Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR.

Das Ministerium des Innern war bis zum Sommer 1950 in Berlin, Luisenstraße 46, untergebracht. Von diesem Gebäude aus konnte man über eine schmale Stiege in ein altes Berliner Wohnhaus in der Schumannstraße gelangen. Dort befand sich eine neu eingerichtete Dienststelle – die Hauptabteilung Archivwesen. Sie hatte fünf Mitarbeiter, die in drei Räumen mit bescheidener Ausstattung arbeiteten. Hier wurden in kleiner Runde für das Archivwesen weitreichende Entscheidungen vorbereitet, so die Rechtsvorschriften für das Archivwesen – auch ein Archivgutschutzgesetz war im Gespräch – und die Maßnahmen für eine einheitliche Ausbildung höherer und mittlerer Fachkader. Vom Hauptabteilungsleiter waren Einfallsreichtum und schnelles Handeln gefordert; die anstehenden Aufgaben duldeten keinen Aufschub. Noch 1949 (28. Dezember) wurde die wichtige „Anordnung über die Aufbewahrung im Geschäftsverkehr nicht mehr benötigter Schriftstücke und Akten“ in Kraft gesetzt. Im Jahre 1950 folgten dank der Beharrlichkeit von Dr. Korfes die „Verordnung über das Archivwesen in der Deutschen Demokratischen Republik“ (vom 13. Juli) und weitere zentrale Bestimmungen und Festlegungen.

In Potsdam konnte, ebenfalls 1950, der erste Lehrgang für staatlich geprüfte Archivare am 1. Februar und der für wissenschaftliche Archivare (Institut für Archivwissenschaft, dem Dr. Korfes vorstand) am 1. Juni eröffnet werden. Gebraucht wurden ausgebildete Archivare, die ihre Aufgaben im Lichte der neuen Zeit und der aus ihr erwachsenen Erfordernisse begriffen; Dr. Korfes selbst hat es so formuliert. Für ihn war Archivarbeit in der DDR ein Stück lebendiger Gegenwart. „Unsere Aufgaben“ kennzeichnete er in seinem Einführungsartikel zum 1. Jahrgang der „Archivmitteilungen“ 1951 wie folgt: „Unseren Vorgängern ist Treue in der Bewahrung der anvertrauten Schätze, Verschwiegenheit und Unbestechlichkeit gegenüber den Versuchungen und Liebe zu entsagungsvoller stiller Arbeit nachgerühmt worden. Wir wollen diese Tugenden nicht gering achten, aber sie dürfen uns nicht dazu verleiten, uns der Verantwortung vor der Gegenwart durch Flucht in vergangene Zeiten zu entziehen und den Blick für die Aufgaben unserer Zeit zu verlieren.“

Eine der ersten Maßnahmen der Hauptabteilung war die Einflußnahme auf eine ordnungsgemäße Schriftgutverwaltung. Im Februar 1950 fanden Anleitungen der Registratoren zentraler Staatsorgane auf der Grundlage der „Dienstordnung der Regierung der DDR“ vom 3. November 1949 statt. Deren Paragraph 111 legte fest: „Die Archive der Ministerien arbeiten nach den Richtlinien und Weisungen der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern“. Dr. Korfes hat sich mit Tatkraft dafür eingesetzt, daß das Vorfeld der Archive allseitig bestellt werden konnte.

Mit gleicher Sorgfalt wandte er sich der Entwicklung der neugebildeten Betriebs- und Verwaltungsarchive zu – einem weiten Bereich archivarischer Betätigung. Schon 1950 veranlaßte er die Veröffentlichung der Broschüre „Einrichtung eines Archivs im Betrieb“ von Franz Wiszniewski; sie war die erste methodische Anleitung für die praktische Archivarbeit in der DDR.

Der Leiter der Archivverwaltung ließ auch der Herausgabe einer Fachzeitschrift für Theorie und Praxis des Archivwesens große Aufmerksamkeit zukommen. Am 4. November 1950 legte er Staatssekretär Warnke einen Plan dafür vor, am 4. Dezember stimmte Innenminister Dr. Steinhoff zu, und im März 1951 konnten die „Archivmitteilungen“ (in einer Auflage von 2000 Exemplaren) zunächst kostenlos verteilt werden, bis die Zeitschrift von Heft 1/1953 an (Auflage: 3000) als Druckobjekt vom Deutschen Zentralverlag Berlin übernommen wurde.

Die Publikationstätigkeit lag Dr. Korfes als erfahrem Archivwissenschaftler sehr am Herzen. Er gab die Anregung zur Eröffnung der Schriftenreihen der Staatlichen Archivverwaltung (Nr. 1 – 1952) und der Landeshauptarchive, bei denen das Landeshauptarchiv Weimar mit den Reihen „Goethes amtliche Schriften“ (1950) und „Thüringische Archivstudien“ (1951) den Anfang machte. Mit echter Hingabe widmete sich Dr. Korfes den Forschungen und Veröffentlichungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Zusammen mit Prof. Dr. Leo Stern legte er den Grundstein für das enge Zusammenwirken von Archivaren und Historikern.

Zu einem Höhepunkt der wissenschaftlichen und organisatorischen Tätigkeit von Dr. Korfes gestaltete sich der bedeutende „Kongreß der Archive der Deutschen Demokratischen Republik“ in Weimar vom 28. bis 30. Mai 1952, der auch in der Öffentlichkeit große Beachtung fand. Der Kongreßbericht erschien gedruckt als Nr. 2 der Schriftenreihe des Instituts für Archivwissenschaft (Archivarbeit und Geschichtsforschung. Vorträge und Referate. Berlin 1952). Er vermittelte einen umfassenden Überblick über Stand und Aufgaben des Archivwesens in den Anfangsjahren unseres Staates.

Dr. Korfes hatte an den aufgezeigten Erfolgen, auch an den beiden Aktenübernahmen im März und Juli 1952 aus der Sowjetunion, einen großen persönlichen Anteil. Sein im Zentralen Staatsarchiv in Potsdam befindlicher, allerdings nicht vollständig überlieferter Nachlaß gibt über seine politische, gesellschaftliche, berufliche, Publikations- und Vortragstätigkeit sowie über seine Mitwirkung in wissenschaftlichen Institutionen und Kommissionen vielfältige Auskunft.

Seine Funktion im staatlichen Archivwesen übte er bis zum 31. Oktober 1952 aus. Anschließend war er im Range eines Generalmajors bis 1956 vor allem auf militärhistorischem Gebiet tätig. Gesellschaftlich arbeitete er aktiv als Mitglied der National-Demokratischen Partei Deutschlands, des Nationalrates der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und als Abgeordneter des Bezirkstages Potsdam. 1958 übernahm er den Vorsitz der neugeschaffenen Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere. Allen diesen Verpflichtungen kam er mit vollem Einsatz seiner Persönlichkeit nach, bis der Tod vor 25 Jahren sein reiches und bewegtes Leben im Alter von 74 Jahren am 24. August 1964 beendete.

Als erster Leiter der Staatlichen Archivverwaltung hat Dr. Korfes mit seinen Initiativen und Aktivitäten die Ausgangsbasis für die Entwicklung des Archivwesens der DDR geschaffen. Wir sind ihm dafür dankbar. Es steht außer Zweifel: Wenn in unserem Lande von archivarischem Aufbauleistung nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem in den ersten Jahren der Deutschen Demokratischen Republik, die Rede ist, dann ergibt sich von selbst die gedankliche Verbindung zum einsatzfreudigen und verantwortungsvollen Wirken von Dr. Otto Korfes.

Eberhard Schetelich

Erbe und Tradition im 40. Jahr der DDR

Ergebnisse und Probleme der Diskussion um Erbe und Tradition in der Geschichtswissenschaft der DDR (1)

Walter Schmidt

Seit gut einem Jahrzehnt führen die Historiker der DDR eine Diskussion um Erbe und Tradition der sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande (2). Sie stellen sich damit den Herausforderungen unserer Zeit, indem sie sich der Fragen annehmen, die die Gegenwart an die Geschichte richtet. Sie sind aufgefordert, tiefer in sie einzudringen, ihr Geschichtsbild schärfer zu profilieren, unser Geschichtsverständnis zu weiten und zu erneuern. Sie tun dies mit dem Wissen, daß dies ein permanenter Prozeß des Ringens und Forschens, des wissenschaftlichen Diskurses, der Auseinandersetzung und des Reifens ist, ein lebendiger Strom der Erkenntnis, der nie stillstehen darf und wird (3).

Die Erbedebatte war und ist ein interessanter, kontroverser und produktiver Meinungsaustausch, eine Geschichtsdiskussion, die nicht nur unter den professionellen Historikern geführt wird, sondern zu einer Angelegenheit der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geworden ist. Sie findet nicht nur in historischen Zeitschriften und neuen Büchern, sondern auch in Theaterstücken, so in Claus Hammels „Die Preußen kommen“, statt, in Ausstellungen, in der Wiederaufstellung und Pflege großer Kunstdenkmale, in der Hinwendung zur Regional- und Heimatgeschichte.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, die auf andere Weise geschieht als früher, begann Ende der 70er Jahre, zwischen dem IX. Parteitag der SED (1976) und dem 30. Jahrestag der DDR. Sie hat schon so etwas wie eine eigene Geschichte. Entsprungen war sie den neuen Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR, der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Die Archive waren zu allen Zeiten in diese Auseinandersetzung einbezogen, bewahren sie doch die Quellen auf, die es auszuwerten und zu interpretieren gilt.

Natürlich hat Auseinandersetzung mit Geschichte von Anfang an, seit Entstehung der DDR, stattgefunden (4). In den ersten Jahren nach 1945 stand dabei zwangsläufig die Abrechnung mit dem Faschismus, die Klarstellung der historischen Wurzeln dieser Inkarnation aller Reaktionen deutscher Geschichte im Vordergrund; eine Aufgabe, der wir uns bis heute stellen. Seit den beginnenden 50er Jahren rückte mit dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft die Aufarbeitung und Aneignung der revolutionären, progressiven und humanistischen Traditionen ins Zentrum des Geschichtsinteresses und der historischen Forschung. Nach Abschluß der Übergangsperiode wuchs vor allem in den 70er Jahren das Interesse für die geschichtlichen Voraussetzungen der sich auf eigenen Grundlagen entwickelnden sozialistischen Gesellschaft in ihrer Ganzheit, in ihrer Weite und Vielfalt, in ihrer Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit. Die Beziehungen zur Geschichte wurden umfassender, komplexer, breiter, vielgestaltiger und tiefer. Die Geschichte wird mit größerer Gelassenheit und Souveränität, aber auch kritischer darauf befragt, was abzulehnen und was zu bewahren ist.

Die Geschichtswissenschaft stellte sich den neuen gesellschaftlichen Erfordernissen. Es begann nicht nur unsere Erbediskussion; in rascher Folge erschienen auch historische Darstellungen, die unser Geschichtsbild beträchtlich erweiterten und bereicherten und eine vertiefte, präzise Sicht auf die Geschichte boten. Selbstverständlich war der Boden dafür durch eine wesentlich früher erfolgte Ausweitung der historischen Forschungen bereitet worden. Damit entstanden wissenschaftliche Grundlagen für differenziertere Bewertungen. Die Diskussion erhielt eine tragfähige wissenschaftliche Substanz. Zugleich konnten die Historiker in ihren Bemühungen um ein komplexes Geschichtsbild Erfahrungen und Einsichten nutzen, die in gesellschaftswissenschaftlichen Nachbardisziplinen, namentlich bei den Literaturhistorikern, bereits gewonnen waren. Wesentlich stimuliert wurde die wissenschaftliche Diskussion um Erbe und Tradition der sozialistischen Gesellschaft durch kulturpolitische Aktivitäten.

Ein erster wichtiger Aspekt in der Diskussion betraf die Frage, was unter Erbe unserer Gesellschaft zu verstehen ist. Wenn von historischem Erbe die Rede ist, dann handelt es sich nicht, wie bisweilen mißverstanden wird, um die Geschichte überhaupt, sondern stets um

die Beziehungen der Gesellschaft, von Klassen, Parteien, Staaten zu ihren geschichtlichen Voraussetzungen. Die Geschichte, die Erbsubstanz, ist objektiv gesetzt; sie kann man sich nicht auswählen, nicht einfach wie beim persönlichen Erbe ausschlagen, wenn einem die Schulden zu hoch sind; sondern ihr muß man sich – und zwar als Ganzes mit den Guthaben und Schulden – stellen. Diese Beziehungen werden vom geschichtlichen Subjekt selbst allerdings bewußt und aktiv gestaltet. Der entscheidende Fortschritt in dieser Fassung des Erbebegriffs scheint mir darin zu liegen, daß er nicht auf einen bestimmten, und zwar nur den progressiven, positiven Teil der geschichtlichen Vorbedingungen der Gesellschaft bezogen wird, sondern auf die Gesamtheit der historischen Hinterlassenschaft, der sich eine Gesellschaft, auch die sozialistische, gegenüberstellt, die real auf sie wirkt und mit der sie sich ständig auseinanderzusetzen hat.

Ein so umfassender Erbebegriff fixiert die Verantwortung für die gesamte Geschichte, aus der die sozialistische Gesellschaft kommt und die sie selbst schon durchschritten hat. Da kann kein Stück willkürlich ausgeschlossen, einfach nicht zur Kenntnis genommen, also verdrängt werden. Die Wahrnehmung dieser Verantwortung durch den in sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen lebenden und wirkenden Erben verlangt jedoch, im Prozeß des Erbens, d. h. in der geistigen Auseinandersetzung mit dem geschichtlich Überkommenen, zu differenzieren, zu werten, zu unterscheiden, auszuwählen und sich zu entscheiden. Da geht es sehr wohl darum, sich Leistungen und positive Erfahrungen als Werte anzueignen, Grenzen und Fehlleistungen kritisch zu benennen und reaktionäres Erbe entschieden abzulehnen und zu verwerfen. Der Erbebegriff schließt zwangsläufig ein, die unterschiedliche Haltung zu den qualitativ verschiedenartigen Bestandteilen des historischen Erbes genau zu bestimmen. Und diese Haltung ist keine starre, statische Größe, sondern unterliegt mit dem Wandel der sozialistischen Gesellschaft auch selbst historischen Veränderungen.

Verantwortungsvoller Umgang mit Geschichte umschließt in unserer Sicht vor allem drei Momente:

An erster Stelle steht die Aufarbeitung, Bewahrung und bewußte Pflege der progressiven Teile des Erbes, der fortschrittlichen Leistungen aller Klassen und Schichten des Volkes, der Errungenschaften der sozialistischen Entwicklung und der Kämpfe der revolutionären Arbeiterklasse im besonderen. Hier handelt es sich um die Traditionen unserer Gesellschaft.

Zweitens geht es um radikalen Bruch und kompromißlose geistige Auseinandersetzung mit allem Reaktionären und Rückständigen in der eigenen Geschichte, mit Vergehen und Fehlleistungen. Dem hat die DDR-Geschichtswissenschaft seit ihrer Entstehung in den vierziger Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt. Forschungen zur Rolle des deutschen Imperialismus und Faschismus nehmen bis heute einen großen Raum ein und wurden bis zur umfangreichen Darstellung zur Geschichte des ersten und zweiten Weltkrieges, der imperialistischen Kolonial- wie der faschistischen Okkupationspolitik geführt. Die DDR-Historiker wissen sich auch für die Zukunft in der Pflicht, Sorge dafür zu tragen, daß keine Untat der deutschen Reaktion, gar nicht zu reden von den Verbrechen des Faschismus, in Vergessenheit gerät. Denn es gibt keine ein für allemal „bewältigte“ Geschichte. Jede Generation muß den Bruch mit dem Reaktionären in der eigenen Vergangenheit auf ihre eigene, den Bedingungen ihrer Zeit gemäße Weise geistig nachvollziehen.

Und drittens verlangt richtiger Umgang mit Geschichte eine sachlich-kritische Aufschlüsselung und differenzierte Bewertung aller Bereiche, des ganzen Erbes in seiner tiefen Widersprüchlichkeit.

Unsere Erbedebatte begann mit Überlegungen zur Haltung der sozialistischen Gesellschaft gegenüber der Geschichte Preußens, wobei die spätabolutistische Zeit und Friedrich II. im Zentrum standen. Doch ging es nicht in erster Linie um Preußen. Zweierlei war vielmehr vor allem im Blick: Es sollte Antwort gegeben werden auf die Frage, wie komplizierte Persönlichkeiten und Perioden, in denen sich Reaktionäres untrennbar mit einigen progressiven Zügen verbunden hatte, „ausgewogen zu beurteilen sind. Zum anderen zielten wir auf ein neues, positiveres Verhältnis zum territorialstaatlichen Erbe deutscher Geschichte, auf eine Geschichte Sachsens, Mecklenburgs, Thüringens, Sachsen-Anhalts, also jener Regionen, deren Vergangenheit die DDR-Bürger besonders interessiert.

Der 500. Jahrestag Martin Luthers war Anlaß für eine tiefgründige, differenzierte, die positiven Leitungen stärker als je zuvor würdigende Beurteilung des großen Kirchenreformators.

Weitere Themen waren: die bürgerliche Umwälzung und die Revolution von oben, wofür Ernst Engelbergs Bismarck-Biographie ein Beispiel schuf, aber auch der deutsche Jakobinismus, die Verdienste liberaler und demokratischer Kräfte des deutschen Bürgertums, der antifaschistische Widerstandskampf in seiner ganzen Breite, also auch kirchlicher, bürgerlicher und adliger Hitlergegner wie die Bewegung des 20. Juli 1944.

Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen: Das Interesse an Geschichte wuchs, wo wir holzschnittartige Darstellungen vermieden, jedes Schwarz-Weiß-Klischee verwarfen und uns stärker als früher und auf neue Weise den Kompliziertheiten von Entwicklungen offen stellten, innere Widersprüche deutlich herausarbeiteten, stets unmißverständlich Fortschritte wie Grenzen, Leistungen und Fehlleistungen benannten.

Größere Aufmerksamkeit haben wir in letzter Zeit der mittelalterlichen deutschen Geschichte zugewandt. Mit dem Mittelalterbild im gesellschaftlichen Bewußtsein sind wir nicht zufrieden. Es ist immer noch recht grob, einseitig und vorwiegend negativ. Die großen kulturellen Leistungen dieser Epoche, auch die der Kirche, von der damals progressive Wirkungen ausgingen und deren Traditionen und Sachzeugen bis in die Gegenwart wirken, werden ebensowenig richtig eingeschätzt wie die revolutionären, demokratischen Fortschrittspotentiale der Bauern, der städtischen Bürger, Handwerker und Plebejer. Es ist ein ernster Mangel, daß im Geschichtsdanken vieler Bürger als Beginn der revolutionären Traditionslinie in der deutschen Geschichte erst Thomas Müntzer und Martin Luther gelten. Auch halten wir es für notwendig, sich der Kaiser und Könige zu erinnern, die in ihrer Zeit den gesellschaftlichen Fortschritt voranbrachten, wie Heinrich I., Otto I., Heinrich IV. oder Karl IV. Natürlich gibt es dabei Mythen und Legenden zu überprüfen und zu überwinden. Der 800. Todestag des Staufers Friedrich I. Barbarossa, dessen Figur mit dem in Thüringen liegenden Kyffhäuserdenkmal verbunden ist, wird 1990 Anlaß sein, uns mit diesem Erbe kritisch und differenziert auseinanderzusetzen. Zu einem speziellen Thema unserer historischen Diskussion wurde in den letzten Jahren die Geschichte der Weimarer Republik. Dazu hat nicht zuletzt die Arbeit am Band 7 der Deutschen Geschichte beigetragen, der die Jahre von 1917/18 bis 1933 umfaßt.

Entschieden lehnen wir eine Verklärung dieses Zeitabschnitts deutscher Geschichte ab. Die Weimarer Republik war ein imperialistischer Klassenstaat, in dem die Todfeinde der Demokratie und dieser parlamentarischen Republik das Sagen hatten, behielten und sie schließlich auch vernichteten. Doch war dies nicht das ganze Weimar. Neu befragt wird die Weimarer Republik danach, welche Chancen es in dieser Zeit dennoch für einen anderen Weg als den Realität gewordenen gab, der zum 30. Januar 1933 führte. In Frage gestellt wird eine Sicht, die Weimar vorrangig als bloße Durchgangsphase vom Kaiserreich zur faschistischen Diktatur, als „Republik auf Zeit“ vorstellt. Es geht um die, gewiß bürgerlich begrenzte, demokratische Substanz in den gesellschaftlichen Verhältnissen und in der parlamentarischen Ordnung der Weimarer Republik, die sie deutlich von Kaiserreich und Faschismus unterschied. Die Weimarer Republik wird genauer als Resultat sowohl der Novemberrevolution und ihrer Errungenschaften als auch des Sieges der Konterrevolution, der dem demokratischen Fortschritt enge Grenzen setzte und ihn massiv gefährdete, betrachtet. Sie war ein imperialistischer Klassenstaat, aber in ihr existierten wichtige bürgerlich-demokratische Rechte, die sie unter den verschiedenen möglichen Varianten bürgerlicher Herrschaft und Ordnung zu der unbestritten fortgeschrittensten in der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jh. machten. Nicht nur die Arbeiterklasse besaß dadurch bedeutende demokratische Freiräume für ihren Kampf. Mit der Entwicklung der KPD zur Massenpartei formierte sich die Führungskraft für eine soziale Neugestaltung. Hier liegt das für uns wichtigste Erbe dieser Zeit. Auf diesem Boden entwickelten sich auch starke Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur. Aber auch solche historischen Faktoren wie die enorme Entwicklung der Produktivkräfte und die Entfaltung einer neuen Qualität des Alltagslebens verdienen als Erbe aus der Sicht der sozialistischen Gesellschaft größere Beachtung und gründlichere Aufarbeitung.

Im Zentrum unseres Geschichtsinteresses bleibt die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung, insbesondere der Kampf der KPD. Die Geschichte der Arbeiterbewegung gehört fraglos zu den am besten erforschten Feldern unserer Geschichte. Sie ist im historischen Denken – neben dem antifaschistischen Kampf – am stärksten verankert. Dennoch bleibt auch dieser Gegenstand voll im lebendigen, nie stillstehenden Strom der Erkenntnis, weil die Gegenwart auch hier neue Fragen stellt und genauere Antworten verlangt.

Neuere Forschungen haben die Breite und Vielgestaltigkeit der Tätigkeit der KPD in der Weimarer Republik, ihre Leistungen in der Kommunal- und Sozialpolitik und im geistig-kulturellen Leben plastischer hervortreten lassen. Doch ringen wir zugleich um ein schärfer konturiertes Bild von der Härte, den Schwierigkeiten und Kompliziertheiten dieses Kampfes; wir machen keinen Bogen um politische Fehler und Unzulänglichkeiten, suchen den Weg der Partei als einen permanent harten, opferreichen Lernprozeß darzustellen, der neben richtigen Lösungen auch Irrtümer enthielt, die allerdings der genauen historischen Erklärung aus den Bedingungen der Zeit heraus bedürfen (5). Die KPD vermochte wichtige Fragen der Strategie wie die Verbindung von Fern- und Nahziel, das Verhältnis von Kampf um die Erhaltung und den Ausbau bürgerlich-demokratischer Verhältnisse und um die Eroberung der Macht nicht schlüssig zu beantworten (6). Das geschah erst im Gefolge des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1935 sowie auf der Brüsseler Parteikonferenz. Als von Anfang an falsch wird die Sozialfaschismusthese mit ihren verhängnisvollen Wirkungen im Hinblick auf die Beziehungen zur SPD charakterisiert. Diese Auffassung hat das Ringen um die Einheitsfront der Arbeiterklasse ernsthaft belastet, stark behindert; doch müssen auch die Entstehungs- und Wirkungsursachen dieser falschen These sachlich erklärt werden. Auch behandeln wir in aller Offenheit die Folgen der ungesetzlichen Stalinschen Repressalien von 1937/38 für die KPD, denen zahlreiche ihrer Mitglieder und Funktionäre zum Opfer fielen und die wir, soweit wir davon Kenntnis erhielten, bereits nach dem XX. Parteitag der KPdSU rehabilitierten; wir nennen ihre Namen, würdigen ihre Verdienste um die Partei, informieren aber auch – soweit uns dies die Quellen erlauben – über die intensiven, aber zumeist erfolglosen Bemühungen von führenden Funktionären wie Wilhelm Pieck und Georgi Dimitroff um die Rettung von verhafteten Genossen (7).

Doch wenn das Erbe der Arbeiterbewegung zur Diskussion steht, kann es keine Beschränkung auf deren revolutionären Flügel geben; da muß die Bewegung unserer Klasse in ihrer Ganzheit in den Blick genommen werden. Und da weist die historische Forschung noch beträchtliche Defizite auf. Sie betreffen verschiedene Felder. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Forschung den sozialen Grundlagen der Arbeiterbewegung zugewandt, der Konstituierung und Konsolidierung der Arbeiterklasse, den Wandlungen ihrer Struktur. Neuordnungs wurde vor allem von Kulturhistorikern und Alltagsforschern die Arbeiterkultur, das Arbeiterbildungswesen, der Arbeiteralltag entdeckt und dargestellt.

Insbesondere muß nach dem Erbe der nichtrevolutionären, nichtmarxistischen, reformistischen Arbeiterbewegung gefragt werden. Was das 19. und beginnende 20. Jh. angeht, so ist auf diesem Gebiet die Lage noch relativ günstig. Wesentlich kritischer muß hingegen die Beschäftigung mit der SPD zwischen 1914 und 1946 bewertet werden. Gewiß fehlt es nicht an Untersuchungen zur Geschichte der SPD und mehr noch der reformistischen Gewerkschaften. Doch waren sie meist nicht frei von einer engen, einseitigen, überwiegend negativen Sicht.

Was jetzt nottut, ist eine gründliche Aufarbeitung des Wirkens der nichtrevolutionären Arbeiterbewegung. Nach dem revolutionären Durchbruch, der eine gezielte Konzentration auf das revolutionäre Erbe der Arbeiterbewegung mit sich brachte, wächst das Interesse der sozialistischen Gesellschaft auch an jenen Bestrebungen und Bewegungen, Ideen und Erfahrungen der Teile der deutschen Arbeiterklasse, die in der Geschichte nicht auf revolutionäre Überwindung der Widersprüchlichkeit ihrer Zeit setzten, sondern in ihren antikapitalistischen Bemühungen reformistischen Vorstellungen folgten. Dabei haben sie aber in wichtigen Bereichen des Lebens der Klasse und der werktätigen Massen – so bei der Verbesserung ihrer sozialen Lage, in der Kommunal-, Wohnungs- und Bildungspolitik, aber auch bei der demo-

kratischen Ausgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft – Leistungen vollbracht und Erfahrungen gesammelt, die der Erinnerung und einer sachlichen, kritisch-konstruktiven Beurteilung wert sind. Um nicht mißverstanden zu werden: Das bedeutet alles andere als eine Umwertung oder gar Rechtfertigung der reformistischen Politik. Wohl aber gilt es, die durch den Druck der Klasse auch in nichtrevolutionären Bestrebungen der Arbeiter vorhandenen progressiven Elemente voll zur Kenntnis zu nehmen und als ein wichtiges und wertvolles Erbe in unser historisches Selbstverständnis zu integrieren. Wir müssen und wollen den ganzen Reichtum des Erbes der Klasse sichtbar machen, die heute Führungskraft der sozialistischen Gesellschaft ist. Lücken bei der Aufarbeitung der Geschichte der SPD zu schließen ist auch deshalb wichtig, weil die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die aus der Vereinigung von KPD und SPD hervorging, hier auch historische Wurzeln und Traditionen besitzt.

Von besonderer Wichtigkeit ist schließlich die Erörterung von Erbe und Tradition des Sozialismus in unserem Lande, also der schon mehr als vier Jahrzehnte währenden Geschichte der Entstehung und Entwicklung der DDR. Die Diskussion darum ist in den letzten Jahren in Gang gekommen, und sie hat auch schon in einer Reihe von Büchern und Artikeln ihren Niederschlag in einer neuen, die inneren Widersprüche, Härten und Kompliziertheiten des Weges der DDR genauer reflektierenden historischen Betrachtung gefunden.

In dieser öffentlich geführten Diskussion ging es zunächst darum, klar zu machen, daß der sozialistische deutsche Staat nicht wie Phönix aus der Asche stieg, sondern tief in der ganzen deutschen Geschichte verwurzelt ist. Rolf Badstübner hat völlig zu Recht festgestellt: „Je breiter und vielgestaltiger die neue sozialökonomische Formation und die sozialistische Nation sich auf deutschem Boden ausprägen ..., desto breiter und differenzierter sind auch das Einbringen und die Aneignung historischen Erbes, desto besser wird die historische Verwurzelung deutlich und desto mehr wird zugleich DDR-Eigenes dem Erbe hinzugefügt, werden eigene Traditionen herausgebildet“ (8).

Damit ist auch der zweite Aspekt benannt, der in einer Diskussion um DDR-Geschichte interessieren muß, eben das unverwechselbare und für uns unveräußerliche DDR-eigene historische Erbe in seiner Ganzheit und mit all seinen ganz normalen inneren Widersprüchen, mit seinem Soll und Haben, seinem Positiven wie Negativen. Da geht es zunächst um die ganze Schwere der Ausgangsbedingungen, um die harte Erblast aus Faschismus und Krieg, die wir zu übernehmen und zu begleichen hatten. Da stehen gleichermaßen aber auch die Härten der Klassenauseinandersetzungen zur Diskussion, die sich aus unserer Lage an der Trennlinie gegensätzlicher Gesellschaftssysteme im Weltmaßstab ergeben, was einerseits große Belastungen mit sich brachte, andererseits aber nicht selten auch in verschiedener Hinsicht als Korrektiv gegen dogmatische Verengungen und Einseitigkeiten wirkte, uns vor manchem falschen Schritt bewahrte (9). Da sind die objektiven inneren Widersprüche eines gesellschaftlichen Umwälzungsprozesses voll ins Geschichtsverständnis aufzunehmen, Widersprüche, die als Triebkraft der Entwicklung zum Sozialismus und in der sozialistischen Gesellschaft wirken und – wenn sie ernst genommen werden – ein glattes, harmonisches Geschichtsbild im Grunde unmöglich machen. Und da müssen Alternativen in der Geschichte ebenso dargestellt werden wie der komplizierte, von Fehlern und Irrtümern nie freie Lernprozeß der Partei um eine richtige Politik zur Lösung der Widersprüche und bei deren praktischer Verwirklichung. Es geht letztlich um „eine gewissenhafte historische Buchführung ohne geschönte Bilanzen“ (10). Nur wenn wir die Schwere des Weges nachzeichnen, Widerstände und Hindernisse benennen, Irrtümer und Fehlleistungen nicht verschweigen, den Aufstieg des Sozialismus mit seinen Entscheidungssituationen und Konflikten zeigen, dann wird die Größe der Errungenschaften und Leistungen des Sozialismus in der Menschheitsgeschichte, die für uns jederzeit im Zentrum des Geschichtsbildes bleiben, erst wirklich deutlich und überzeugend.

In einigen Arbeiten wurden bereits Wege zu einem solchen neuartigen, die widersprüchlichen historischen Realitäten reflektierenden Umgang mit der Geschichte des Sozialismus beschritten. Eine Geschichte der Erbpolitik der SED von 1945 bis in die 80er Jahre von einem Autorenkollektiv unter Horst Haase aus der Akademie der Gesellschaftswissenschaften (11) stellt diese als lebendigen, streiterfüllten, widerspruchsvollen, konstruktiv-kritischen, also ganz normalen

Lernprozeß der Partei vor, der zu großen Errungenschaften führte, aber auch Fehlleistungen, falsche Auffassungen und Irrwege enthielt, aus denen sich auch wichtige Erfahrungen für die sozialistische Erbpolitik in der Gegenwart ergeben. Ein Beispiel für den richtigen, marxistischen Umgang mit Leistungen und Grenzen in unserer Geschichte, mit der objektiven Widerspruchslogik ist die Bertolt-Brecht-Biographie von Werner Mittenzwei (12). Aus seiner Feder stammt auch ein biographisches Porträt über Helmut Damerius (13), einen führenden Agitprop-Mann der 20er Jahre, der als Opfer der Stalinschen Repressalien Jahrzehnte in Lager und Verbannung leben mußte und in den endfünfziger Jahren in die DDR zurückkehrte. Mittenzwei ließ sich bei seiner Darstellung solcher schmerzhafter, bitterer Erscheinungen von einer Maxime leiten, die er so beschrieb: Es mußte „darüber gesprochen werden, nicht als Enthüllung, nicht in bloßer Empörung, sondern in dem Bewußtsein, daß die deformierende Macht der Widersprüche aufhebbar ist, wenn man sich ihnen stellt“ (14).

Zum 40. Jahrestag der DDR legten die Historiker den von einem Kollektiv unter Rolf Badstübner erarbeiteten Band 9 der Deutschen Geschichte der Öffentlichkeit vor (15). Er umfaßt die unmittelbare Nachkriegsperiode von 1945 bis 1949, also die Entstehung der DDR und der BRD und die antifaschistisch-demokratische Umwälzung in unserem Lande. Diese Darstellung ist der hier skizzierten Art historischer Analyse und Wertung verpflichtet. Es wird kein Bogen gemacht um die schwierigen Ausgangsbedingungen, um die Reparationsfrage, die Umsiedler- und Kriegsgefangenenproblematik, auch nicht um die Schwere des Alltags, die vor allem die Frauen zu bewältigen hatten. Die widerspruchsvollen Auseinandersetzungen um eine richtige Strategie der Partei werden ebenso gezeigt, wie die politischen Kämpfe im Block der Parteien, die negativen Folgen falscher Auffassungen des Kominformbüros, die Auswirkungen der falschen These von der gesetzmäßigen Verschärfung des Klassenkampfes, aber auch die Anstrengungen der Partei, in der politischen Praxis einen anderen Weg zu gehen. Aufschlußreich ist in dieser Beziehung ein Artikel von Heinz Heitzer über die Strategiediskussion in der SED von Mitte 1948 bis Anfang 1949 (16), als mehrere Varianten der Weiterführung des revolutionären Prozesses im Kalkül und in der Diskussion waren. Es zeigt, wie hart darum gerungen wurde, nicht schon zum sozialistischen Aufbau überzugehen, nicht die Volksdemokratie zu proklamieren, sondern die Blockpolitik fortzusetzen und den Weg der Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung zu gehen.

Natürlich ist dies erst ein Anfang, und es bleibt noch viel zu tun. Zu nennen ist eine differenzierte, tiefer lotende Behandlung der komplizierten Jahre 1952/53 (17), die Ausarbeitung einer den historischen und nationalen Bedingungen entsprechenden Strategie zum Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse zwischen 1955 und 1958, die Konzipierung der Politik zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zwischen dem VII. und VIII. Parteitag der SED. Es erscheint generell ganz wichtig für die Überzeugungskraft und Attraktivität unseres Geschichtsbildes über den Sozialismus, daß das Lernen und Suchen nach richtigen Lösungen, das Reifen einer neuen Konzeption und deren Verwirklichung mit allen Widersprüchen konkret und plastisch, mit Namen und Hausnummer vorgestellt und nicht nur vom erreichten Ergebnis her kurz – im Grunde aber verkürzt und verschämt, gleichsam bloß im Rückgriff – reflektiert wird.

Die Erbediskussion der Historiker bewegt sich natürlich noch auf einer Reihe weiterer Felder. So verknüpft sie sich mit den Bemühungen, die Anforderungen des Friedenkampfes unter den Bedingungen des Nuklearzeitalters für historische Untersuchungen fruchtbar zu machen. Auch in der allgemeinen Geschichte ist Erbe und Tradition thematisiert worden. Intensiv diskutiert und gearbeitet wird bei uns über das geistige Erbe der spätbürgerlichen Zeit, auf dem Gebiet der Historiographie, der Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, vor allem über Leopold von Ranke, Karl Lamprecht und Max Weber. Ein gesondertes Thema ist Erbe und Tradition in der Geschichte der Entwicklungsländer.

Seit den 80er Jahren, insbesondere im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Pogroms gegen die deutschen Juden am 9./10. November 1938, findet man eine starke Hinwendung zum jüdischen Erbe deutscher Geschichte. Die DDR hatte die Erinnerung an die Leiden, Verfolgungen, die Vernichtung und den Widerstand der Juden stets in ihr antifaschistisches Selbstverständnis eingeschlossen. Aber

erst in den letzten Jahren wurde begonnen, jüdische Kultur und Tradition sowie den Anteil der Deutschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft an der deutschen Geschichte aufzuarbeiten und in der Öffentlichkeit bewußt zu machen. Noch fehlt in den Gesamtdarstellungen diese Seite unserer Geschichte.

All dies zeigt: In der Geschichtswissenschaft der DDR ist eine interessante, streitbare, produktive und nützliche Diskussion im Gange. Es ist eine Debatte, die neue Fragen an die Geschichte heranträgt. Sie zielen auf ein komplexes, lebendiges und konturenreiches Geschichtsbild, das die Geschichte in ihrer spannungsgeladenen Widersprüchlichkeit, mit den Siegen und Niederlagen der Fortschrittskräfte, mit den Leistungen und Fehlleistungen der verschiedenen Klassen und Parteien, mit historischen Erfahrungen und Lehren nahebringt.

(1) Bearbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten auf dem wissenschaftlichen Kolloquium anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung des Staatsarchivs Potsdam am 15. Juni 1989.

(2) Vgl. dazu: Erbe und Tradition in der DDR: d. Diskussion d. Historiker / hrsg. von Helmut Meier u. Walter Schmidt. – Berlin, 1988. – Hier findet sich auch eine umfangreiche Bibliographie zum Thema.

(3) Honecker, E.: Lutherehrung – Manifestation der Humanität und des Friedens. – In: Honecker, Erich: Reden und Schriften. – Bd. 2. – Berlin, 1985. – S. 438.

(4) Vgl. hierzu: Schmidt, Walter: Das Erbe- und Traditionsverständnis in der Geschichte der DDR. – Berlin, 1986. – (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR; Jg. 1985, Nr. 5/G). – Vgl. auch Bericht in: ZfG 37(1989) 10. – S. 911 ff.

(5) Verwiesen sei auf den Artikel Wolfgang Ruge: „Fragen an das Jahrhundert“ in: Weltbühne. – Berlin 84(1989)15. – S. 449 ff. – Bericht über den VIII. Historikerkongress in: ZfG 37(1989)8. – S. 741 ff. – Petzold, J.: Wie halten wir's mit der Weimarer Republik? – In: Sonntag. – Berlin 1989-03-05. – S. 8.

(6) Vgl. dazu: 70 Jahre Kampf für Sozialismus und Frieden, für das Wohl des Volkes: Thesen d. ZK d. SED zum 70. Jahrestag d. Gründung d. KPD. – In: Einheit. – Berlin 43(1988)7. – S. 586 ff.

(7) Kühnrich, H.: Zum Brief Wilhelm Piecks an Manuiski (1939). – In: Neues Deutschland 1989-01-12. – S. 3. – BzG 31(1989)4. – S. 488 ff. – Probleme des Friedens und des Sozialismus 32(1989)7. – S. 999 ff.

(8) Badstübner, R.: Zur Geschichte der DDR unter dem Aspekt von Erbe und Tradition. – In: ZfG 33(1985)4. – S. 338 ff.

(9) Hager, K.: Die Geschichte und das Verständnis unserer Zeit. – In: Einheit 44(1989)7. – S. 595 ff.

(10) Ebenda, S. 601.

(11) Die SED und das kulturelle Erbe. – Berlin, 1986.

(12) Mittenzwei, Werner: Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Weltträtseln. – Berlin, 1986.

(13) Mittenzwei, W.: Helmut Damerius: Porträt e. Mannes vor d. Hintergrund e. Jh. – In: Sinn und Form. – Berlin 39(1987)4. – S. 713 ff.

(14) Ebenda, S. 739.

(15) Deutsche Geschichte. – Bd. 9. Die antifaschistisch-demokratische Umwälzung, der Kampf gegen die Spaltung Deutschlands und die Entstehung der DDR. – Berlin, 1989. – Badstübner, R.: Zur Nationalgeschichte der DDR 1945 bis 1949: Ergebnisse d. Arbeit an Bd. 9 d. „Dt. Geschichte in zwölf Bd.“. – In: ZfG 37(1989)8. – S. 675 ff.

(16) Heitzer, H.: Zur weiteren Ausarbeitung der Strategie und Politik der SED 1948/49: Diskussionen über d. Charakter d. gesellschaftl. Verhältnisse in d. sowjet. Besatzungszone u. über d. Weg zum Sozialismus. – In: ZfG 36(1988)3. – S. 195 ff.

(17) Vgl. dazu: Heise, Joachim; Hofmann, Jürgen: Fragen an die Geschichte der DDR. – Berlin, 1988. – S. 111 ff. – Hübner, P.: Was war am 17. Juni 1953? Ein Konflikt hatte sich angebahnt, Konterrevolutionäre nutzten ihn aus. – In: Berliner Zeitung 1989-06-03/04. – S. 13. – Eichhofer, S.: Der 17. Juni 1953. – In: Geschichte und Staatsbürgerkunde 31(1989)9. – S. 693 ff.

Ausgehend von einem Überblick über die Entwicklung der Erbediskussion in der DDR und einer Definition des Erbegriffs konzentriert sich Vf. auf solche Probleme und Gebiete der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft, bei denen die Diskussion gerade in Gang gekommen ist und es noch Defizite in der Forschung gibt: mittelalterliche deutsche Geschichte, Geschichte der Weimarer Republik, einzelne Abschnitte der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sowie das Erbe der nichtrevolutionären, nichtmarxistischen, reformistischen Arbeiterbewegung. Schließlich geht Vf. auf Erbe und Traditionen des Sozialismus in der 40jährigen Geschichte der DDR ein.

Literaturhinweis:

Stępnia, Władysław:

Misja Adama Stebelskiego: rewindykacja archiwaliów polskich z Niemiec w latach 1945–1949. – Warszawa; Łódź: PWN, 1989. – 78 S. – Mit dt. Zsfass. (S. 76–78).

Übers. d. ST: Adam Stebelski's Mission: Revindikation polnischer Archivalien aus Deutschland 1945–1949.

Müntzers Biographie als Quellenproblem

Günter Vogler

Durch die Müntzer-Ehrung 1989 und ihre wissenschaftliche Vorbereitung hat die Müntzerforschung erheblichen Auftrieb erfahren. In diesem Zusammenhang wurden Anfang 1988 „Thesen über Thomas Müntzer“ veröffentlicht (1), mit denen der Weg und die historische Leistung des revolutionären Predigers charakterisiert wurden. Diese Thesen versuchten, wenngleich nur in Gestalt einer knappen Skizze, Ergebnisse der Forschung in einem Gesamtbild für interessierte Leser zusammenzufassen. Im Vergleich mit dem Müntzerbild vergangener Jahrzehnte dokumentieren sie Wandlungen, die von den gewachsenen Ansprüchen an das Geschichtsbild der sozialistischen Gesellschaft zeugen.

National wie international ist die Beschäftigung mit Thomas Müntzers Leben und Werk seit etwa zwei Jahrzehnten erfreulich intensiv geworden. Wenn allerdings in manchen Publikationen zu lesen ist, die große Zahl von Veröffentlichungen sei kaum noch zu überschauen, so ist das nicht nur übertrieben (die Literatur kann immer noch in einer angemessenen Zeit von einem einzelnen verarbeitet werden), sondern verdeckt auch ein gravierendes Problem: Eine Durchsicht dieser Veröffentlichungen zeigt, daß sie über weite Strecken mehr popularisierend als forschungsorientiert ausgerichtet waren, der Forschungsertrag sich folglich in Grenzen hielt.

Nimmt man zum Maßstab die Erschließung neuer oder die Auswertung bekannter Quellen, so sind in den Jahrzehnten seit 1945 – von M. M. Smirins die Forschung herausfordernder und Carl Hinrichs' lange Zeit Maßstäbe setzender Darstellung einmal abgesehen (2) – zunächst nur wenige Arbeiten zu ermitteln, die einem solchen Anspruch genügen (3).

Zu denken ist – ohne vollständig zu sein – an Eberhard Wolfgramms Edition und Untersuchung der tschechischen Fassung des Prager Manifests (1956/57), an Vaclav Husas Arbeit über Müntzers Aufenthalt in Böhmen (1957), an Manfred Kobuchs Analyse von Müntzers bei seiner Flucht aus Allstedt dort hinterlassenen Brief (1960), an die Edition von zwei Predigtfragmenten Müntzers durch Hubert Kirchner (1961) und von Dappens Berichten über Müntzers Predigten in Jüterbog durch Manfred Bensing und Winfried Trillitzsch (1967). Zu nennen sind aber auch die Untersuchungen von Max Steinmetz zur Müntzerlegende (seit 1956), von Manfred Bensing zu Müntzers Frühzeit und zur Thüringer Phase des Bauernkrieges (seit 1962) oder von Dietrich Lösche über Achtmänner, Ewigen Bund Gottes und Ewigen Rat zu Mühlhausen (1960) bzw. Gerhard Günthers Edition der Quellen des Ewigen Rats (1962, 1964).

Diese und weitere Arbeiten boten Bausteine zu Müntzers Biographie bzw. zu deren Präzisierung. Manches vorgetragene Ergebnis erwies sich als dauerhaft von Bestand, anderes als kurzlebig. Das Dilemma von Forschungsbemühen und Quellenlage zeigte sich in krasser Deutlichkeit in Hinsicht auf Müntzers familiäre Beziehungen. Bisher sind alle Bemühungen gescheitert, darüber Aufschluß zu gewinnen. Um diese Schwierigkeiten zu verstehen, sind die ungünstigen Ausgangsbedingungen in Rechnung zu stellen.

Dazu gehört – erstens – die Quellenlage, denn der Quellenfundus ist schmal und lückenhaft, manche Quellen liegen nur in veralteten Editionen vor, und auch die „kritische Gesamtausgabe“ der Schriften und Briefe Müntzers weist Schwächen auf (4). Mangels Quellen bleibt nicht nur die Frühzeit Müntzers weithin im Dunkel, auch für spätere Phasen seiner Biographie sind empfindliche Lücken nicht zu übersehen. Dieser Sachverhalt hat manchen ernsthaften Forscher nicht davor bewahrt, diese Lücken durch Vermutungen und Spekulationen aufzufüllen, die sich schließlich manchmal verselbständigten und quasi als Tatsachen hingenommen wurden. Strikte Quellenkritik ist deshalb ein unumgängliches Gebot für jeden, der über Müntzer schreibt.

Einen sachgerechten Zugang zu Müntzer zu erschließen, erfordert aber auch – zweitens – die Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte, weil über Jahrhunderte anhaltend die Verketzerung und Verteufelung bewußt betrieben wurde und dominierte (5). Damit wur-

den Person und Lehre in ihrer realen Gestalt verdeckt, entstellt und verfälscht. Diese Legendenbildung hat bis in das 20. Jh. tiefe Spuren hinterlassen.

Drittens hat sich die revolutionäre Arbeiterbewegung zwar seit Friedrich Engels um ein Müntzerbild bemüht, das die progressive Rolle des Predigers herausstellte und mit dem Kampf der Arbeiterbewegung parallelisierte; eine marxistische Müntzerforschung ist aber erst nach 1945 entstanden (6). Sie hat neue Grundlagen geschaffen (insbesondere in geschichtsmethodologischer Hinsicht), auch traditionelle Klischees durchbrochen, war aber längere Zeit mehr auf die Skizzierung eines neuen Bildes als auf die Erschließung der Quellen ausgerichtet. Zudem stand im Zentrum der Forschung Müntzers Umwelt und dessen gesellschaftliches Handeln, weniger seine theologische Lehre. Eine Akzentverschiebung zeichnete sich erst in jüngster Zeit deutlicher ab.

Die Forschung ist nunmehr in Bewegung gekommen; die zuletzt vorgelegten Arbeitsergebnisse haben die Erschließung von Müntzers Biographie und Werk überzeugend vorangebracht. Wenn im folgenden dafür einige Beispiele genannt werden, dann geschieht das nicht nur, um auswahlweise einige Resultate zu nennen, sondern auch, weil es künftig darum geht, die dabei erprobten Wege weiter zu beschreiten.

Durch die Untersuchung des sozialen Umfelds während der Aufenthalte Müntzers in Braunschweig seit 1514 durch Siegfried Bräuer und Ulrich Bubenheimer ist es möglich geworden, Licht auf das Netz seiner Beziehungen zu werfen (7). Da in an Müntzer gerichteten Briefen die Namen von Braunschweiger Persönlichkeiten auftauchen, war es durch deren Identifizierung möglich, wenigstens ausschnitthaft das gesellschaftliche Umfeld genauer zu bestimmen, in dem sich Müntzer in Braunschweig bewegte. Dabei trat deutlich zutage, daß es sich um einen Kreis frühreformatorisch geprägter Persönlichkeiten der führenden Schicht handelt, auf den sich Müntzer zu dieser Zeit orientierte und zu dem er auch nach dem Verlassen der Stadt noch Kontakt hielt.

Ein unklares Kapitel der Müntzerbiographie ist sein Aufenthalt im Kloster Frose bei Aschersleben zwischen 1515 und 1517. Nunmehr hat Manfred Kobuch durch eine gründliche Überprüfung der archivalischen Quellen nach modernen paläographisch-editorischen Methoden diesen Aufenthalt deutlicher entschlüsseln können, indem er neben anderem Müntzers Funktion als Präfekt nachwies, die Wurzeln des Officium Cyriaci aufdeckte und Müntzers Rolle als Lehrer genauer belegte (8).

Bekannt war bisher ein Aufenthalt Müntzers in Wittenberg nach 1517, aber eine genauere Datierung war nicht möglich, und auch der Zweck und nähere Umstände blieben verborgen. Jetzt hat Ulrich Bubenheimer ein bisher nicht beachtetes Blatt aus Müntzers Nachlaß (9) als Mitschrift einer Hieronymusvorlesung des Humanisten Johannes Rhagius Aesticamplanus identifiziert, die dieser im Wintersemester 1517/18 in Wittenberg hielt (10). Wenngleich offenbleibt, ob Müntzer die ganze Vorlesung hörte, wird damit wahrscheinlich, daß er sich vielleicht seit Ende 1517, spätestens seit Anfang 1518 in Wittenberg aufhielt und – wenigstens zeitweilig – Vorlesungen an der Universität besuchte.

Für Müntzers Zwickauer Tätigkeit wird in der Literatur bisher immer der Wechsel von der Marien- an die Katharinenkirche mit einem anderen sozialen Milieu in Zusammenhang gebracht, indem erstere die Kirche der städtischen Oberschicht, letztere die der armen Tuchknappen gewesen sei. Durch eine Analyse der Türkensteuerregister, des Lehenbuches II und der Kirchenbücher konnte Helmut Bräuer allerdings feststellen, daß die soziale Struktur von Marien- und Katharinenkirche sich nicht wesentlich unterschieden, sondern die soziale Differenzierung in beiden ein ähnliches Profil aufwies (11).

Müntzers – wohl kurzer – Aufenthalt im Herbst 1524 in Nürnberg ist durch keine Quelle zweifelsfrei belegt, wenngleich alle Indizien einen solchen nahelegen (12). Neues Licht fällt nunmehr auf die Beziehungen Müntzers dorthin über die Gestalt des Nürnberger Montanunternehmers Christoph Fürer, der sich längere Zeit in Eisleben aufhielt und auch später geschäftlich in Thüringen weilte. Wenngleich nicht bekannt ist, wie sein Kontakt zu Müntzer zustande kam, hat Ulrich Bu-

benheimer ein Dokument aufgefunden, nach dem Fürer bei Müntzer Auskunft über theologische Fragen einholte, was diesem Gelegenheit gab, ihm seine Glaubensauffassung darzustellen (13).

Die Anführung von Beispielen neuer Forschungsergebnisse ließe sich fortsetzen. Notwendig erscheint nach Kenntnisnahme dieser das Müntzerbild in mancherlei Hinsicht profilierenden Resultate die kritische Aufbereitung weiterer Quellen. Eike Wolgast hat beispielsweise die verschiedenen Vorlagen des Verhörsprotokolls verglichen und dadurch manche Präzisierung vornehmen können (14). Welche Aufschlüsse die Nutzung bekannter, aber bisher nicht ausgeschöpfter Quellen zu vermitteln vermag, zeigt die intensivere Auswertung von Müntzers Randnotizen in dem Tertullianband der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der zwar gelegentlich herangezogen wurde (15), nunmehr aber in mehreren Studien zu Aspekten von Müntzers Theologie stärker Berücksichtigung fand (16). Neben dem Erkenntniszugewinn weisen die Erfahrungen auf methodische Aspekte hin, die für die Müntzerforschung künftig ihre Bedeutung behalten werden.

Erstens muß vermieden werden, Müntzer vom Ende seines Lebens oder gar von der Rezeptionsgeschichte her zu sehen und daran seine Entwicklung zu messen (17). Das kann nur zu Fehlinterpretationen führen, wie der Gang der Forschung in mancher Hinsicht belegt. Das chronologische Prinzip kann vor solchen Fehlwegen bewahren, und insofern haben Datierungsfragen ein eminentes Gewicht für die Forschung.

Zweitens muß jede verfügbare Quelle darauf geprüft werden, was sie für das Gesamtbild der Persönlichkeit Müntzers auszusagen vermag. Ein Zugewinn an Erkenntnissen kann gegenwärtig möglicherweise am ehesten erreicht werden, wenn die einzelnen Zeugnisse kritisch nach neuesten Methoden untersucht und ins Gesichtsfeld Müntzers tretende Personen identifiziert bzw. die Art ihrer Beziehungen entschlüsselt werden sowie das Umfeld Müntzers weiterhin systematisch gezielt befragt wird.

Das zentrale Thema Müntzers war das Glaubensverständnis. Deshalb muß – drittens – eingehend aufgearbeitet werden, was das für ihn persönlich und für sein Wirken bedeutete und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Erst wenn der Stellenwert der religiös-theologischen Komponente voll respektiert wird, ist ein angemessener Zugang zu Müntzers Leben und zu seinem Wirken in der Gesellschaft gegeben, können die Wechselbeziehungen zwischen theologischem Denken und gesellschaftlichem Handeln genauer aufgedeckt werden.

Daraus ergibt sich – viertens – als Problem, wie am Biographischen interessierte Historiker im Fall Müntzers das Verhältnis von theologischem Denken und revolutionärem Handeln sachgerecht und quellengemäß erfassen können. Unter Umgehung dieses Themas können jedenfalls Weg und Wesen, Anliegen und Leistung Müntzers nicht wissenschaftlich dargestellt und vermittelt werden.

Neuerdings hat Ulrich Bubenheimer die bemerkenswerte Feststellung getroffen, die Müntzerforschung habe „hinsichtlich ihres historisch-hilfswissenschaftlichen Standards und damit auch hinsichtlich ihrer Methodik das in anderen Teilgebieten der Reformationsgeschichte mittlerweile erzielte Niveau nicht erreicht“ (18).

Seine eigenen Erfahrungen führen ihn zu der optimistischen Aussage: „Die Quellenbasis zu Müntzers Frühbiographie läßt sich durch Verbesserung des hilfswissenschaftlichen Standards, insbesondere im Bereich der Paläographie und Editionstechnik, sowie durch systematische Archivforschungen erheblich erweitern“ (19).

Ob die Archivforschung so reiche Früchte einbringen lassen wird, sei hier offengelassen. Aber diese Feststellungen weisen in die im Auge zu behaltende Richtung. Die im Zeichen der Müntzer-Ehrung 1989 geleistete Arbeit zur weiteren Erschließung von Müntzers Leben, Leistung und Erbe bedeutet insofern auch für die künftige Zeit eine Herausforderung für Archivare und Historiker.

(1) Thesen über Thomas Müntzer : zum 500. Jahrestag. – In: Einheit. – Berlin 43(1988)1. – S. 36–58 ; auch in: ZfG. – Berlin 36(1988)2. – S. 99–121 bzw. separat, Berlin 1988.

(2) Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg. – Berlin, 1952². 2. Aufl. 1956. – Hinrichs, Carl: Luther und Müntzer : ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit und Widerstandsrecht. – Berlin [West], 1952 ; 2. Aufl. 1962.

(3) Die bibliographischen Angaben zu den folgenden Publikationen vgl. im Literaturverzeichnis bei: Vogler, Günter: Thomas Müntzer. – Berlin, 1989. – S. 299 ff. – Steinmetz, Max: Thomas Müntzers Weg nach Allstedt: e. Studie zu seiner Frühentwicklung. – Berlin, 1988. – S. 242 ff.

(4) Müntzer, Thomas: Schriften und Briefe. – Krit. Gesamtausg. / hrsg. von Günther Franz. – Gütersloh, 1968.

(5) Steinmetz, Max: Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels. – Berlin, 1971.

(6) Vgl.: Vogler, Günter: Die Entwicklung eines marxistischen Müntzerbildes. – In: Die Zeichen der Zeit. – Berlin 43(1989)8. – S. 195–200. – Haun, Horst: Thomas Müntzer in der Geschichtswissenschaft der DDR bis zum Beginn der siebziger Jahre. – In: ZfG 37(1989)8. – S. 715–731.

(7) Bräuer, Siegfried: Thomas Müntzers Beziehungen zur Braunschweiger Frühreformation. – In: Theologische Literaturzeitung. – Berlin 109(1984). – Sp. 636–638. – Bubenheimer, Ulrich: Thomas Müntzer in Braunschweig. – In: Braunschweigisches Jahrbuch 65(1984). – S. 37–78 und 66(1985). – S. 79–114. – Ders.: Thomas Müntzer und der Anfang der Reformation in Braunschweig. – In: Nederlands archief voor kerkgeschiedenis. – 's-Gravenhage Nieuwe ser. 65(1985). – S. 1–30. – Ders.: Thomas Müntzer: Herkunft u. Bildung. – Leiden, 1989. – S. 66–144.

(8) Kobuch, Manfred: Thomas Müntzer in Aschersleben und Frose. – Erscheint in: ZfG.

(9) Müntzer, Thomas: Briefwechsel: Lichtdrucke Nr. 1–73 nach Originalen aus d. Sächs. Landeshauptarchiv Dresden / bearb. von Helmut Müller. – Leipzig, 1953. – Nr. 58.

(10) Bubenheimer, Ulrich: Thomas Müntzers Wittenberger Studienzeit. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. – Stuttgart 99(1988). – S. 168–213. – Ders.: Thomas Müntzers Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung. – In: Ebenda, S. 214–237. – Ders.: Thomas Müntzer (s. Anm. 7), S. 145–170, 276–297.

(11) Bräuer, Helmut: Thomas Müntzer und die Zwickauer: zum Wirken Thomas Müntzers in Zwickau 1520–1521. – Karl-Marx-Stadt, 1989. – S. 39–47.

(12) Vogler, Günter: Nürnberg 1524/25: Studien zur reformator. u. sozialen Bewegung in d. Reichsstadt. – Berlin, 1982. – S. 213–232.

(13) Bubenheimer, Ulrich: Luther – Karlstadt – Müntzer: soziale Herkunft u. humanist. Bildung. – In: Amtsblatt der Evangelisch-lutherischen Kirche in Thüringen. – Jena 40(1987)8. – S. 60–62, 65–68. – Ders.: Thomas Müntzer (s. Anm. 7), S. 268–276.

(14) Wolgast, Eike: Beobachtungen und Fragen zu Thomas Müntzers Gefangenschaftsaussagen 1525. – In: Lutherjahrbuch. – Göttingen 56(1989). – S. 26 bis 50.

(15) Ley, Hermann: Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. – Bd. 2, 2. – Berlin, 1971. – S. 717 ff. – Ullmann, Wolfgang: Ordo rerum: Müntzers Randbemerkungen zu Tertullian als Quelle für das Verständnis seiner Theologie. – In: Theologische Versuche. – Berlin 7(1976). – S. 125–140. – Steinmetz, Max (s. Anm. 3), S. 198–207.

(16) Der Theologe Thomas Müntzer: Unters. zu seiner Entwicklung u. Lehre / hrsg. von Siegfried Bräuer u. Helmar Junghans. – Berlin, 1989. Vgl. die Nachweise im Register.

(17) Vgl.: Laube, Adolf: Probleme des Müntzerbildes. – Berlin, 1988. – S. 7. – (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR; 1988/G/6).

(18) Bubenheimer, U.: Thomas Müntzer (s. Anm. 7). – S. 3.

(19) Ebenda.

Nach einem Überblick über die wissenschaftliche Müntzerliteratur geht VI. auf das Quellenproblem im Zusammenhang mit der Rezeptionsgeschichte ein, beschreibt neuere Fortschritte der Müntzer-Forschung und formuliert dabei sich abzeichnende methodische Erfahrungen.

Literatur zum Müntzer-Jubiläum:

Thesen über Thomas Müntzer: zum 500. Geburtstag / Autorenkoll. unter Ltg. von Adolf Laube. – Berlin, 1988. – 86 S.: 37 Abb.

Konstituierung des Thomas-Müntzer-Komitees der Deutschen Demokratischen Republik am 11. März 1988 aus Anlaß des 500. Geburtstages Thomas Müntzers 1989. – Berlin, 1988. – 78 S.: 32 Abb.

Müntzer, Thomas: Deutsche Evangelische Messe 1524 / hrsg. von Siegfried Bräuer. – Berlin, 1988. – 136 S. – Enth.: Photomechan. Nachdr. d. Allstedter Druckes von 1524 u. Übers. ins Hochdt.

Steinmetz, Max: Thomas Müntzers Weg nach Allstedt: e. Studie zu seiner Frühentwicklung. – Berlin, 1988. – 296 S.

Brendler, Gerhard: Thomas Müntzer: Geist u. Faust. – Berlin, 1989. – 209 S.: 63 Abb.

Vogler, Günter: Thomas Müntzer. – Berlin, 1989. – 326 S.: 82 Abb. – (Schriftenreihe Geschichte).

Der Theologe Thomas Müntzer: Unters. zu seiner Entwicklung u. Lehre / hrsg. von Siegfried Bräuer u. Helmar Junghans. – Berlin, 1989. – 384 S.: 2 Faks.

Held, Wieland: Neue Quellenzeugnisse über den Aufenthalt Thomas Müntzers in Zwickau. – In: ZfG 31 (1989)1. – S. 50–55.

Haun, Horst: Thomas Müntzer und die Geschichtswissenschaft der DDR bis zum Beginn der 70er Jahre. – In: ZfG 37 (1989)8. – S. 715–731.

Hoyer, Siegfried: Forschungen zu Müntzer und zur Müntzerrezeption 1976–1988. – In: ZfG 37 (1989) 11. – S. 984–999.

Der Lutheraner Müntzer: erster Bericht über sein Auftreten in Jüterbog / verf. von Franziskanern anno 1519, hrsg. von Gerhard Brendler. – Berlin, 1989. – Fotomechan. Nachdr. d. latein. Ausg. mit dt. Übers.

Thomas Müntzers Nachlaß

Teil 1*

Manfred Kobuch

Siegfried Bräuer zugeeignet

1. Einleitung

Die Thomas-Müntzer-Ehrung der DDR 1989 bietet Anlaß, die schriftliche Hinterlassenschaft des revolutionären Predigers auch aus archivwissenschaftlicher Sicht zu betrachten. Hervorhebung verdient zunächst die Tatsache, daß es – im Gegensatz zu zahlreichen anderen herausragenden Persönlichkeiten des 16. Jh. – überhaupt einen Nachlaß Müntzers gibt, selbst wenn dieser nicht als einheitlicher Bestand überliefert, sondern auf verschiedene Dokumentationsstätten verteilt ist. Dieser Umstand darf nicht davon abhalten, den Nachlaß als eine funktional gebundene Dokumentationseinheit, als schriftlichen Niederschlag aus der Tätigkeit einer literarisch tätigen Person zu definieren (1), dessen wissenschaftlicher Quellenwert primär auf dem Herkunftszusammenhang der darin enthaltenen Schriftstücke beruht. Die tragende Idee unserer Betrachtung ist der archivistische Begriff der Provenienz. Sie allein impliziert den funktionalen Entstehungszusammenhang der Dokumente, die Müntzer als Bestandsbildner hinterlassen hat. Zum Nachlaß Müntzers gehört keineswegs die Gesamtheit aller von seiner Hand stammenden Manuskripte, Briefe und sonstigen Schriftstücke, sondern, wie mit der allgemeingültigen Definition von Gerhard Schmid festzuhalten ist, „alles Schriftgut, das sich beim Tode des Bestandsbildners in seiner schriftlichen Hinterlassenschaft befunden hat, auch wenn es später aus dem Nachlaßzusammenhang entfernt worden ist; – zum Nachlaßbestand gehört nicht, was, von der Hand des Bestandsbildners stammend, zu dessen Lebzeiten an andere Personen gesandt bzw. übergeben worden und nicht wieder zurückgelangt ist (z. B. Briefe, Druckmanuskripte), und ebenso nicht, was nach dem Tode von anderen Personen zugefügt wurde“ (2). Über den Provenienzzusammenhang der schriftlichen Hinterlassenschaften Müntzers hinaus alle Schriftstücke zu erfassen, die aus seiner Feder stammen, kann daher nicht unser Anliegen sein, zumal dieses Desiderat von der seit 1968 vorliegenden Gesamtausgabe seiner Schriften und Briefe (3) im wesentlichen erfüllt wurde. Die in Vorbereitung befindlichen historisch-kritischen Neuausgaben seiner Werke (4) werden diesem berechtigten Forschungsinteresse in verbesserter und vervollständigter Form entsprechen.

Eine Untersuchung von Müntzers Nachlaß muß kategorisch die Frage der Funktion der dazu gehörenden Schriftstücke stellen, um den nur auf dem Papier wiederherzustellenden Bestand von allen späteren Zutaten abzugrenzen, die, durch zahlreiche Eingriffe in die Überlieferung Müntzers bedingt, provenienzmäßig nichts damit zu tun haben. Eine solche Verfahrensweise schließt die Notwendigkeit ein, die Überlieferungsgeschichte der Bestandteile des Nachlasses zu untersuchen. Zu Recht hat Ulrich Bubenheimer (* 1942) die Forderung erhoben, das in dem ehemaligen Dresdner Aktenband „Alte Briefe und Zettel“ enthaltene Material, das bekanntlich den größten Teil von Müntzers schriftlichem Nachlaß umfaßt (5), überlieferungsgeschichtlich zu analysieren (6). Für interne Zwecke längst durchgeführt, ist diese Untersuchung auch auf die Teile des Nachlasses ausgedehnt worden, die sich in weiteren Dokumentationsstätten befinden.

Den Untersuchungsgegenstand bildet somit die persönliche Registratur Müntzers, die sich zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme am 15. Mai 1525 in seinem Besitz befand, unabhängig von den Verlusten, die diesen Bestand dezimiert haben. Er setzt sich zusammen aus

- Werkmanuskripten
- allgemeinem Arbeitsmaterial (Entwürfe, Exzerpte, Übersetzungen, Notizen)
- Briefen (Ausfertigungen eingegangener Briefe; Entwürfe und Abschriften ausgegangener Briefe; Ausfertigungen einiger ausgegan-

* Wegen des größeren Umfangs der Arbeit sieht sich die Redaktion veranlaßt, hier nur den ersten Teil abzudrucken. Die Abschnitte über den Dresdner Anteil, über das Prager Manifest, die Marginalien in Müntzers Bücherbesitz und über Müntzers Druckschriften sowie die Zusammenfassung folgen im Jahrgang 40 (1990) der „AM“.

- gener Briefe, die Müntzer zurück erhielt; Ausfertigungen, die Müntzer als Feldprediger des Frankenhäuser Haufens an sich nahm)
- persönlichen Unterlagen
- Nachlaßmaterial seines Famulus Ambrosius Emmen (um 1507 – nach 1550) und seines Schülers Moritz Reynhart († 1521).

Diese Auflistung versucht, den Inhalt des Nachlasses im Rahmen jener Ordnungsgruppen transparent zu machen, die bei der archivarchischen Bearbeitung literarischer Nachlässe als tragende Säulen der inneren Ordnung von Nachlaßbeständen erkannt wurden (7). Praktisch appliziert werden kann dieser Ordnungsansatz auf die fest eingebundenen Materialien in ihren heutigen Aufbewahrungsstätten natürlich nicht, doch besteht die Chance, ihn durch die neuen wissenschaftlichen Editionen auf dem Papier zu realisieren.

Müntzers Nachlaß stellt eine nur retrospektiv zu gewinnende Einheit dar, die sich aus mehreren an unterschiedlichen Standorten befindlichen Teilbeständen zusammensetzt. Seine Einheit, die 1525 zerbrach, kann nur auf dem Wege wissenschaftlicher Rekonstruktion im Sinne eines „Idealfindbuches“ wiederhergestellt werden. Da das Material jedoch überschaubar ist, stellt seine Zerstreuung kein schwerwiegendes Hindernis für die Forschung dar. Dennoch sind auch mikroskopische Fragen zu klären. Es sind Dokumente zu berücksichtigen, die Teile des Nachlasses waren, aber entfremdet wurden und nicht erhalten blieben. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit bleiben jedoch alle diejenigen Briefe und Aufzeichnungen Müntzers unbeachtet, die in den Archiven ihrer Empfänger überliefert sind oder in den Kanzleien der Fürsten kopiert und nach der Schlacht von Frankenhäusen im antimüntzerischen Sinne publiziert wurden. Auch die Briefe des Zürcher Bibelkreises vom September 1524 (8), die noch nach Allstedt adressiert waren, aber Müntzer nie erreichten und deshalb an ihre Absender in Zürich zurückgebracht wurden, sind für die Nachlaßproblematik irrelevant. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich daher auch bei einem Nachlaß auf die Dokumente, die dem Eingangsmaterial und dem Schriftgut des Innenlaufs der Behörden entsprechen.

Auf seine persönliche Registratur verwendete Müntzer zeitlebens große Sorgfalt. Ihre Sicherung vor unbefugten Zugriffen war ihm Bedürfnis. Beispielsweise hinterlegte er vor Antritt seiner zweiten Reise nach Böhmen im Juni 1521 seine Briefschaften und Aufzeichnungen bei dem Jenaer Ratsherrn Michael Michael Gansau. Nach erfolgter Rückkehr im Dezember 1521 nahm er seine Unterlagen und sogar den Brief wieder an sich, den er Gansau deshalb geschrieben hatte (9), da die Deponierung beendet war. Den Beweis dafür liefert die Tatsache, daß rund 30 Dokumente aus den Jahren 1514 bis Mitte 1521 als Bestandteil von Müntzers Nachlaß bis heute erhalten sind.

Seine Briefschaften verwahrte Müntzer auch später sorgfältig. Bei jedem Wechsel seiner Lebensstationen überführte er sie an seinen neuen Wirkungsort. Dabei konnte er sich auf seinen Famulus Ambrosius Emmen stützen, der seit dem Zwickauer Aufenthalt nicht mehr von seiner Seite wich. Nach der Allstedter Zeit hat auch Müntzers Frau die Papiere ihres Mannes behütet. Schwerlich hat Müntzer seine Registratur beim heimlichen Weggang aus Allstedt am 7./8. August 1524 selbst mitgenommen, so daß sie wahrscheinlich erst von seiner Frau oder seinem Famulus im September mit nach Mühlhausen gebracht wurde. Aus den Herbst- und Wintermonaten, in denen Müntzer Nürnberg, Basel und Gießen aufsuchte, bei den aufständischen Bauern im Klettgau und Hegau weilte und dann über Fulda im Februar 1525 nach Mühlhausen zurückkehrte, enthält der Nachlaß kein einziges Dokument. Auch aus den ereignisreichen Wochen, in denen sich Mühlhausen zu einem Zentrum des Thüringer Aufstandes entwickelte, ist nur ganz wenig erhalten, obwohl es nachweisbar Eingangsmaterial gegeben hat (10). Je stärker sich Müntzers apokalyptische Erwartung der nahenden Endzeit auf dem Wege in den Bauernkrieg ausprägte, desto lückenhafter erscheint sein Nachlaß. Denkbar wäre, daß Müntzers Frau oder sein Famulus, nachdem sie vom Ausgang der Frankenhäuser Schlacht gehört hatten, eine größere Anzahl Briefe und anderer Dokumente in Sicherheit brachten oder beseitigten, um sie dem Zugriff der Fürsten und ihrer Häscher zu entziehen. Oder sollte sich beispielsweise das Verschwinden der Briefe Johannes Oekolampads (1482 – 1531) und Ulrich Hugwalds (1496 – 1571), also hochrangiger Korrespondenzen namhafter Humanisten und Refor-

matoren, daraus erklären, daß gerade nach diesen Dokumenten, von denen Müntzer noch am 16. Mai ausgesagt hatte, sie seinen daheim in einem Sacke verwahrt (11), bei der Konfiskation gezielt gefahndet wurde? Weshalb, wird man fragen dürfen, wurde gerade diese Humanistenkorrespondenz ausgelöscht und von wem? Hier werden Grauzonen betreten, die sich schwerlich aufhellen lassen. Die Tatsache gravierender Überlieferungsverluste wird auf die Müntzerforschung stets hemmend einwirken und nur durch Anwendung verfeinerter Methoden bei wesentlich stärkerer Einbeziehung des sozialen Umfelds etwas ausgeglichen werden können.

2.1. Der Marburger Anteil

Am Nachmittag des 15. Mai 1525 war Müntzer bei einer Hausdurchsuchung in Frankenhäusen verhaftet worden. Für seine Ergreifung erhielt der waldeckische Adlige Otto von Eppe von Landgraf Philipp von Hessen (1504–1567), seinem Kriegsherrn, einhundert Gulden (12), wahrscheinlich ein Kopfgeld, das man darauf ausgesetzt hatte (13). Die Nachricht von der Verhaftung Müntzers ging wie ein Lauffeuer durch die Korrespondenzen der Fürsten. Was der manfeldische Rat und Kanzler Johann Rühe (um 1488–1543) darüber an Luther (1483–1546) berichtete (14), ging kurz danach in die Melanchthon (1497–1560) zugeschriebene „Histori Thome Müntzers“ ein, die die Beschlagnahme von Müntzers Briefschaften anschaulich darstellt: „Der reuter (15) fand ein deschen bey dem bet ligen, nympst sie und meynet vil leicht ein beut also zu kriegen, da findet er brieff darynn, die graff Albrecht von Manßfelt Thome geschriben hat zu vermanen, das er ab stunde von seym mutwillen (16). Do fragt der reuter, woher ym die brieff kernen, ob er der Thomas sey?“ (17). Die Erzählung spiegelt sich auch andernorts, etwa in der Mühlhäuser Chronik (18), wider. Der Rat und Feldherr des Kardinal-Erzbischofs Albrecht von Magdeburg und Mainz, Wolf [I.] von Schönburg (1482–1529), berichtete seinem Herrn noch am Tage der Schlacht von Frankenhäusen, man habe bei Müntzer „viel seltzamer schriftte und brieve befunden“ (19), über die er noch Genaueres mitteilen wollte. Dazu kam es jedoch nicht mehr, da Landgraf Philipp diese Papiere als Trophäengut betrachtete und in die landesfürstliche Kanzlei nach Kassel überführte. Es kann angenommen werden, daß sie wie andere Beuteakten bereits von Simon Bing (1537–1557 Philipps Kammersekretär) in einer gewissen Überlieferungseinheit belassen wurden (20), die in der nach Philipps Tode geschaffenen Kanzleiregistratur, dem späteren Kanzlei- bzw. Regierungsarchiv, beibehalten worden zu sein scheint. Spätere Ordnungsarbeiten, wie sie aus Kursachsen bekannt sind, können nicht nachgewiesen werden (21). Doch bereits 1827 druckte Christoph von Rommel (1781–1863) als erster moderner Gelehrter einen Brief Müntzers aus dessen Teilnachlaß in seiner großangelegten Geschichte Hessens ab (22). Nach der 1870 erfolgten Überführung des seit 1853 mit dem kurhessischen Haus- und Staatsarchiv vereinigten Kasseler „Regierungsarchivs“ nach Marburg gingen dessen Bestände überwiegend in die von Archivdirektor Christian Grein (1825–1877) begründete Abteilung „Historische Akten“ ein, wurden aber in „völlig ungeordnetem Zustand“ befunden (23). Ihre vorläufige Erschließung erfolgte 1877–1893 unter maßgeblicher Leitung von Heinrich Reimer (1848–1922), wobei Philipps Beuteakten unter dem Einfluß des wirksam werdenden Provenienzprinzips gesondert gruppiert blieben (24); Müntzers Teilnachlaß erhielt die Signatur „Rep. I cell. 20 vol. XVI“. Der dadurch ermöglichte Zugriff gestattete Wilhelm Falckenheimer (1858–1932), 1887 fünf weitere Müntzerdokumente ans Licht zu ziehen (25). Aber erst die seit dem Jahre 1900 unter Friedrich Kuch (1863–1935) erfolgte endgültige Erschließung des wichtigsten Teilbestandes der „Historischen Akten“, des Politischen Archivs des Landgrafen Philipp für den Zeitraum von 1518 bis 1567, die zur annähernden Wiederherstellung des Ordnungszustandes dieser Akten vor ihrer Abgabe an die Altregistratur führte, ermöglichte einen vollen Einblick auch in die darin enthaltene Müntzer-Überlieferung, den Kuchs Publikation des „Politischen Archivs“ seit 1904 vermittelt (26). Seitdem trägt der Teilnachlaß die Signatur „Pol. Arch. 209“. Reinhard Jordan (1847–1916) wiederholte 1911 die auf Müntzer bezüglichen Regesten in den „Mühlhäuser Geschichtsblättern“ (27) und ergänzte sie durch die Edition aller bis dahin ungedruckten Briefe aus dem hessischen Anteil an Müntzers Nachlaß (28). Nur acht Dokumente davon sind in die bisherigen

Ausgaben von Müntzers Briefwechsel eingegangen, obwohl gewiß mehr hineingehörten.

Die Akteneinheit „Pol. Arch. 209“ enthält 23 Dokumente aus der Zeit vom 6. bis 14. Mai 1525 in chronologischer Ordnung(29). Zweifellos sind die meisten mit dem Inhalt von Müntzers Tasche identisch. Appliziert man jedoch die eingangs genannten Kriterien auf diese Schriftstücke, stehen der Zuordnung ihrer Mehrheit zu Müntzers Nachlaß zunächst Schwierigkeiten im Wege. Nur fünf Briefe weisen Müntzer als Adressaten aus(30); zwei weitere eigenhändige Briefe sind aus unterschiedlichen Gründen an ihn zurückgelangt und dadurch ebenfalls echtes Nachlaßgut geworden(31). Somit kann vorerst nur ein Drittel der in Betracht kommenden Schriftstücke als Bestandteil seines Nachlasses identifiziert werden. Ob sich auch die übrigen Dokumente in Müntzers Tasche befunden haben, bedarf der Erörterung im Einzelnen(32).

Zunächst fallen fünf Briefe vom 10., 13. und 14. Mai auf, die an die Versammlung zu Frankenhausen adressiert sind(33), einer davon sogar an deren „Hauptleute und Regenten“(34). Nach seinem Eintreffen im Frankenhäuser Lager am 12. Mai gehörte Müntzer zu dessen Führungskräften, titulierte ihn doch bereits die beiden aus Großenhain stammenden Briefe vom 11. Mai als „christlichen Beschirmer nach dem heiligen, wahren Wort Gottes“ bzw. als „christlichen Herrn und Bruder“(35). Obwohl immer nur Feldprediger, ist Müntzer als geistiges Haupt des Frankenhäuser Haufens anerkannt und als solches in den letzten Tagen vor der Katastrophe dessen Wortführer gewesen. Es gelang ihm noch am Tage seiner Ankunft im Lager, den zunächst kompromißbereiten Haufen zur Absage an Graf Albrecht von Mansfeld (1480–1560) zu bewegen. Sein Brief an Albrecht, dem er vorwirft, „die Anweisungen des Römerbriefs zur Bestätigung der schlechten Herrschaft zu mißbrauchen“(36), war die direkte Antwort auf dessen Schreiben an die Versammlung zu Frankenhausen vom 10. Mai(37). Damit ist offenkundig, daß Müntzer nicht nur dieser Brief zur Beantwortung und Aufbewahrung überlassen, sondern mit den anderen vier Briefen analog verfahren wurde. Ihre Zugehörigkeit zu Müntzers Nachlaß kann dadurch als bewiesen gelten. Dasselbe trifft auch auf die Briefe zu, die der Feudalherr Ernst Hacke seinen zu den Aufständischen übergetretenen Vettern Hans und Heinrich, einschließlich eines Warnschreibens des Fürsten Wolfgang von Anhalt (1492–1566) an seinen Vasallen Ernst Hacke, zugestellt hatte(38) und von ihren Empfängern in Frankenhausen den Führern des Haufens oder auch Müntzer persönlich ausgehändigt worden sind. Gleiches ist von einem an die Gemeinde Ringleben nahe Frankenhausen gerichteten Brief vom 13. Mai anzunehmen(39), den die Empfänger den Führern des Frankenhäuser Lagers überbracht haben müssen, ehe letztere den Brief Müntzer gaben. Den Drohbefehl der Gebrüder von Kutleben an die Gemeinde zu Freienbessingen vom 9. Mai(40) und das Schreiben des Herzogs Georg von Sachsen (1471–1539) an die Gemeinde Großengottern vom 11. Mai(41) dürften ihre Vertreter dem auf dem Wege von Mühlhausen nach Frankenhausen befindlichen Müntzer zugestellt oder ihm nachgesandt haben, da vorausgesetzt werden darf, daß sich auch diese Dokumente in Müntzers beschlagnahmter Tasche befanden. Damit können alle die Briefe, die Müntzer nach seinem Weggang aus Mühlhausen am 10. oder 11. Mai auf Grund seiner Stellung als Vertrauensträger des Frankenhäuser Lagers zwecks Beantwortung oder Entscheidung an sich genommen hatte oder die ihm zur Aufbewahrung übergeben worden waren – es handelt sich um Blatt 8–26 der Marburger Akte „Pol. Arch. 209“ –, aus funktionalen Gründen seinem Nachlaß mit vollem Recht zugeordnet werden, zumal auch ihre Überlieferungsstadien diesem Befund nicht widersprechen.

Einer Erörterung bedürfen noch diejenigen Briefschaften, die Müntzer bereits von Mühlhausen mitnahm. Es handelt sich um die Briefe aus der Zeit vom 6. bis 9. Mai, also um die zum Zeitpunkt des Weggangs aus der Reichsstadt aktuellsten Dokumente, die er nicht bei seiner Frau zurückließ. Dazu zählt in erster Linie der von Frankenhausen ausgegangene Hilferuf der Bauern des Amtes Sangerhausen vom 6. Mai(42). Als Repräsentant „der ganzen Gemeinde Gottes zu Mühlhausen“ – so die Selbstbezeichnung Müntzers in einem Briefe vom 7. Mai(43) – wird er auch das Hilfeersuchen Frankenhausens an die Gemeinde zu Mühlhausen vom gleichen Tage an sich genommen haben(44). Ein an die Gemeinde zu Schlotheim gerichteter Brief, eben-

falls vom 7. Mai stammend(45), könnte Müntzer beim Durchzug durch diesen Ort übergeben worden sein. Schwieriger schon ist über den Brief Müntzers an den Ewigen Rat zu Mühlhausen vom 8. Mai(46) zu urteilen. Seine Zugehörigkeit zum Nachlaß wäre nur gegeben, wenn der Empfänger den als Ausfertigung überlieferten Brief an den Absender zurückgereicht oder die Annahme verweigert hätte. Von einer der beiden Möglichkeiten muß bis zum Beweis des Gegenteils ausgegangen werden, falls Müntzer seinen Brief überhaupt dem Rat zugestellt hat. Unklarheit herrschte bisher auch über den Aufruf der Gemeinde zu Mühlhausen an die Bauern der Mühlhäuser Reichsdörfer vom 9. Mai 1525 zur Gestellung von Rüstung und Mannschaft für den Zug nach Frankenhausen(47); wohl von der Hand des Gerichtsschreibers Kaspar Reinhard überliefert(48), aber vom Ratssyndikus Dr. Johann von Otthera (1479/80–1546/47) unter dem Einfluß Müntzers entworfen(49), gehört das Schriftstück fraglos zum Nachlaß des letzteren; da Müntzer ein Exemplar erhalten haben wird. Auch der von Rat, Handwerkern und Gemeinde zu Schmalkalden am 9. Mai an die Werrabauern vor Eisenach gesandte offene Absagebrief(50) – zum gleichen Zeitpunkt verfaßt wie ein vom Werrahaufen an Landgraf Philipp gerichtetes Verhandlungsangebot(51) – muß Müntzer letzten Endes zugegangen sein, da ein kleiner Teil des Haufens nach Frankenhausen mitzog.

Die einzige Schwierigkeit bildet Müntzers ebenfalls noch vom 9. Mai stammender Brief an die Gemeinde zu Eisenach in der allein vorliegenden abschriftlichen Überlieferung(52). An sich ist dieser Tatbestand nicht auffällig, da auch andere von Müntzer verfaßte Briefe abschriftlich in dessen Nachlaß vorhanden sind. Unser Fall liegt jedoch anders, denn die Abschrift ist vollkommen kanzleimäßig. Die Schreiberhand ist in den wettinischen und hennebergischen Herrscherkanzleien nicht auszumachen, wohl aber im Umkreis des Landgrafen Philipp. Das hessische Protokoll des Verhörs dreier Aufständischer aus Schmalkalden, das am 11. Mai in Eisenach aufgenommen wurde(53), ist von derselben Hand überliefert, Müntzers Brief ist demnach um den 11. Mai den hessischen Truppen vor oder in Eisenach in die Hände gefallen, vermutlich dem Landgrafen vorgeführt und auf dessen Geheiß abgeschrieben worden, um den Wortlaut den verbündeten Fürsten bekanntzumachen(54). Offen bleibt, was aus der Ausfertigung Müntzers geworden ist, die damals vorhanden gewesen sein und dem Kopisten vorgelegen haben muß. Wie dem auch sei – die überlieferte Abschrift des Briefes an die Eisenacher kann nicht zum Inhalt von Müntzers Tasche gehört haben. Die Briefkopie ist bereits im Zusammenhang mit der Einnahme Eisenachs durch das hessische Heer entstanden und gelangte mit den anderen Beutearchivalien aus dem Bauernkrieg in die landgräfliche Registratur nach Kassel. Wann die Abschrift zu Müntzers Papieren getan wurde, ist nicht zu entscheiden. Archivwissenschaftlich von besonderem Interesse sind die beiden Schreiben an die Gemeinde zu Erfurt vom 13. Mai 1525(55). Da der Rat die Annahme verweigerte, gingen sie sofort zurück und verblieben in Müntzers Nachlaß. Der Begleitbrief der Boten(56) schildert den dramatischen Hergang.

Werden die vorgetragenen Argumente als stichhaltig befunden, können 22 der in Pol. Arch. 209 vorhandenen Schriftstücke zum Inhalt von Müntzers Tasche gehört haben. Wolf von Schönburgs Bemerkung, daß darin „viel seltzamer schrifte und briewe befunden“ wurden, bestünde demnach zu Recht. Die folgende Zusammenstellung dieser Briefe wiederholt Küchs Angaben zu Pol. Arch. 209 in Kurzform und in verbesserter chronologischer Reihenfolge unter dem Aspekt erwiesener oder wahrscheinlicher Zugehörigkeit der Dokumente zu Müntzers Nachlaß.

Lfd. Aussteller/Empfänger Nr.	Datum 1525	Genet. Stadium	MSB Nr. (57)
1 Die Bauern des Amtes Sangerhausen an M. (Bl. 1 ^{er})	Mai 6	A	II,80
2 Gemeinde und Versammlung zu Frankenhausen an den Mühlhäuser Haufen (Bl. 2 ^{er})	" 7	A	–
3 Konrad Herzog an die Gemeinde zu Schlotheim (Bl. 3 ^{er})	" 7	A	–
4 M. an den Rat zu Mühlhausen (Bl. 4 ^{er})	" 8	A	II,82

Lfd. Aussteller/Empfänger Nr.	Datum Genet. 1525 Stadium Nr. (57)	MSB Nr.
5 Rat, Handwerke und Gemeinde zu Schmalkalden an Hauptleute, Räte und Versammlung der Bauernschaft vor Eisenach (Bl. 6 ^{v-v})	Mai 9 A	—
6 Die Gemeinde zu Mühlhausen an die Mühlhäuser Reichsdörfer (Bl. 7 ^v)	" 9 A	—
7 Gebrüder von Kutzleben an die Gemeinde zu Freienbessingen (Bl. 8 ^{v-v})	" 9 A	—
8 Graf Albrecht von Mansfeld an Viertelsmeister, Gemeinde und versammelte Mannschaft zu Frankenhäusern (Bl. 9 ^{v-10})	" 10 A	—
9 Herzog Georg von Sachsen an die Gemeinde zu Großengottern (Bl. 11 ^{v-v})	" 11 A	—
10 Ernst Hacke an seine Vettern Hans und Heinrich Hacke (Bl. 12 ^v , 13 ^{v-v})	" 11 A	—
11 Fürst Wolfgang von Anhalt-Bernburg an seinen Vasallen Hans Hacke (Bl. 14 ^{v-v})	" 11 A	—
12 Die christliche Versammlung und Gemeinde zu Großenhehrich an M. (Bl. 15 ^{v-v})	" 11 A	II, 85
13 Hans Burmann zu Großenhehrich an M. (Bl. 16 ^{v-v})	" 11 A	II, 86
14 Graf Günther d. J. von Schwarzburg zu Sondershausen an M. (Bl. 17 ^{v-v})	" 12 A	II, 87
15 Die Nonnen des Klosters zu Kelbra an Hauptleute und Regenten der Versammlung zu Frankenhäusern (Bl. 18 ^{v-v})	" 13 A	—
16 Die erwählten Diener der christlichen Gemeinde zu Walkenried an M. (Bl. 19 ^{v-v})	" 13 A	II, 90
17 Die kursächsischen Räte zu Weimar an die Versammlung zu Frankenhäusern (Bl. 20 ^{v-v})	" 13 A	—
18 Die Gemeinde zu Frankenhäusern an die Gemeinde zu Erfurt (Bl. 23 ^{v-v})	" 13 A	—
19 M. an die Gemeinde zu Erfurt (Bl. 24 ^{v-v})	" 13 A	II, 91
20 Hans Lorenz und Hans Hesse an die Versammlung zu Frankenhäusern (Bl. 21 ^v , 22 ^{v-v})	" 13 A	—
21 Die Gemeinde zu Gorsleben an die Gemeinde zu Ringleben (Bl. 25 ^{v-v})	" 13 A	—
22 Die Gemeinde zu Ringleben an die Versammlung zu Frankenhäusern (Bl. 26 ^{v-v})	" 14 A	—

(1) Schmid, G.: Archivische Erschließung literarischer Nachlässe. — In: AM 27(1977)4. — S. 123.

(2) Ebenda, S. 123.

(3) Müntzer, Thomas: Schriften und Briefe. — Krit. Gesamtausg. / unter Mitarb. von Paul Kirn hrsg. von Günther Franz. — Gütersloh, 1968. — (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 33). — Künftig abgek.: MSB.

(4) Vorbereitet werden folgende Editionen: Müntzer, Thomas: Werke: Schriften, Aufzeichnungen, Exzerpte, Marginalien / bearb. von Gottfried Seebaß u. Eike Wolgast. — Müntzer, Thomas: Briefwechsel / bearb. u. hrsg. von Siegfried Bräuer u. Manfred Kobuch. — Quellen zu Thomas Müntzers Leben und Wirken / bearb. und hrsg. von Wieland Held u. Siegfried Hoyer.

(5) Staatliche Lenin-Bibliothek der UdSSR, Moskau, Handschriftenabt., Fonds 218, Nr. 390. — Die Autopsie erfolgte im Sept./Okt. 1987. Mein Dank gilt allen Förderern.

(6) Bubenheimer, U.: Thomas Müntzer in Braunschweig. — T. 1. — In: Braunschweigisches Jahrbuch. — Braunschweig 65(1984). — S. 26 Anm. 42. — Ders.: Thomas Müntzer: Herkunft u. Bildung. — Leiden; New York; København; Köln, 1989. — S. 70 Anm. 24. — (Studies in medieval and Reformation thought; 46).

(7) Schmid, G. (wie Anm. 1), S. 126.

(8) MSB S. 437 — 447 Nr. II, 69.

(9) Ebenda, S. 371 Nr. II, 24.

(10) Nach bisherigen Feststellungen sind rund 20 Briefe, die Müntzer nachweisbar empfangen hat, noch vor der Beschlagnahme seiner Registratur in Verlust geraten. Darunter befanden sich u. a. Schreiben Luthers, Johann Agricolas, der Prediger Georg Amandus (?), Tilo Banse, Johann Lang und Georg Witzel, ferner des Eislebener Hüttenherrn Christoph Meinhard und des Allstedter Schlossers Hans Zeiß.

(11) MSB S. 544 Nr. IV, 1.

(12) Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland. — Bd. 1, Abt. 2 / hrsg. auf Grund d. Nachlasses von Otto Merx von Günther Franz. — Jena, 1934 (Neudr. Aalen 1964). — S. 661 Nr. 1063. — (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte; 38). Künftig abgek.: AGBM I, 2.

(13) Bensing, Manfred: Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand 1525. — Berlin, 1966. — S. 229 Anm. 78. — (Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter; B 3).

(14) Luther, Martin: Werke: Briefwechsel. — Bd. 6 / bearb. von Otto Clemen. — Weimar, 1933. — S. 509—513 Nr. 875: Brief vom 26. Mai 1525.

(15) Gemeint ist Schrottel von Waldeck, der Kriegsknecht Ottos von Eppe; vgl. Jordan, Reinhard: Zur Gefangennehmung Thomas Müntzers. — In: Mühlhäuser Geschichtsblätter. — Mühlhausen 12(1911/1912). — S. 133.

(16) Derartige Briefe finden sich nicht im Marburger Anteil an Müntzers Nach-

laß. Hätten sie existiert, müßten sie nach Müntzers Verhaftung eingezogen oder vernichtet worden sein, was kaum glaubhaft erscheint. In Betracht kommt wahrscheinlich doch nur Albrechts Schreiben an den Frankenhäuser Haufen vom 10. Mai 1525; vgl.: Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland. — Bd. 2 / unter Mitarb. von Günther Franz hrsg. von Walther Peter Fuchs. — Jena, 1942 (Neudr. Aalen 1964). — S. 258 Nr. 1400. — Künftig abgek.: AGBM II; (17) Die Histori Thome Müntzers. — In: Flugschriften der Bauernkriegszeit / unter Ltg. von Adolf Laube u. Hans Werner Seiffert bearb. von Christel Laufer. — 2., durchges. Aufl. — Berlin, 1978. — S. 541.

(18) Chronik der Stadt Mühlhausen in Thüringen. — Bd. 1 / hrsg. von [Reinhard] Jordan. — Mühlhausen i. Thür., 1900. — S. 192.

(19) AGBM II, S. 318f. Nr. 1487. — Kobuch, Manfred; Müller, Ernst: Der deutsche Bauernkrieg in Dokumenten: aus staatl. Archiven d. Dt. Demokrat. Republik. — 2., durchges. Aufl. — Weimar, 1976. — S. 98f. Nr. 41.

(20) Vgl. dazu: Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen: Inventar d. Bestände. — Bd. 4 / bearb. von Walter Heinemeyer. — Marburg, 1959. — S. XIX. — (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck; 24,2).

(21) Diese Auskunft wird Herrn Prof. Dr. Walter Heinemeyer, Marburg, verdankt.

(22) Rommel, Christoph: Geschichte von Hessen. — Th. 3. — Kassel, 1827. — Anmerkungen, S. 216—218. — Ders.: Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen. — Bd. 2. Anmerkungen. — Gießen, 1830. — S. 79f. — Brief vom 13. Mai 1525, s. Übersicht, lfd. Nr. 19.

(23) Politisches Archiv. . . (s. Anm. 20), S. XX.

(24) Ebenda, S. XXI.

(25) Falckenheimer, Wilhelm: Philipp der Großmütige im Bauernkriege, Mit urkundl. Beil. — Marburg, 1887. — S. 123—128 Nr. 23—27, s. lfd. Nr. 1, 2, 4, 14, 18.

(26) Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen: Inventar d. Bestände. — Bd. 1 / hrsg. von Friedrich Küch. — Leipzig, 1904. — S. 141f. Nr. 209. — (Publikationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven; 78).

(27) Jordan, Reinhard: Thomas Müntzers Briefwechsel während seines Aufenthalts in Mühlhausen i. Th. — In: Mühlhäuser Geschichtsblätter 12(1911/1912). — S. 26—30.

(28) Ebenda, S. 34—42. — Ders.: Die Züge des sog. Mühlhäuser Haufens nach Osten (1525). — In: ebenda, S. 65, 80f., s. lfd. Nr. 3, 5—10, 12, 13, 15—17, 20—22.

(29) Die Autopsie erfolgte im November 1988. Sie schließt den Dank für großzügige Benutzungsmöglichkeiten ein.

(30) Siehe lfd. Nr. 1, 12, 13, 14, 16.

(31) Siehe lfd. Nr. 4, 19.

(32) Vgl. dazu die eindringenden, nur in wenigen Punkten zu korrigierenden Ausführungen Jordans (s. Anm. 27), S. 30—34.

(33) Siehe lfd. Nr. 6, 15, 17, 20, 22.

(34) Siehe lfd. Nr. 15.

(35) Siehe lfd. Nr. 12, 13.

(36) Wolgast, Eike: Thomas Müntzer — ein Verstörer der Ungläubigen. — Berlin, 1988. — S. 73.

(37) Siehe lfd. Nr. 8.

(38) Siehe lfd. Nr. 10, 11.

(39) Siehe lfd. Nr. 21.

(40) Siehe lfd. Nr. 7.

(41) Siehe lfd. Nr. 9.

(42) Siehe lfd. Nr. 1.

(43) MSB S. 461 Nr. II, 81.

(44) Siehe lfd. Nr. 2.

(45) Siehe lfd. Nr. 3.

(46) Siehe lfd. Nr. 4.

(47) Siehe lfd. Nr. 6.

(48) Vgl. die Schriftprobe bei Günther, Gerhard: Der Ewige Rat zu Mühlhausen, 17. März — 28. Mai 1525: Zeugnisse seiner Tätigkeit aus d. Amtsbüchern. — 2. Gerichtsbuch. — Mühlhausen in Thür., 1964. — S. 62f. — (Veröffentlichungen des Mühlhäuser Stadtarchivs. — N. F.; 4).

(49) Dazu künftig: Kobuch, Manfred: Der Aufruf der Gemeinde zu Mühlhausen vom 9. Mai 1525 an die Dörfer des reichsstädtischen Territoriums zur Gestellung bewaffneter Kräfte für den Zug nach Frankenhäusern — ein unzutreffend interpretiertes Dokument aus Thomas Müntzers Nachlaß. In: Mühlhäuser Beiträge. — Mühlhausen 13(1990).

(50) Siehe lfd. Nr. 5.

(51) AGBM I, 2 S. 457 Nr. 673.

(52) MSB S. 463f. Nr. II, 84.

(53) Hess. Staatsarchiv Marburg, Pol. Arch. 202, Bl. 5^{v-v}, vgl.: Politisches Archiv. . . (s. Anm. 26), S. 137 Nr. 202.

(54) Derselbe Brief (MSB S. 463 Nr. 84) liegt zusammen mit Müntzers Schreiben an den Werrahaufen vor Eisenach vom 7. Mai (MSB S. 461 Nr. 81) und dessen Aufruf an den Allstedter Bund vom 27. April (MSB S. 454—456 Nr. 75) in einer weiteren kanzeleimäßigen Abschrift von der Hand eines Schreibers des Herzogs Georg von Sachsen vor, die im Fürstenlager zu Schlotheim (19.—25. Mai 1525) entstand. Auch sie gehört nicht zum Nachlaß Müntzers.

(55) Siehe lfd. Nr. 18, 19. Müntzers Brief an die Erfurter ist als einziger aus der Marburger Überlieferung in einer Lichtdruckausgabe zugänglich in: Dokumente zur Reformationsgeschichte / hrsg. u. eingel. von Kurt Dülfer. — Stuttgart, 1972. — (Dokumente zur deutschen Geschichte in Faksimiles).

(56) Siehe lfd. Nr. 20.

(57) A = Ausfertigung.

Müntzer-Quellen im Stadtarchiv Mühlhausen*

Gerhard Günther

Die Quellen für die Aufenthalte Thomas Müntzers in Mühlhausen 1524 und 1525 sind nicht nur im Mühlhäuser Archiv zu finden, sondern auch in auswärtigen Archiven, besonders in den Archiven der sächsischen und hessischen Fürsten. Wir beschränken uns auf im Mühlhäuser Archiv vorhandene Quellen und erwähnen Quellen anderer Archive allenfalls zur notwendigen Ergänzung.

Quellen, die von Thomas Müntzer selbst stammen, sind sehr selten und kostbar. Diese Quellenlage entspricht der zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Auch hier sind Quellen der Arbeiter und ihrer Organisationen relativ selten, Quellen über sie dagegen reichlich vorhanden.

Das Mühlhäuser Archiv besitzt an Quellen von Thomas Müntzer einen einzigen eigenhändigen Brief: Die gemeinen Christen im Felde zu Mühlhausen, d. h. in Görmar, teilen der Gemeinde zu Frankenhausen am 29. April 1525 mit, daß sie nach Frankenhausen kommen werden. Müntzer spricht den Frankenhäusern Mut zu und – das hat schon einen Anflug von Prophetie – warnt sie vor Verhandlungen. Und da diese Warnung in der kräftigen Sprache der damaligen Zeit recht drastisch ausgefallen ist, wird sie gern zitiert: „Lasset euch noer mit guten worten czu keyner beschyßnen barmhertzygkeyt brengen, so wyrt eure sach wol bestheen“. Müntzer sollte Recht behalten. Die Fürsten ließen, nachdem sie die Verhandlungen abgebrochen hatten, Tausende niedermetzeln. Die archivische Provenienz „Mühlhausen“ dieses Briefes ist unrichtig, was Manfred Kobuch, der zusammen mit Siegfried Bräuer eine Neuauflage der Briefe Thomas Müntzers vorbereitet, in Kürze nachweisen wird.

Müntzer hat zwar während seines Aufenthaltes in Mühlhausen eine Reihe von Briefen geschrieben und empfangen, und sein letzter, sehr wichtiger Brief, den er nach der Folterung in Heldrungen diktierter, war an die Mühlhäuser gerichtet; er hat in Mühlhausen an der Hochverursachten Schutzrede gearbeitet, und möglicherweise auch noch an der Ausgedrückten Entblößung, aber alle diese Quellen werden nicht im Mühlhäuser Archiv aufbewahrt. Sie sind jedoch veröffentlicht, stehen der Forschung zur Verfügung und müssen, wenn man das Thema „Müntzer und Mühlhausen“ behandeln will, unbedingt herangezogen werden.

Unermeßlich groß ist jedoch die Anzahl der Quellen, die über Thomas Müntzer etwas aussagen. Sie stammen von den unterschiedlichsten Urhebern, bewerten Thomas Müntzer in den meisten Fällen negativ und widersprechen einander auch in Einzelheiten. Über sie kann hier nicht im einzelnen berichtet werden.

Quellen zu Thomas Müntzers sozialem Umfeld sind im Mühlhäuser Archiv sehr reichlich vorhanden. Auf die Wichtigkeit personengeschichtlicher Untersuchungen haben Reinhard Jordan und Ernst Brinkmann schon vor längerer Zeit hingewiesen. Brinkmann veröffentlichte die Liste der Mühlhäuser Stadt- und Dorfbewohner von 1524, die außer Personennamen auch Angaben zum Wohnsitz und zum steuerbaren Vermögen macht (1). Bemerkenswert ist, daß die Liste nicht alle Bewohner enthält, und zwar nicht nur, weil mancher Bürger der Steuerforderung der Stadt gegenüber eine Gegenrechnung aufmachen konnte, sondern weil einige Bewohner aus anderen Gründen von der Steuer befreit waren. Dietrich Lösche hat diese Studien intensiv fortgesetzt mit Forschungen zum ewigen Rat, den Achtmännern und zum ewigen Bund Gottes (2). Ich bin seit einiger Zeit mit ähnlichen Forschungen beschäftigt, habe aber bisher nur Veröffentlichungen anderer in Einzelheiten korrigiert. 1975 schrieb ich: „Die Geschichte der revolutionären Ereignisse der Jahre 1523 bis 1525 in Mühlhausen kann m. E. durch intensive personengeschichtliche Untersuchungen ... weiter aufgeklärt werden. Derartige Forschungen sind auch deshalb von Bedeutung, weil die marxistisch-leninistische

Geschichtswissenschaft im Gegensatz zur bürgerlichen Geschichtsschreibung die Auffassung vertritt, daß nicht Thomas Müntzer und Heinrich Pfeiffer die Revolution gemacht haben, sondern das Volk. Aufgabe künftiger Forschungen könnte es sein, auf dem aufgezeigten Wege das Volk aus seiner Anonymität zu lösen und zugleich die Rolle der Volksmassen in der dialektischen Einheit von Individuum und Kollektiv darzulegen. Voraussetzung dafür ist, die archivischen Quellen in ihrer Gesamtheit zu erfassen und kritisch aufzubereiten“ (3). Heute ist dem hinzuzufügen, daß durch die elektronische Datenverarbeitung, mit deren Einführung im Mühlhäuser Archiv begonnen wurde, eine rationelle Arbeitsmethode vorhanden ist, mit der diese Aufgabe schneller bewältigt werden könnte. In jüngster Zeit haben Ludwig Rommel und Eckehard Leisering derartige Untersuchungen, u. a. auch mit Mühlhäuser Archivalien, angefertigt. Dazu muß an anderer Stelle etwas gesagt werden.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den ewigen Rat in Mühlhausen und auf Müntzers Verhältnis zu diesem Rat, und zwar deswegen, weil hierüber in der Literatur lange Zeit eine Reihe von Irrtümern verbreitet waren.

„Friedrich Engels' Werk ‚Der deutsche Bauernkrieg‘ vom Sommer 1850“ ist „die bleibende Grundlage für das marxistische Verständnis des Bauernkrieges und des ‚plebejischen Revolutionärs‘ Thomas Müntzer“, heißt es in den Thesen über Thomas Müntzer (4). Es versteht sich von selbst, daß diese Aussage marxistisch und nicht dogmatisch gemeint ist. Wir sind keine „buchstäbliche(n) Gelernten“ im Müntzerschen Sinne, sonst müßten wir „Müntzer“ (ohne „t“) schreiben, weil Engels den Namen so von Wilhelm Zimmermann übernommen hatte; Müntzer selbst schrieb sich mit „tz“ oder „cz“.

Engels selbst schrieb über seine Arbeit: „Sie macht keinen Anspruch darauf, selbständig erforschten Material zu liefern. Im Gegenteil, der gesamte auf die Bauernaufstände und auf Thomas Müntzer sich beziehende Stoff ist aus Zimmermann genommen“ (5). Die Zimmermannsche Darstellung aber ist nicht nur „hie und da lückenhaft“, wie Engels sagte, sondern auch – um es einfach auszudrücken – falsch. Das betrifft unter anderem die Teile des Buches von Zimmermann – und demzufolge mit Zwangsläufigkeit auch die Teile von „Der deutsche Bauernkrieg“ von Friedrich Engels –, die sich auf Mühlhausen beziehen. Die Herausgeberkollektive der Marx/Engels-Werkausgabe (MEW) und der Gesamtausgabe (MEGA) haben sich bemüht, die Fehler, die Engels von Zimmermann übernommen hat, im wissenschaftlichen Apparat zu korrigieren. Das ist ihnen in zunehmendem Maße gelungen. Nach meinem Dafürhalten ist jedoch die Unterstützung der Herausgeberkollektive durch die Historiker unzureichend gewesen. Das trifft vor allem im Hinblick auf den ewigen Rat und dessen Verhältnis zu Thomas Müntzer zu. So heißt es z. B. in den Erläuterungen der MEGA: „Müntzer gehörte dem ewigen Rat nicht an, nahm aber an seinen Sitzungen teil“ (6). Das aber ist aus den Quellen nicht beweisbar.

Damit sind wir wieder bei den Quellen angelangt, dem Ausgangspunkt jeder geschichtswissenschaftlichen Forschung, wobei hier das Schwergewicht auf den archivalischen Quellen liegt. Erschließung und Interpretation der Quellen des Mühlhäuser Archivs sind ein Werk von Generationen. Von denen, die sich um die Quellen des ewigen Rates und Müntzers verdient gemacht haben, seien genannt: Friedrich Stephan Otto Merx (7), Heinrich Nebelsieck (8), Reinhard Jordan, Felician Geß, Günther Franz, Walther Peter Fuchs.

Der Mühlhäuser Stadtrat und Archivar Stephan hat umfangreiche Exzerpte aus den Akten angefertigt, die zusammen mit seinen Sammlungen nach seinem Tode z. T. versteigert und deshalb in alle Winde zerstreut wurden (9).

Jordan hat in mehr als 15 Jahren außerordentlich viel publiziert. Ihm kommt das Verdienst zu, erstmals auf das von den großen Quellenpublikationen von Geß und Merx/Franz/Fuchs links liegen gelassene Verzeichnis der Mitglieder des ewigen Bundes Gottes aufmerksam gemacht und es – wenn auch mit zahlreichen Fehlern – veröffentlicht zu haben (10). Daß er „festgewurzelte, aus mangelhaftem Quellenstudium oder aus sozialer und religiöser Voreingenommenheit entsprungene Irrtümer beseitigt“ habe (11), mag zutreffen. Er hat aber nur andere an die Stelle der alten gesetzt. Zum ewigen Rat schrieb er: „Bisher war über den ewigen Rat fast nichts bekannt; man begnügte

* Der Aufsatz ist die redaktionell überarbeitete Fassung eines Beitrages auf der Müntzer-Konferenz des Kulturbundes 1989 in Halle (vgl. Bericht auf S. 211f. des vorliegenden Heftes).

sich mit dem erwähnten billigen Spott und tröstete sich mit der kurzen Zeit seiner Regierung vom 17. März bis 25. Mai. Einiges läßt sich aber doch allmählich über ihn feststellen, wenn auch auf eine stärkere Bereicherung unserer Kenntnisse kaum noch zu hoffen ist" (12).

Da in der großen Quellenpublikation „Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland“ die Urfassungen vom Herausgeber W. P. Fuchs ganz erheblich gekürzt und „aus der großen Fülle alles den Gang der Entwicklung Charakterisierende und Typisierende ausgewählt, alles aber nur Persönliches und Begrenztes Schildernde weggelassen“ wurde (13), fanden solche Dokumente, die nur Namen enthielten, wie z. B. der Vertrag zu Treffurt, die Liste der Mitglieder des Ewigen Bundes Gottes und die Abstimmungslisten über den Ewigen Rat, keine Aufnahme.

M. M. Smirin hat die außerordentliche Dürftigkeit der Quellen bedauert, als er die Mühlhäuser Ereignisse der Bauernkriegszeit untersuchte (14). Ihm waren jedoch eine Reihe wichtiger Quellenpublikationen unbekannt geblieben. Danach hat Dietrich Lösche in seiner Studie „Achtmänner, Ewiger Bund Gottes und Ewiger Rat“ die soziale Zusammensetzung und den Klassencharakter dieser revolutionären Gremien unter Auswertung bisher unbenutzter Quellen (Geschoßregister, Kataster) eingehend untersucht und einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Ewigen Rates geliefert (15). Er wiederholte jedoch die Feststellung Jordans: „Über die Tätigkeit des ewigen Rates ist verhältnismäßig wenig bekannt“ (16).

Die Tätigkeit des Ewigen Rates ist jedoch in der archivalischen Überlieferung des Mühlhäuser Archivs relativ gut dokumentiert. Hier sind in erster Linie die Quellen zu nennen, die unmittelbar in der Tätigkeit des Ewigen Rates entstanden, von ihm selbst – also authentisch sind. Ratsprotokolle sind für die Zeit des Ewigen Rates nicht überliefert. Auch das für den diplomatischen Schriftwechsel nach außen so wichtige Briefregister weist gerade für die Zeit des Ewigen Rates eine außerordentlich bedauerliche Lücke auf, die aber ausgefüllt werden könnte, wenn die in den Archiven der Adressaten erhaltenen Briefe erfaßt würden.

Schließlich sind auch in anderen in Mühlhausen üblichen Amtsbüchern, wie z. B. im Gefindebuch oder im Rentenbuch, keine Eintragungen aus der Zeit des Ewigen Rates erhalten. Diese Verluste können jedoch wenigstens zum Teil ausgeglichen werden, weil für die Zeit des Ewigen Rates das Kämmerereister erhalten geblieben ist; und da das Geld der nervus rerum omnium ist, sind wir auch über die Aktivitäten des Ewigen Rates, soweit diese finanzielle Kosten verursacht haben, durch das Kämmerereister informiert.

Vorhanden ist auch das Gerichtsbuch des Reichsschultheißen, das Eintragungen über vorwiegend zivilrechtliche Klagen und die Urteilsprüche des Rates enthält (17).

Überliefert sind ferner das Notulbuch, das Bruchbuch und das Urfehdebuch des Ewigen Rates. Das Notulbuch enthält Eintragungen urkundlichen Charakters über die gültige Beilegung von Rechtsstreitigkeiten und die Erteilung von Zeugnissen. Das Bruchbuch enthält Eintragungen über „Brüche“ der Rechtsordnung, d. h. Aufzeichnungen über strafrechtliche Verstöße gegen Rechtsnormen, insbesondere Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt betreffend. Das Urfehdebuch enthält die eidlichen Verpflichtungen ehemaliger Gefangener der Stadt, sich wegen des erlittenen Gefängnisses nicht zu rächen.

Nimmt man dazu noch die Berichte der Chroniken, die allerdings erst nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden, und das, was in den großen Quellenpublikationen im wesentlichen veröffentlicht worden ist, nämlich die späteren Aussagen gefangener Mühlhäuser, zum Teil auf der Folter erpreßt, ferner die Berichte auswärtiger, insbesondere sächsischer Amtleute über die Ereignisse in der Stadt, dann ist eine relativ gute Quellengrundlage vorhanden.

Aus allen diesen Quellen ist nicht zu entnehmen, daß Thomas Müntzer an den Sitzungen des Ewigen Rates teilgenommen hat. Wenn das der Fall gewesen sein sollte, müßte auch erklärt werden, warum Müntzer dem Rat am 8. Mai 1525 einen Brief geschrieben hat; es wäre doch einfacher und sicher wirkungsvoller gewesen, wenn er sein Anliegen in der Ratssitzung vorgetragen hätte.

Zu den von mir 1962 und 1964 veröffentlichten Amtsbüchern des Ewigen Rates (18) ist im einzelnen zu bemerken: Der Wert des Kämmerereisters besteht nicht nur darin, daß für die Geschichte der revolutionären Ereignisse in Mühlhausen zur Zeit des Ewigen Rates, dessen allgemeine, über die Grenzen der Stadt Mühlhausen hinausgehende Bedeutung unumstritten ist, und für das Wirken Thomas Müntzers in seinem Kampf um die praktische Durchsetzung seines revolutionären Programms neue, bisher unbekannte Tatsachen beigebracht werden, sondern auch darin, daß bereits bekannte Fakten korrigiert, ergänzt oder erhärtet werden können.

Der Ewige Rat hat sich in formaler Hinsicht an seine Vorgänger angelehnt. So behielt er die Struktur der Verwaltung bei, d. h. die verschiedenen Ratsämter, was durch die Kämmerereister bestätigt wird. Aus dem Register ergibt sich auch, daß neben dem Rat die Achtmänner eine beachtliche Aktivität entfalteten. Diese Achtmänner erscheinen durchweg als mitregierend, so daß man von einer Doppelherrschaft sprechen kann. Besonders großen Einfluß übte der als einer der vornehmsten der Achtmänner bezeichnete Michael Koch aus. Er hatte Weisungsbefugnis gegenüber der Kämmererei und anderen Ratsbedienten und verfügte selbständig über städtische Gelder. Koch führte auch als Bevollmächtigter der Stadt Verhandlungen mit dem kurmainzischen Amtmann in Dingelstädt. Der Kämmerereisreiber Johann Bausel alias Bottener scheint aber Koch nicht recht getraut zu haben, denn er bezweifelte die Richtigkeit eines Ausgabegrundes.

Unmittelbar auf Müntzer bezieht sich der Abschnitt über die Besoldung der evangelischen Pfarrer und Prediger. Hier wird Thomas Müntzer sechsmal namentlich genannt und die Zahlung von je elf Schneeberger Groschen für den Zeitraum von jeweils einer Woche verbucht, außerdem die Zahlung von drei Schneeberger Groschen Trinkgeld an den Allstedter Knecht, offenbar doch einen Mann, der zu Müntzer gehörte, möglicherweise sein Famulus Ambrosius Emmen.

Bemerkenswert ist auch die Zahlung von drei Gulden an den Schulmeister im Barfüßerkloster. Es handelt sich dabei um Hans Denck, den Thomas Müntzer in Nürnberg kennengelernt und veranlaßt hatte, nach Mühlhausen zu kommen. Dieser Abschnitt enthält auch die Zahlungen an einige Amtskollegen Müntzers, darunter an den im Herbst 1524 als Gegenspieler Müntzers von Luther nach Mühlhausen geschickten Johann Behme, den sogenannten Wittenberger.

Die übrigen Rechnungskapitel betreffen Müntzer nur mittelbar. Aus ihnen ragt eines besonders hervor. Man kann heute den glücklichen Umstand nicht hoch genug preisen, daß die Ratsmitglieder bei jeder passenden Gelegenheit getrunken haben. Und da Wein und Bier Geld kosteten, wurde das unter Angabe des Ausgabegrundes im Kämmerereister eingetragen. Auf diesen herrlichen Rechnungsabschnitt „Trinkgelage des Magistrats“ oder – wie er lateinisch heißt – „propina consularis“, kommen wir noch mehrfach zurück.

Wenn berichtet wird, die Männer von Niederdorla hätten ihren Amtleuten in Treffurt erklärt, sie hätten einen Gott, der wäre ihr Herr, gedächten auch, sonst keinem anderen Herren gehorsam zu sein; wenn ferner berichtet wird, die Bewohner der Vogteidörfer und die Mühlhäuser hätten untereinander vereinbart, niemand Zins noch anderes zu geben, so ist in dieser Haltung ein Angriff auf das feudale Grundeigentum überhaupt, nicht nur auf das der Kirche, zu erblicken. Denn diese Weigerung richtet sich sowohl gegen die Kirche und den Adel als auch gegen die reichen Bürger. Aus den Gerichtsbüchern des Reichsschultheißen für das Jahr 1525 und die folgenden ergibt sich, daß eine beträchtliche Anzahl von Zinsverpflichteten die Zahlung von Zinsen eingestellt hatten.

In Mühlhausen kam es jedoch sogar zur Aufteilung von Grundbesitz, der bisher dem Deutschen Ritterorden gehört hatte. Das ist ein enormer Unterschied zu anderen Städten und Gebieten, wo zwar auch Kirchenland sequestriert wurde, aber stets zugunsten der städtischen oder fürstlichen Obrigkeit. In Mühlhausen hat eine Kommission im Beisein von Vertretern des Rates das Land an arme Leute aufgeteilt (19), die so arm waren, daß man ihnen sogar Saatgut für die Bestellung der Ländereien kostenlos zur Verfügung stellen mußte. Außerdem wurden die Getreidevorräte im Pfarrhaus des Deutschen Ritterordens verteilt (20). Auch die Schafe im Vorwerk Pfafferode des Deut-

schen Ritterordens wurden zu recht günstigen Preisen – etwa die Hälfte des Wertes – verkauft (21). Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß der revolutionäre Bruch der bisherigen Rechtsordnung und des Feudaleigentums dadurch legalisiert wurde, daß er entweder unmittelbar durch den Rat selbst oder in Anwesenheit des Rates und der Achtmänner durchgeführt wurde.

Die weiteren Fakten, die sich aus den Amtsbüchern erschließen lassen und die Einnahmen von Kirchen und Klöstern, dabei aus dem Verkauf kirchlichen Eigentums, Arbeiten an den Verteidigungsanlagen der Stadt, den Kauf von Pferden, Speisen, Pulver, den Guß von Büchsen, die Besoldung des Hauptmanns und der Unterführer (Rottmeister) des Haufens, Proviantlieferungen an die Aufständischen und die Ausgaben für Boten und vieles andere mehr betreffen, können hier nur ganz summarisch erwähnt werden. Im übrigen muß auf die Edition der Amtsbücher des Ewigen Rates verwiesen werden (22).

(1) Brinkmann, E.: Die Liste der Mülh Häuser Stadt- und Dorfbewohner von 1524. – In: Mülh Häuser Geschichtsblätter [MGBL.] 38/39(1940). – S. 320ff. – R. Jordan ist nach Aussage von E. Brinkmann (ebenda, S. 320) kurz vor seinem Tode zu einer ähnlichen Feststellung gekommen.

(2) Lösche, D.: Achtmänner, Ewiger Bund Gottes und Ewiger Rat : zur Geschichte d. revolutionär. Bewegung in Mülhhausen i. Thür. 1523 bis 1525. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. – Berlin (1960)1. – S. 135 – 162.

(3) Günther, G.: Bemerkungen zum Thema „Thomas Müntzer und Heinrich Pfeiffer in Mülhhausen“. – In: Der Bauer im Klassenkampf / hrsg. von Gerhard Heitz. – Berlin, 1975. – S. 162.

(4) Thesen über Thomas Müntzer : zum 500. Geburtstag / Autorenkoll. unter Ltg. von Adolf Laube. – Berlin, 1988. – S. 49.

(5) MEW 7, S. 531.

(6) MEGA I, 10, S. 982.

(7) Merx, Otto: Thomas Müntzer und Heinrich Pfeiffer 1523–1525: e. Beitr. zur Geschichte d. Bauernkrieges in Thüringen. – Göttingen, 1889.

(8) Nebelsieck, Heinrich: Reformationsgeschichte der Stadt Mülhhausen i. Thür. – Magdeburg, 1905.

(9) Obwohl jetzt an diesen Schriftstücken sozialistisches Eigentum besteht, ist es bisher nicht gelungen, sie da zu konzentrieren, wo sie unserer Gesellschaft den größten Nutzen bringen und auch am ehesten gesucht werden, nämlich im Mülh Häuser Archiv.

(10) Jordan, R.: Zur Verfassungsgeschichte der Stadt Mülhhausen in Thüringen. – In: Zur Geschichte der Stadt Mülhhausen i. Thür. – Mülhhausen 3(1903). – S. 36. – Das Verzeichnis wurde zwar in Mülhhausen angefertigt, befindet sich jedoch im Staatsarchiv Dresden.

(11) Kettner, E.: Vereinsnachrichten. – In: MGBL. 16/17(1917). – S. 110.

(12) Jordan (s. Anm. 10), S. 36.

(13) Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteleuropa / hrsg. von Otto Merx, Günther Franz u. Walther Peter Fuchs. – Jena. – (Aus den Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte). – Bd. 1, 1.2. – 1923. – Bd. 2. – 1942. Zitierte Stelle in Bd. 2, S. VII.

(14) Smirin, M.M.: Die Volksreformation des Thomas Müntzer und der Große Bauernkrieg. – 2., verb. Aufl. – Berlin, 1956. – S. 559.

(15) Vgl. Anm. 2.

(16) Lösche (s. Anm. 2), S. 158.

(17) In Mülhhausen war der Rat das Schöffenkollegium des Reichsschultheißenrichters.

(18) Der Ewige Rat zu Mülhhausen : Zeugnisse seiner Tätigkeit aus d. Amtsbüchern / hrsg. von Gerhard Günther. – Mülhhausen, 1962 – 1964. – (Veröffentlichungen des Mülh Häuser Stadtarchivs ; N. F. 3 – 5). – 1. Kämmererechnung. – 2. Gerichtsbuch. – 3. Notulbuch. – 4. Bruchbuch. – 5. Urfehdebuch.

(19) Kämmererechnung: „Item 21 sn. vortrungen die hem, die das paffenlant verthan“. – Bruchbuch: „Item der alt Rodiger hat gesagt, die acht und die man, die die gehandelt habn der lendereige halben, habn gehandelt al die bessewicht auf or eygen nutz“.

(20) Kämmererechnung: „Item 5 sn. vor wyn und bir, getruncken, als das korn in der pfar gemessen dem volke“.

(21) Kämmererechnung: „Von den schafften zu Pfafterode, die vorkauft wurden, Item 50 sch. sn. haben obergeantwurt“.

(22) Vgl. Anm. 18.

Es wird die Quellenlage im Stadt- und Kreisarchiv Mülhhausen hinsichtlich Thomas Müntzers erörtert. Dabei wird unterschieden zwischen Quellen von, über und zu Thomas Müntzer. Angesichts der spärlichen Quellen von Thomas Müntzer erlangen die anderen Quellengattungen größere Bedeutung. Speziell wird das Verhältnis Müntzers zum Ewigen Rat und die von diesem erhaltenen Quellen behandelt.

Dokument – Archivdokument – Dokumenten-Denkmal

Ein Beitrag zur Entwicklung der sowjetischen Archivterminologie (Teil 2)

Hermann Schreyer

3. Dokumenten-Denkmal

3.1. Begriffsbestimmung

Von dem – wie aus seiner Entwicklung seit Mitäev deutlich geworden ist – informations-, zum Teil auch archivwissenschaftlich geprägten Dokumentenbegriff mit den genannten Anwendungsproblemen ist der Terminus „Dokumenten-Denkmal“ (dokumental'nyj pamätnik)(41) zu unterscheiden. Er hat seine besondere Geschichte. Seine relativ eigenständige Entwicklung führte dazu, daß er in die oben skizzierte „Dokumenten“-Diskussion und die daraus resultierenden Überlegungen und normativen Formulierungen nicht bzw. erst in einer späten Phase einbezogen war. Er ist stark von den Belangen des Denkmal- und Kulturgutschutzes und somit von allgemeinen kulturellen Wertvorstellungen bestimmt, also von Aspekten, die bei den bisher behandelten Definitionen nicht oder – wie beim „besonders wertvollen Dokument“ – nur indirekt in Erscheinung treten.

Avtokratov hat zu Recht darauf hingewiesen, daß der Terminus „Denkmal“ – ohne wissenschaftlich definiert zu sein – im praktischen Gebrauch ein „Ausdruck der erhabenen, betont ehrenden Beziehung zu sehr wertvollen Objekten des kulturellen Erbes“ ist.(42) Zweifellos orientiert hier das Wort – wesentlich stärker als z. B. bei „Dokument“ – auf einen gewissen repräsentativen, wenn auch sicher von Fall zu Fall unterschiedlichen Wert, der einem Denkmal meistens zukommt. In diesem Sinne tritt dieses Wort auch seit Jahrzehnten in der sowjetischen Fachliteratur auf, so z. B. in den „Instruktionen zur gesonderten Erfassung einzelner Dokumente in den staatlichen Archiven der UdSSR“ von 1938, in denen die ältesten Dokumente als „historische Denkmäler“ (istoričeskie pamätniki) und die wichtigsten Dokumente der revolutionären Bewegung und die politisch grundlegenden Urkunden als Quellen mit der „Bedeutung historischer Denkmäler“ bezeichnet wurden(43).

Andererseits sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich der tatsächliche Gebrauch eines Terminus nicht nur nach der aus dem Wort abgeleiteten inhaltlichen Orientierung, sondern zuweilen auch nach ganz einfachen praktischen Erwägungen und Erfordernissen richtet. In den Verordnungen über den Staatlichen Archivfonds der UdSSR von 1941 und 1958 wurde z. B. von „schriftlichen Denkmälern (pis'mennye pamätniki) der Geschichte, des Rechts, der Kunst...“ in einem anderen Sinn, nämlich dann gesprochen, wenn in Museen und Bibliotheken aufbewahrte Dokumente gemeint waren, die gemäß der Verordnung in den staatlichen Archiven konzentriert werden sollten(44). Auch in der gültigen Verordnung über den Staatlichen Archivfonds von 1980 sind von den Dokumenten der staatlichen Institutionen, Organisationen und Betriebe, also dem auf dem Wege der üblichen Bestandsergänzung übernommenen Archivgut (Pkte. 8a-c), die „in das Eigentum des Staates gelangten Dokumenten-Denkmäler der Geschichte und Kultur“ (Pkt. 8d) abgesetzt(45); dementsprechend heißt es auch in der Verordnung über die Archivhauptverwaltung der UdSSR von 1980 (Pkt. 5b): „Die AHV führt den staatlichen zentralisierten Nachweis der Dokumente der StAFO der UdSSR und der Dokumenten-Denkmäler der Geschichte und Kultur, die sich im Eigentum gesellschaftlicher Organisationen und der Bürger befinden.“(46).

Hier wird die Denkmal-Bezeichnung – zur Unterscheidung vom „üblichen“ Archivgut und ohne den Aspekt des besonders hohen Wertes(47) – für Dokumente verwandt, die sich in Museen, Bibliotheken, Privatbesitz usw. befinden oder von dort stammen, also nicht durch die planmäßige archivische Bestandsergänzung in den Staatlichen Archivfonds gelangen, etwa im Sinne von „Schriftdenkmal“ (literaturnyj pamätnik oder pamätnik pis'mennosti).

3.2. Einfluß der archäographischen Praxis auf die Begriffsbildung

Dieser Sprachgebrauch hat wohl seine Ursache in den unterschiedlichen und zum Teil auch relativ selbständigen Wegen der Ermittlung und Sammlung von Dokumenten, wie sie sich in der gesellschaftlichen Praxis in Rußland seit dem 19. Jahrhundert und in der UdSSR, vor allem seit dem Ende des zweiten Weltkrieges, entwickelt haben. Neben der durch die Organisation des staatlichen Archivwesens garantierten Aufbewahrung des Archivgutes liefen aktive Bemühungen wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen außerhalb des Archivwesens (Akademie der Wissenschaften, Universitäten, Bibliotheken, Museen) zur Erfassung und Verwahrung des durch die Archive nicht oder nur teilweise erfaßten Kulturgutes, eben der „Dokumenten-Denkmalen“. Diese waren durch ihre unkontrollierte Streulage bei archivisch nicht betreuten Institutionen und Organisationen, bei Privatpersonen usw. der Gefahr der Beschädigung, Vernichtung oder Veruntreuung besonders ausgesetzt, so daß ihre Sicherung zu einer dringenden Aufgabe wurde.

Der bedeutende Historiker und Quellenkundler M.N. Tihomirov (1893–1965) widmete sich sehr intensiv dieser Aufgabe. Ihm gebührt das Verdienst der Wiederaufnahme einer bereits im 19. Jahrhundert erschienenen Serie von Dokumenten-Publikationen, der „Vollständigen Sammlung russischer Annalen“ („Polnoe sobranie russkikh letopisej“) (15 Bde., Petrograd 1841–1885). Unter seiner Leitung begann der Aufbau eines Katalogs der in der UdSSR aufbewahrten „einmaligen Handschriften“ (unikal'nyh rukopisej)(48).

1948 richtete Tihomirov einen Brief an die Zeitschrift „Voprosy istorii“: Die Sowjetmacht habe entscheidende Maßnahmen zum Schutz der „handschriftlichen Reichtümer“ (rukopisnye bogatstva) ergriffen. Zentrale Bibliotheken und Museen hätten zahlreiche Handschriften aus privaten Sammlungen übernommen und erstmalig geordnet und verzeichnet. Aber viele Handschriften seien an den Fundorten oder kleinen Museen geblieben, wo die entsprechenden Aufbewahrungsbedingungen und die Möglichkeiten für eine fachgerechte Bearbeitung fehlten. Es sei wichtig, solche Dokumente zu sichern und auch die bei der Bevölkerung verwahrten „neuen schriftlichen Denkmäler“ („novye pamjatniki pis'mennosti“) zu ermitteln. Es müßte ein Organ für die Beaufsichtigung der Aufbewahrung und Registrierung der Handschriften geschaffen und umgehend müßten „archäographische Expeditionen“ organisiert werden(49).

Letztere sollten – ähnlich wie bei archäologischen Ausgrabungen – in diesbezüglich wenig erschlossenen Gebieten (z. B. in Sibirien und im Fernen Osten) Bücher, Handschriften, Chroniken usw. (archäographische Funde – nahodniki) bei Organisationen, Privatpersonen u. a. ermitteln und erwerben. Der Vorschlag Tihomirows förderte die Entwicklung der sog. „Umfeld“ – („Vor Ort“-) Archäographie (polevaâ arheografiâ), die sich mit der „Ermittlung und Untersuchung von Dokumenten-Denkmalen in ihrem Lebensraum“ (v srede bytovaniâ) beschäftigt (50).

Seit der auf Initiative Tihomirows 1956 erfolgten Gründung einer „Archäographischen Kommission“ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurden die archäographischen Expeditionen systematisch durchgeführt. Mitte der 60er Jahre begannen die entsprechenden Forschungsarbeiten der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften (AdW) der UdSSR und der Novosibirsker, Moskauer und Leningrader Universität(51). In diesem Zusammenhang und in Verbindung mit der Bildung der Denkmalschutz-Gesellschaften in der UdSSR in den 60er Jahren ist der Begriff der Geschichts- und Kulturdenkmäler (u. a. auch der Dokumenten-Denkmalen) zu sehen(52).

In den 1970er Jahren wurden die Ermittlungs-, Sammlungs- und Sicherungsarbeiten der „Umfeld“-Archäographie eine nennenswerte Erscheinung im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der UdSSR und eine Methode des staatlichen Schutzes der Dokumenten-Denkmalen der Geschichte und Kultur und der Ergänzung des Staatlichen Archivfonds(53). In der Bibliothek und dem Institut für russische Literatur der AdW der UdSSR, der Moskauer Universitätsbibliothek und in anderen nichtarchivischen Aufbewahrungsstätten entstanden umfangreiche, meist (entsprechend den Fundbereichen) nach territorialen Gesichtspunkten abgegrenzte Handschriften- bzw. Buchsammlungen (knižnye sobranîâ)(54). Sie enthalten ganz unterschiedliche „Dokumenten-Denkmalen“: Chroniken, Annalen, Werke russi-

scher und übersetzter Autoren, anonyme Handschriften, kirchliche und literarische Texte, „Denkmäler des Rechtsdenkens“ (pamjatniki iuridiceskoj mysli), Grund- und Steuerbücher (piscovyje knigi), „Rangbücher“ (razrâdnye knigi – mit jährlichen Eintragungen der großfürstlichen Kanzlei in bezug auf die zu Militär-, Zivil- und Hofdiensten verpflichteten Personen) u. a.(55).

Wie die Aufzählung zeigt, handelt es sich hier um Bibliotheksgut und – zumindest hinsichtlich der beiden letztgenannten Quellengruppen – um Archivgut, das zweifellos historischen Wert, nicht aber in jedem Fall einen besonders hohen Wert besitzt. Die aus solchen Dokumenten-Denkmalen entstandenen „territorialen Sammlungen“, bei denen übrigens die Vermischung von provenienzengebundenem Archivgut und Sammlungsgut unter archivwissenschaftlichen Gesichtspunkten nicht unproblematisch ist, enthalten – wie z. B. jeder Archivbestand auch – wertvolle und besonders wertvolle Quellen.

3.3. Der Terminus im Denkmalschutz-Gesetz der UdSSR von 1976

Eine Definition in diesem Sinne gibt auch das Denkmalschutz-Gesetz (Artikel 1): „Geschichts- und Kulturdenkmäler [darunter auch die Dokumenten-Denkmalen, H.S.] sind mit historischen Ereignissen im Leben des Volkes und mit der Entwicklung von Gesellschaft und Staat verbundene Bauten, Gedenkstätten und Gegenstände und Werke des materiellen und geistigen Schaffens, die einen historischen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder anderen kulturellen Wert darstellen“(56). Im Art. 5 werden die uns hier ausschließlich interessierenden Dokumenten-Denkmalen genauer gekennzeichnet, natürlich unter der im Art. 1 genannten Voraussetzung ihres historischen, wissenschaftlichen usw. Wertes: „Urkunden der Organe der Staatsmacht und -verwaltung, andere schriftliche und graphische Dokumente, Kino-, Foto- und Phono-Dokumente und Tonaufzeichnungen, alte und andere Handschriften und Archive, folkloristische und Musikaufzeichnungen, seltene Drucke“(57).

Avtokratov hat sich mit einigen der hier erkennbaren, aus fachterminologischer Sicht unklaren bzw. unvollständigen Formulierungen (z.B. „schriftliche Dokumente“, „Handschriften“, „Archive“) zu Recht kritisch auseinandergesetzt(58). Solche Formulierungen sind in einem allgemeinen Gesetzestext, der häufig die fachspezifischen Aspekte nur bedingt berücksichtigt, wohl kaum zu vermeiden und stehen in unserem Zusammenhang nicht zur Diskussion. Deutlich wird auf jeden Fall, daß unter Dokumenten-Denkmalen im Sinne des Gesetzes historisch wertvolles Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungsgut aus den unterschiedlichen Dokumentationsbereichen der Gesellschaft und – wie es im Art. 4 ausdrücklich heißt – in den verschiedenen Eigentumsformen (Eigentum des Staates und gesellschaftlicher Organisationen, Privateigentum der Bürger)(59) zu verstehen ist. Es handelt sich also um eine von der archäographischen Praxis beeinflusste allgemeine Bezeichnung für zu schützende Kulturgüter, ohne den generellen Anspruch auf besonders hohen Wert(60).

Das schließt nicht aus, daß natürlich auch sehr wertvolle Einzelstücke, wie z.B. die im Gesetz ausdrücklich genannten „seltenen Drucke“, zu den Dokumenten-Denkmalen gehören. Auch ist – gerade im Blick auf die anderen Denkmal-Arten (Denkmäler der Architektur, museale Sachzeugen u. ä.) – Avtokratovs Feststellung nicht von der Hand zu weisen, „Logik und allgemeine Tendenz der Gesetze“ (des Unionsgesetzes von 1976 und der entsprechenden Republiksgesetze) lägen darin, daß die Denkmäler „nicht einfach als in historisch-kultureller Hinsicht wertvolle Objekte, sondern als Objekte mit herausragendem individuellem Wert [Hervorhebung von mir, H.S.] betrachtet werden“(61). Eine ähnliche Formulierung enthält übrigens auch das Kulturgutschutzgesetz der DDR, das unter geschütztem Kulturgut das „für das gesellschaftliche Leben der DDR besonders bedeutungsvolle Gut [Hervorhebung von mir, H.S.] von hohem historischem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Wert ...“ versteht(62) und damit die gleichen Bewertungsprobleme aufwirft wie bei den Dokumenten-Denkmalen.

3.4. Zusammenfassung zum Terminus „Dokumenten-Denkmal“

In Zusammenfassung der hier skizzierten historischen Entwicklung des Terminus läßt sich folgendes sagen: Dokumenten-Denkmalen sind wertvolle, häufig „alte“ Dokumente – einschließlich der beson-

ders wertvollen Dokumente – (Bibliotheksgut, Archivgut, Sammlungsgut), wobei bei der Wertung – beeinflusst durch die im Gesetz erfaßten anderen Denkmal-Arten – vorrangig der *kulturelle* Wert gesehen wird. Vom überwiegenden Sprachgebrauch her handelt es sich um Dokumenten-Denkmäler, die sich in Bibliotheken und Museen, bei gesellschaftlichen Organisationen oder in Privatbesitz, also in Einrichtungen außerhalb des staatlichen Archivwesens, befinden. Ihre Ermittlung und Übernahme in die verschiedenen Aufbewahrungsstätten erfolgen oft auf dem Wege der von wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen oder individuell betriebenen Sammeltätigkeit. Sie sind daher stärker (als z. B. die durch die übliche Bestandsergänzung in die Archive gelangenden Dokumente) auf das wertvolle oder besonders wertvolle Einzelstück ausgerichtet, auf das im übrigen die Wortbedeutung durchaus orientiert.

Aus dieser Betrachtungsweise erklären sich zahlreiche Formulierungen der Denkmalschutz-Gesetze der UdSSR und der Unionsrepubliken. Diese regeln die staatliche Genehmigungspflicht für die genannte Sammeltätigkeit und die staatliche Erfassung und Registrierung der Dokumenten-Denkmäler und bestimmen ihren Schutz (unabhängig von Eigentumsform und Aufbewahrungsort)(63). Sie beziehen damit natürlich nicht zuletzt auch das dem Staatlichen Archivfonds zugehörige und ganz überwiegend in den Staatsarchiven befindliche Archivgut – nicht nur seinen besonders wertvollen Teil – mit ein.

4. Verhältnis „Archivdokument“ – „Dokumenten-Denkmal“

Die gesetzlichen Festlegungen zu Schutz, Erfassung, Nutzung usw. der Dokumenten-Denkmäler erforderten von den Archivaren begriffliche Überlegungen in bezug auf das Verhältnis dieser Denkmäler zum „Archivgut“. Das war aus terminologischen Gründen und wegen der praktischen Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen unerlässlich(64). In den gültigen Archivverordnungen von 1980 sind – wie oben (vgl. Anm. 45 und 46) dargelegt – Dokumenten-Denkmäler vom üblichen Archivgut abgesetzt, ohne eine inhaltliche Beziehung herzustellen. Hieraus ergeben sich gewisse begriffliche Widersprüche zu den entsprechenden Formulierungen in dem Gesetz von 1976 und der ergänzenden Verordnung des Ministerrates der UdSSR über „Schutz und Nutzung der Geschichts- und Kulturdenkmäler“ von 1982(65).

Die im Zusammenhang mit der Erarbeitung des ersten Bandes des archivterminologischen Wörterbuches und nach seinem Erscheinen (1982) geführten Fachdiskussionen (u.a. in der mit Fragen der wissenschaftlichen und methodischen Arbeit befaßten Kommission der AHV der UdSSR) beschäftigten sich mit diesem Problem. Beim Vergleich der „Dokumenten-Denkmäler der Geschichte und Kultur“ mit dem Archivgut kam es zu zwei Meinungsvarianten: Dokumenten-Denkmäler sind, erstens, *alle* Dokumente des StAFO oder, zweitens, nur ein *Teil* davon, nämlich die besonders wertvollen Dokumente (66). Eine einheitliche Meinung gab (und gibt) es hierzu nicht. Wie jedoch mehrfachen diesbezüglichen Äußerungen von archivarischer Seite zu entnehmen ist, überwiegt offenbar die zweite Variante, die nur den besonders wertvollen Dokumenten den „Denkmal-Status“ zuerkennt (67). Die jeweils vorgebrachten Argumente sind – auch wenn man sie nicht in jedem Fall akzeptieren kann – geeignet, die Diskussion zu fördern und die bisherigen Überlegungen zu präzisieren.

B. S. Ilizarov bezeichnet den Staatlichen Archivfonds der UdSSR als „Kern des gesellschaftlichen Langzeitgedächtnisses“ (*ädro dolgovennoj social'noj pamäti*)(68). Nach seiner Meinung ist ein Dokumenten-Denkmal nur das Archivdokument, das durch Reproduktion in einer Publikation oder in den Massenmedien, durch analytische Bearbeitung in einer wissenschaftlichen Untersuchung oder auf ähnliche Weise aus diesem Langzeitgedächtnis herausgenommen und – wie jedes andere Denkmal auch – „allgemeiner, öffentlicher Besitz“ wird und somit an der Formierung des „Weltbildes“ der sowjetischen Gesellschaft teilnehmen kann(69). Diese Argumentation überzeugt nicht recht; sie engt den Denkmal-Begriff künstlich ein und macht seinen Inhalt von den sehr differenzierten Möglichkeiten und zuweilen auch Zufälligkeiten der Quellenveröffentlichungen abhängig.

V. N. Avtokratov vertritt die Meinung, daß die Dokumenten-Denkmäler unmittelbar mit den besonders wertvollen Dokumenten zu vergleichen, beide Begriffe aber nicht völlig identisch seien. Die Definition

der letzteren betone den kulturellen Wert nicht(70); man müsse daher als Grundlage für den Begriffsinhalt der Dokumenten-Denkmäler diejenigen besonders wertvollen Dokumente betrachten, „die einen so oder so verstandenen kulturellen Wert besitzen, einschließlich der alten Dokumente und seltenen Drucke“(71). Zweifellos ist es richtig – das zeigt schon ein Blick auf die Definitionen – beide Begriffe nicht gleichzusetzen. Jedoch eine Trennung sozusagen nach „Wert-Arten“, also eine Beschränkung der Dokumenten-Denkmäler ausschließlich auf den *kulturellen* Wert, ist weder nach dem Text des Gesetzes (das z.B. die „Urkunden der Staatsmacht und -verwaltung“ zu den Dokumenten-Denkmälern zählt) noch nach seinem allgemeinen Sinn zu rechtfertigen.

Die Denkmalschutz-Gesetzgebung geht zwar von den *Kulturdenkmälern* aus (Städtebau, Architektur, Kunst), darf inhaltlich aber nicht zu eng gesehen werden, sobald sie ihren Geltungsbereich – wie in diesem Fall – auch auf die *Dokumenten-Denkmäler* ausdehnt. Übrigens wäre in diesem Zusammenhang zu präzisieren, was eigentlich unter kulturellem Wert verstanden wird. Es handelt sich doch offensichtlich nicht nur um jenen Wert, der aus einem möglicherweise sehr kostbaren Material, künstlerischer Ausgestaltung u.ä. resultiert, wie ihn bereits Mitäev gesehen hat: „Als materieller Gegenstand ist das Dokument Denkmal der materiellen Kultur und Sachzeuge“(72). Vielmehr steht doch im Mittelpunkt der *Inhalt* der Dokumente, und unter diesem Aspekt ist gar nicht einzusehen, weshalb ein kulturell wertvolles Dokument ein „Denkmal“ sein sollte, ein z.B. politisch wertvolles aber nicht. Die Diskussion bereichert hat K. I. Rudel'son durch den Hinweis auf die im Vergleich mit den anderen Arten der Geschichts- und Kulturdenkmäler *spezifischen* Züge der *Dokumenten-Denkmäler*. Letztere entstünden in ausnahmslos allen Bereichen der praktischen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder sonstigen Tätigkeit der Gesellschaft; sie seien der wichtigste Teil der Kommunikation, Leitung und Entwicklung der Gesellschaft und somit die dem realen Leben nächsten Zeugnisse für einen bestimmten Zeitabschnitt. Während andere Denkmal-Arten, u.a. die Geschichtsdenkmäler (Gebäude, Anlagen, Gedenkstätten, archäologische Funde – Gräber, Siedlungsreste u.a.) in der Regel mit der Vergangenheit verbunden seien, hätten Dokumente, z. B. die Urkunden der Staatsmacht und -verwaltung, nicht nur historische, sondern auch aktuelle Bedeutung, indem sie das Leben und die Tätigkeit der Zeitgenossen bestimmen(73). Dokumenten-Denkmäler würden oft ihren größten Nutzungseffekt im Komplex mit anderen ergänzenden, weniger wertvollen Dokumenten erreichen (74).

Diese vor allem auf die Spezifik des Archivgutes bezogenen Ausführungen machen folgendes deutlich: Dokumenten-Denkmäler lassen sich weder auf die *kulturell* wertvollen noch auf die „alten“ Dokumente beschränken. Da Archivgut nicht nur unter dem Aspekt des Einzelstücks gesehen werden kann, sondern oft erst im Ensemble (z. B. Akteneinheit, Teilbestand, Bestand) zur Geltung kommt, wäre es – zumindest vom Grundsatz her – erforderlich, das Archivgut generell mit den Dokumenten-Denkmälern gleichzusetzen, wobei die vorgeschlagene Unterteilung in „wertvolle“ und „besonders wertvolle Denkmäler“(75) oder in Dokumenten-Denkmäler in „engerem“ (das besonders wertvolle Einzelstück) und „weiterem Sinn“ (Bestand und andere Dokumenten-Komplexe)(76) beachtet werden müßte.

Trotz terminologischer Bedenken gegen die letztgenannten Formulierungen zeigt sich hier doch das berechtigte Bemühen um eine wertmäßige Differenzierung. Denn wenn es einerseits nicht ausreicht, nur die besonders wertvollen Dokumente zu Denkmälern zu erklären, so kann man andererseits auch nicht das gesamte Archivgut pauschal und ohne Einschränkung in diesen Rang erheben. Es wurde sehr richtig darauf hingewiesen, daß – bei aller Anerkennung des theoretischen Anspruchs, nur *bewertete, also wertvolle Dokumente* in den Archiven aufzubewahren – jede Archivargeneration die Bewertungsaufgabe anders gelöst habe; somit sei in einem bestimmten Maße der Staatliche Archivfonds das Produkt der Tätigkeit der Archive verschiedener historischer Perioden „mit allen ihren Qualitäten und Mängeln“ (77). Tatsächlich befinden sich in den Archiven größere Mengen von Doppelüberlieferung oder solcher Dokumente, die aus anderen Gründen weitgehend wertlos sind(78).

Hier werden die Erfordernisse deutlich, die hinsichtlich der Erarbeitung einer „modernen Konzeption“ für den Staatlichen Archivfonds

der UdSSR herausgestellt worden sind. Mit Recht wurde betont, daß eine Vertiefung des Wert-Begriffes – das „ewige Problem der Archivwissenschaft“ – in diesem Zusammenhang einen wichtigen Platz einnehme und daß die klarere und differenziertere Bestimmung dieses Begriffes immer notwendiger werde(79).

5. Zusammenfassung

Der Terminus „Dokument“ und die von ihm abgeleiteten bzw. mit ihm verwandten Termini können auf der Grundlage ihrer gegenwärtig gültigen Definitionen systematisch-logisch einander zugeordnet werden (vgl. die schematische Übersicht). Dies erleichtert es, Gemeinsames und Unterschiede, Über- und Unterordnung, formal-sprachliche und inhaltliche Differenzierungen, Vergleichbares und Nicht-Vergleichbares zu verdeutlichen und die entsprechenden Definitionen – wie es hier zum Teil nötig ist – zu präzisieren und zu vereinheitlichen. Zugleich ist es unerlässlich, die Termini nicht nur in diesem „Quervergleich“ nach dem aktuellen Stand, sondern auch in ihrer konkreten historischen Entwicklung, d. h. unter Beachtung der gesellschaftlichen oder wissenschaftlichen Bereiche zu sehen, in denen sie entstanden sind und von deren praktischen und theoretischen Erfordernissen sie geprägt und verändert wurden.

Dieser historische Aspekt kommt im vorliegenden Fall in den beiden, längere Zeit relativ selbständig nebeneinander laufenden „Entwicklungssträngen“ „Dokumente“ und „Geschichts- und Kulturdenkmäler“ zum Ausdruck. Solche parallelen terminologischen Entwicklungen vollziehen sich häufig, verursacht etwa durch einen bestimmten Sprachgebrauch, mehr oder weniger unbewußt und wirken sich meist

auch längerfristig nicht störend aus. Unter terminologischen Gesichtspunkten problematisch werden sie erst dann, wenn, wie in der Diskussion „Archivdokument“ – „Dokumenten-Denkmal“ 1982ff. die beiden „Entwicklungsstränge“ in unmittelbare Berührung kommen und Termini verschiedener Herkunft miteinander in Beziehung bzw. sogar in Übereinstimmung gebracht werden müssen.

Da die Denkmalschutz-Gesetze nicht nur einige Zimellen, sondern – zumindest vom Grundsatz her – das gesamte Archivgut schützen sollen, wird man den Begriff „Dokumenten-Denkmal“ im Sinne des Kulturgutes inhaltlich nicht auf die *besonders* wertvollen Dokumente beschränken dürfen. Zugleich ist aber sicherlich eine wertmäßige Differenzierung erforderlich, da es innerhalb des insgesamt zu schützenden Kulturgutes zweifellos auch *besonders* zu schützende Dokumente bzw. Dokumenten-Gruppen gibt, deren *herausragender* Wert auch besonders aufwendige Sicherungsmaßnahmen rechtfertigt, die nicht für das gesamte Archivgut gleichermaßen möglich und nötig sind.

Die aus der behandelten Diskussion gewonnene Anregung zu neuen, differenzierten Wert-Überlegungen gelten – unabhängig von den Besonderheiten der sowjetischen Archivterminologie – allgemein und sollten – etwa im Zusammenhang mit den wichtigen Fragen des Kulturgutschutzes – Beachtung finden. Hier ist vor allem die Verschiedenartigkeit der Wert-Aspekte zu berücksichtigen, die einerseits sachbezogen sind (kultureller, politischer, ökonomischer usw. Wert) und andererseits sachlich übergreifende Gesichtspunkte zum Ausdruck bringen (historischer, wissenschaftlicher Wert): Diese Aspekte können nur *insgesamt*, nicht als getrennte „Wert-Arten“, gesehen werden, um nicht zu einer formalen Verselbständigung z. B. des kulturellen Wertes (beim „Dokumenten-Denkmal“) zu kommen.

Vorwiegend informationswissenschaftliche, quellenkundliche bzw. archivwissenschaftliche Aspekte

(Quellen: Terminologische Wörterbücher; Standards; Archivverordnungen; archiv- u. inf.wiss. Literatur)

Dokumente:

Ergebnis der Fixierung von Informationen über Gegenstände der objektiven Realität und über die Denktätigkeit des Menschen durch beliebige Verfahren (Schrift, graphische Darstellung, Fotografie, Ton u. a.) und auf beliebigen Trägern (Papier, Pergament, gegenständliche Inf.träger u. a.); keine Wertung.

Museums- und Bibliotheksgut

Archivdokumente = wertvolle (Archivgut) Dokumente

Hauptweg der Erfassung und Übernahme:

die übliche Bestandsergänzung.

Archivgut von Institutionen, Organisationen, Betrieben, Personen mit politischem, wirtschaftlichem, wissensch. usw. Wert
Dokumente mit politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und/oder kultureller oder anderer gesellschaftlicher Bedeutung

besonders wertvolles Dokument: wertvolles Dokument mit Dauerwert für die Staatsverwaltung ... und – unter dem Aspekt seiner rechtlichen Bedeutung ... unersetzlich bei Verlust

Unikat: bes. wertvolles Dok., das inhaltlich und ... nicht seinesgleichen hat.

Vorwiegend Aspekte des Denkmalschutzes und des Kulturgutes (Quellen: Denkmalschutzgesetze und -verordnungen; archäographische Literatur)

Geschichts- und Kulturdenkmäler:

Mit historischen Ereignissen bzw. der Entwicklung in Staat und Gesellschaft verbundene Bauten, Gedenkstätten und Gegenstände, Werke des materiellen und geistigen Schaffens, die einen historischen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder anderen kulturellen Wert darstellen.

Dokumenten-Denkmal

Archivgut (v. a. auch Bibliotheksgut – das zunächst nicht zum gut StaFO gehörende bzw. nicht in den Staatsarchiven aufbewahrte) Hauptweg der Erfassung und Übernahme: die archäographische Sammelstätigkeit.

Urkunden der Organe der Staatsmacht und -verwaltung; andere schriftliche u. graph. Dokumente; Kino-, Foto-, Phonodokumente; alte und andere Handschriften u. Archive; folkloristische und Musikaufzeichnungen; seltene Drucke.

Denkmäler der Geschichte, Archäologie, des Städtebaus, der Architektur und Kunst

- (41) Vgl.: Sov. arh. 19(1984)3. – S. 23f.
 (42) Vgl. Avtokratov in: Sov. arh. 22(1987)3. – S. 51. – Dt. in: ID 61(1988). – S. 21–45.
 (43) Ebenda, S. 48, Anm. 2.
 (44) Ebenda.
 (45) VO über den StAFO. – Dt. in: AM 31(1981)1. – S. 17.
 (46) VO über die AHV der UdSSR. – Dt. ebenda, S. 19.
 (47) Avtokratov (s. Anm. 42), S. 51.
 (48) Bol'shaia Sovetskaia Enciklopediia. – Bd. 25. – 1976. – Vgl. auch: Tihomirovskie šteniia 1983. – In: Sov. arh. 19(1984)1. – S. 93f.
 (49) Tihomirov, M. N.: Pis'mo v redakciu. – In: Voprosy istorii. – Moskva (1948)3. – S. 159.
 (50) Pozdeeva, I. V.: Polevaia arheografiia: nekotorye problemy praktiki i teorii. – In: Voprosy istorii (1986)7. – S. 18. – Vgl. auch: Sovremennye problemy sovetskoi arheografii (k itogam diskussii v žurnale „Sovetskie arhivy“). – In: Sov. arh. 14(1979)6. – S. 8f. – Dt. in: ID 45(1980). – S. 46ff.
 (51) Pozdeeva (s. Anm. 50), S. 17.
 (52) Avtokratov (s. Anm. 42), S. 47.
 (53) Pozdeeva (s. Anm. 50), S. 17.
 (54) Ebenda, S. 20.
 (55) Ebenda, S. 19.
 (56) Zit. bei Avtokratov (s. Anm. 42), S. 47.
 (57) Ebenda, S. 52.
 (58) Ebenda, S. 52f.
 (59) Ebenda, S. 48.
 (60) Vgl. z. B. eine Plakatserie des westsibirischen Oblast-Archivs Tjumen (Schrift- und Bilddokumente): Dokumental'nye pamiatniki Tiumeni rasskazyvauť. – In: Sov. arh. 23(1988)1. – S. 21.
 (61) Avtokratov (s. Anm. 42), S. 57.
 (62) Gesetz zum Schutz des Kulturgutes der DDR vom 3. 7. 1980 – § 2 Abs. 1. – In: AM 30(1980)5. – S. 179.
 (63) Ausführlich hierzu: Avtokratov (s. Anm. 42), S. 55f.
 (64) Avtokratov (s. Anm. 42) weist (S. 48) darauf hin, daß man in der ersten Zeit nach Annahme des Gesetzes unter Berufung auf das Gesetz die Unterstützung staatlicher Stellen bei der Verbesserung der Aufbewahrungsbedingungen für die Dokumente habe erreichen können; dies sei aber später schwieriger geworden, da man argumentierte, das Gesetz beträfe „Dokumenten-denkmäler“, nicht aber „gewöhnliche Archive“.
 (65) Avtokratov (s. Anm. 42), S. 51. – Er weist auch darauf hin, daß die Archive bedauerlicherweise die Gesetzes-Formulierungen im Entwurfsstadium zu wenig beeinflusst hätten (S. 57).
 (66) Rudel'son, K. I.: Dokumental'nye pamiatniki: ponatie, predmet i perspektivy issledovaniia. – In: Materialy vsesoiuznoi nauchno-praktičeskoj konferencii „Aktual'nye voprosy sovershenstvovaniia arhivnogo dela v uslovii razvitoj socialističeskogo obščestva“ / Glavnoe arhivnoe upravlenie pri Sovete Ministrov SSSR/VNIIDAD. Red. koll.: F. M. Vaganov; A. V. Elpat'evskij. – Bd. 3. – 1985. – S. 20. – Kurantov, A. P.; Rudel'son, K. I.; Šepukova, N. M.: Aktual'nye teoretičeskie problemy sovremenno arhivovedeniia. – In: Ebenda, Bd. 2, S. 67. – Avtokratov/Elpat'evskij, ebenda, Bd. 2, S. 95.
 (67) Kurantov/Rudel'son/Šepukova (s. Anm. 66), S. 67. – Avtokratov (s. Anm. 42), S. 52. – Avtokratov/Elpat'evskij (s. Anm. 66), S. 95.
 (68) Ilizarov in: Materialy... (s. Anm. 66), Bd. 2, S. 60.
 (69) Ebenda, S. 64.
 (70) Avtokratov (s. Anm. 42), S. 54.
 (71) Ebenda, S. 57.
 (72) Mitäev in: Voprosy arhivovedeniia. – Moskva (1964)2. – S. 31.
 (73) Rudel'son (s. Anm. 66), S. 21.
 (74) Ebenda, S. 22.
 (75) Ebenda, S. 20.
 (76) Ebenda, S. 22.
 (77) Ilizarov (s. Anm. 68), S. 60.
 (78) Rudel'son (s. Anm. 66), S. 23.
 (79) Avtokratov/Elpat'evskij (S. Anm. 66), S. 94f.

Berichte

Thomas Müntzer – Geschichte und Wirkung

Zentrale wissenschaftliche Konferenz in Halle

Die von der Akademie der Wissenschaften der DDR und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR aus Anlaß des 500. Geburtstages von Thomas Müntzer vom 29. August bis 1. September durchgeführte Tagung war der wissenschaftliche Höhepunkt der vielfältigen Veranstaltungen, die 1989 der Würdigung dieses Jubiläums dienten.

In Anwesenheit des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. h. c. H.-J. Böhme, des Präsidenten des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, Prof. Dr. L. Kolditz, und weiterer Ehrengäste wurde die Tagung nach der Begrüßung durch den Rektor der mit der Durchführung der Konferenz beauftragten Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. sc. rer. nat. H. Zschke, vom Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der DDR, Prof. Dr. sc. med. W. Scheler, eröffnet. Während H. ZSCHKE den Bezug zum Territorium (viele Müntzer-Stätten befinden sich auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Halle), zu den wissenschaftlichen Traditionen der Martin-Luther-Universität, an der 1983 die Zentrale Martin-Luther-Konferenz stattfand, und zu der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR verdeutlichte, umriß W. SCHELER die Ziele der Thomas-Müntzer-Konferenz. Sie ist ein Beitrag zur Luther- und Müntzer-Forschung und dient dem Dialog zwischen marxistischen und nichtmarxistischen Historikern. Er hob hervor, daß an die Stelle der Polemik um Thomas Müntzer heute ernsthafte Forschung getreten ist, die in starkem Maße interdisziplinär angelegt ist und die Bereiche Geschichte, Philosophie, Theologie, Sprachwissenschaft und Kunstgeschichte umfaßt.

Die Reihe der Plenarvorträge wurde durch A. LAUBE (Berlin) eröffnet. Er sprach über *Thomas Müntzer und die frühbürgerliche Revolution* und behandelte folgende Schwerpunkte:

- Wechselbeziehungen zwischen Theologie und gesellschaftlichem Umfeld am Anfang des 16. Jh.,
- Müntzers Glaubensbekenntnis,
- Müntzers Vorstellungen über die Träger der Revolution,
- Müntzers Stellung zur Gewalt und
- Müntzers Vorstellungen über die Gesellschaft.

H. JUNGHANS (Leipzig) behandelte *Thomas Müntzers Theologie*. Ausgangspunkt seiner Ausführungen war Müntzers anfangs enge Verbindung zur bibel-humanistischen Bewegung. Die Heilige Schrift erlangte zentrale Bedeutung für Müntzer, was auch an den über 2000 Textstellen, die bei ihm als Zitate nachweisbar sind, deutlich wird.

G. VOGLER (Berlin) sprach über *Thomas Müntzers Sicht der Gesellschaft seiner Zeit*. Für Müntzer sollte die Veränderung der Welt primär durch die Wiederherstellung der Ordnung Gottes erfolgen. Müntzer hat immer als Prediger gewirkt, er konzentrierte sich stark auf die Glaubensfrage, auf die Frage nach dem rechten Glauben. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen standen theologische Kategorien, doch hatte er die gesellschaftlichen Voraussetzungen für seine theologischen Ziele erkannt. Müntzers Erfahrungsbereich war die städtische Gesellschaft. 1514–1524 sind etwa 50 Aufenthaltsorte, zumeist große und mittlere Städte, nachweisbar. Den Bauern wandte sich Müntzer erst unter dem Eindruck des südwestdeutschen Bauernkrieges im Herbst 1524 zu. Nun erkannte er in ihnen die „Auserwählten“, die die Ordnung Gottes verwirklichen würden, und schloß sich ihnen nach seiner Rückkehr nach Mühlhausen an.

W. SCHMIDT (Berlin) wandte sich der Rezeption des Müntzerschen Gedankengutes zu und überschrieb seinen Beitrag *Thomas Müntzer und die deutsche Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert*. Die Müntzerrezeption in der Arbeiterbewegung setzte bereits vor Marx und Engels in den 30er Jahren im Bund der Geächteten ein und erreichte einen Höhepunkt mit Engels' Werk „Der deutsche Bauernkrieg“, mit dem die Grundlagen des proletarischen Müntzerverständnisses geschaffen wurden.

H. HÜBNER (Halle) beschäftigte sich mit *Thomas Müntzer in der bürgerlich-progressiven Rezeption*. Die historische Forschung konzentrierte sich auf Luther und rezipierte die von ihm und Melanchthon in Umlauf gesetzten Legenden über Müntzer. Erst W. Zimmerman schuf um 1843 eine davon unabhängige Darstellung. Die Höhepunkte der bürgerlichen Müntzer-Rezeption waren mit den bürgerlichen Revolutionen 1789 und 1848 sowie mit dem 400. Jahrestag des Bauernkrieges und dem Kampf gegen die Fürstenabfindung 1925/26 verbunden.

G. BRENDLER (Berlin) beendete den ersten Plenarteil mit seinem Vortrag über die *Entwicklung des Müntzerbildes in der DDR*. Die Wurzeln für das Müntzerbild in der DDR suchte er in der Würdigung durch die KPD 1925, deren Geschichtsbild nach 1945 vorherrschend war. Mit der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR entwickelte sich auch ein eigenständiges Geschichtsbild der DDR. Es war ein langer und komplizierter Weg bis zum Bauernkriegsjubiläum 1975, zur Luther-Ehrung 1983 und zur Müntzer-Ehrung 1989. Der Referent formulierte folgende neue Aspekte des Müntzer-Bildes in der DDR:

Literaturhinweis:

Vinas, Vicente:

Traditional Restoration Techniques: a RAMP study / prepared by Vicente Vinas and Ruth Vinas [for the] General Information Programme and UNISIST. – Paris: Unesco, 1988. – IV, 80 S. – (PGI-88/WS/17)

Roper, Michael:

Planing, equipping and staffing an archival preservation and conservation service: a RAMP study with guidelines / prepared by Michael Roper [for the] General Information Programme and UNISIST. – Paris: Unesco, 1989. – 78 S. – (PGI-89/WS/4)

Rhoads, James B.:

The role of archives and records management in national information systems: a RAMP study / prepared by James B. Rhoads [for the] General Information Programme and UNISIST. – Revised Edition. – Paris: Unesco, 1989. – 72 S. – (PGI-89/WS/6)

- Müntzer wird als Theologe betrachtet;
- das Individuum Thomas Müntzer erhält seinen eigenen Wert und seine eigene Würde;
- Müntzer ist nicht nur aus den gesellschaftlichen Verhältnissen des 16. Jh., sondern auch aus der christlichen Tradition zu erklären; und
- Müntzer ist als Mensch des 16. Jh., nicht als unser Zeitgenosse zu betrachten, das heißt, die historische Distanz zwischen dem 16. und dem 20. Jh. ist zu wahren.

Das Geschichtsbild der DDR entwickelt sich nicht nur zum nationalen Geschichtsbewußtsein der DDR, sondern zu einem umfassenden europäischen Geschichtsbild.

Nach dem ersten Plenarteil arbeitete die Konferenz in sechs Arbeitskreisen. Danach fand ein zweiter, abschließender, Plenarteil mit einer Ansprache des Präsidenten des Nationalrates der Nationalen Front der DDR und Stellvertreter des Vorsitzenden des Thomas-Müntzer-Komitees der DDR, Prof. Dr. L. KOLDITZ, statt. Sein Referat stand unter der Überschrift *Die DDR bewahrt das Vermächtnis Thomas Müntzers*. Dabei ordnete er die Thomas-Müntzer-Ehrung in die Konzeption zur schöpferischen Aneignung des gesamten historischen Erbes der DDR ein. Im Anschluß an die Luther-Ehrung 1983 wurden weitere wesentliche Aspekte der Geschichte erforscht, interpretiert und bewahrt. Die Traditionspflege und Erbeaneignung sind gesamtgesellschaftliche Anliegen. Sie dienen auch der Dialogpolitik mit allen gesellschaftlichen Kräften einschließlich der Kirchen und sind fester Bestandteil der Bündnispolitik. Die Entwicklung des Prozesses der schöpferischen Aneignung des überkommenen Erbes ist ein Ausdruck der langfristigen Politik der Kontinuität und Erneuerung. Luther und Müntzer stehen für politische und ideologische Ströme. Ihre Gemeinsamkeiten begründen die Möglichkeiten des Zusammenwirkens der gesellschaftlichen Kräfte. Zu den grundlegenden Erkenntnissen der Luther-Ehrung 1983 gehört die gesellschaftliche Bejahung von Luthers Leistungen und die Überwindung seines Stigmas als Fürsteneck und Verräter an den Bauern; die Müntzer-Ehrung 1989 brachte die Sicht auf Müntzer als Theologe und Prediger. Das 16. Jh. war eine gesamtgesellschaftliche Umbruchphase und besitzt deshalb für die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus große Bedeutung. In diesem Sinne wird seine Erforschung auch weiterhin die Aufgabe der Wissenschaftler sein. Die DDR bereitet sich auf die Würdigung solcher Persönlichkeiten wie Agricola, Adam Ries und Melancthon vor.

Nach diesem Referat gaben die Leiter der Arbeitskreise kurze Berichte über den wissenschaftlichen Ertrag ihrer Beratungen. Abschließend hielt A. LAUBE das Schlußwort, indem er auf die wissenschaftliche und wirtschaftspolitische sowie wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der Konferenz verwies. Hervorzuheben seien insbesondere die umfangreiche Beteiligung ausländischer Wissenschaftler, der tiefgreifende Dialog mit nichtmarxistischen Historikern, Theologen u. a., schließlich die zustande gekommene umfassende Diskussion. Die Konferenz habe dazu beigetragen, „das Müntzerbild weiter aufzuhellen, von Legenden zu befreien und das Problembewußtsein für die Erklärung Müntzers aus den Quellen heraus zu schärfen“. Der Analyse der Quellen, ihrer Edition komme wachsende Bedeutung zu – eine Aufgabe, der sich auch das staatliche Archivwesen der DDR stellt.

Dieter Hebig

Arbeitskreis 1:

Thomas Müntzer – Soziale Grundlage und soziales Umfeld

Leitung: S. Hoyer (DDR), H. Bräuer (DDR), V. Press (BRD)

Die Entstehung und Entwicklung von Gesellschaftstheorien, von Dogmen und Lehren vollzieht sich bekanntlich nicht im luftleeren Raum, sondern ist in letzter Konsequenz immer das Produkt der politischen und ökonomischen Umwelt, der Auseinandersetzung mit ihr. Es war daher nur folgerichtig, daß die Zentrale Wissenschaftliche Konferenz zur Müntzer-Ehrung der DDR einen Arbeitskreis dem o. g. Thema widmete. Historiker der verschiedenen Disziplinen und Archivare analysierten in elf Beiträgen Erscheinungen der frühbürgerlichen Revolution, wobei der unmittelbare Einfluß auf Thomas Müntzer natürlich nicht immer gegeben war. So wurden zunächst für Quedlinburg Daten zur Sozialgeschichte des Bürgertums zutage gefördert, die Einwohnerzahl der Stadt zu Beginn des 16. Jh. auf 4 300 präzisiert und in den Auseinandersetzungen um 1525 eine gewisse Übereinstimmung zwischen Bauern und Stadtbürgern konstatiert (W. LASSTRICH).

Mit dem Druck von reformatorischen Schriften und ihrer Verbreitung beschäftigte sich H. CLAUS. H. LÜCKE stellte Fragen der Kirchenverfassung am Beispiel des Archidiakonats Kaltenborn dar. M. STRAUBE untersuchte die Klosterstürmerei in Mailerbach bei Allstedt im März 1524 und wertete sie als eine programmatische Aktion. R. HÜBNER konnte den Nachweis führen, daß in Thüringen der Frühkapitalismus gleichzeitig im Bergbau und im Hüttenwesen beginnt. Dargestellt wurden die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Altenburg (H. J. HESSLER), die reformatorische Bewegung in Thüringen vor der Übersiedlung Karlstadts nach Wittenberg (V. JOESTEL) und die sozialökonomischen Verhältnisse der am Aufstand in Mühlhausen beteiligten Personen (B. KAISER).

I. IVONIN (UdSSR) unternahm den Versuch eines Vergleiches zwischen der Volksreformation Müntzers und der Volksbewegung in England. Er gelangte zu der Feststellung, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse in England durch den Bauernkrieg in Deutschland erschüttert wurden, wobei er jedoch einen unmittelbaren Einfluß Müntzers auf die Klassenauseinandersetzungen auf der Insel verneinte.

D. P. DANIEL (USA) untersuchte die sozialen Verhältnisse in den Bergbaurevieren der Slowakei und bezeichnete sie als Ursachen für den bewaffneten Aufstand des Jahres 1526/27. Nach seiner Meinung böten sich aufschlußreiche Vergleiche zu ähnlichen Vorgängen in Tirol, Salzburg und dem Erzgebirge an. Unter dem Gesichtspunkt Umwelt-Entwicklung von Thomas Müntzer hob sich besonders der Beitrag von W. HELD heraus, der den Aufenthalt des Bauernführers in Zwickau (ein Jahr) und in Allstedt (16 Monate) zum Gegenstand seines Beitrages machte. Für Zwickau wurden die Beziehungen zum landesherrlichen Vogt Wolf von Weißenbach untersucht. Als Ergebnis konnte Held feststellen, daß der Beamte sich in den Auseinandersetzungen Müntzers mit den Franziskanern zurückhielt und zur Mäßigung aufrief. Aufschlußreich ist besonders das Verhältnis von Thomas Müntzer zum Schösser Hans Zeiß in Allstedt. Held gelingt der Nachweis, daß Zeiß durch Müntzer stark beeinflusst wurde. Er schützt ihn, er unterstützt ihn bei Rechtfertigungen und informiert den Landesherrn nur zögernd über die Ereignisse in Allstedt. Bezeichnend sei auch, daß Zeiß später seine Funktion verliert.

Für einen Archivar war es eine Freude zu hören, daß die Einbeziehung neuer Quellen, ihre differenzierte Betrachtung an der Wiege vieler vorgetragener Erkenntnisse standen.

Rudolf Engelhardt

Arbeitskreis 2:

Thomas Müntzer – Leben und Wirken

Leitung: G. Vogler (DDR), S. Bräuer (DDR) und E. Wolgast (BRD)

Im Arbeitskreis hatten sich etwa 50 Tagungsteilnehmer zusammengefunden. In über zehn vorbereiteten Beiträgen und in einer lebhaften konstruktiven, auch divergierenden freien Diskussion wurden neue Forschungsergebnisse vorgestellt, einige bisherige Erkenntnisse angezweifelt.

Über Müntzers Leben in Stolberg, vor allem über seine Herkunft, sind nicht wenige Legenden verbreitet, auch in Lexika eingegangen, obwohl die Herkunft Müntzers wissenschaftlich geklärt sein dürfte. In zehn Quellen ist nachweisbar, so S. BRÄUER, daß Müntzer selbst bestätigt hat, woher er kommt, davon in sieben Fällen mit der Betonung in der Rechtssprache „Thomas Müntzer von Stolberg“. Im Ergebnis der Forschungen wurden zwölf Namensträger ermittelt. Am breitesten belegt ist ein Münzmeister-Ehepaar. Verwandtschaftliche Beziehungen unter diesen Müntzers sind allerdings nur mit Phantasie zu deuten.

Der frühen Kirchenkritik Müntzers und der Frage, wann und auf welche Weise sich Müntzers prophetisches Selbstverständnis entwickelte, wandte sich B. LOHSE (BRD) zu. In der Kritik Müntzers am Bischofsamt, das ebenso wie das Papstamt von ihm nicht grundlegend abgelehnt wird, sowie in der Kritik wegen zu selten abgehaltener Konzilien fällt vor allem die Schärfe des Tonfalls auf. Zu spüren ist freilich der sich entwickelnde eigene Ton Müntzers, der dem von Luther ähnlich sei. Angemerkt wurde, daß sich manches im Leben Müntzers heute nur schwer feststellen läßt, deswegen Vorsicht bei zu treffenden Aussagen geboten erscheint, wenn nicht ein untrüglicher Quellenbeleg beigebracht werden kann.

Müntzers Aufenthalt in Böhmen beleuchtete E. MAUR (ČSSR). Noch immer bestehe Unklarheit darüber, weshalb sich Müntzer, als er das Predigeramt in Zwickau nicht mehr ausübte, nach Prag begab bzw. warum er in Böhmen auftaucht. Bestand doch in Böhmen im frühen 16. Jh. keine Notwendigkeit der Veränderung der Kirche, und auch Zweifel an der Kirchenautorität waren noch nicht spürbar. Nachgewiesen sei Müntzers Auftreten in der Prager Teynkirche, wobei in der Forschung bisher offengeblieben ist, wo sich Müntzer in Prag aufhielt und wovon er in den drei Monaten seines Aufenthalts gelebt hat.

Mögliche Beziehungen und Kontakte Müntzers in Erfurt untersuchte W. BLAHA (DDR). Die Annahme, Müntzer zur damaligen Zeit an der am stärksten frequentierten Erfurter Universität zu finden, hat sich nicht bestätigt. Wenn auch einige Beweggründe für ein Studium in Erfurt sprechen, so erlaubt die Quellenlage keine genaue Einschätzung und Bewertung, auch nicht zu der Frage, was die Mönche bewogen haben könnten, Müntzer nach Erfurt zu holen. Es gilt zu bedenken, daß Müntzer seine Jugendzeit wohl kaum in Stolberg, sondern sicherlich mehr in Quedlinburg verbracht hat.

Eine längere Diskussion entspann sich zum Beitrag von E. WOLGAST über Müntzers „Fürstenpredigt“, die als ein Höhepunkt in Müntzers Wirken gelten kann oder als ein Wendepunkt in seinem Leben eingeschätzt wird. Es sei aber keine Predigt, sondern eine Rede. Dahin tendierte die Mehrheit der Diskutanten. Sie begründeten dies u. a. mit der Eindringlichkeit der Formulierung im Bestreben, den Landesherrn für Müntzers Programm zu gewinnen. Auch habe die Reise von Herzog Johann und von Johann Friedrich von Weimar nach Halberstadt über Allstedt nicht einem theologischen Anliegen, sondern der Verhinderung einer Feudalfehde gedient. Neben diesem historischen Rahmen sei der

Redeinhalt sehr auffällig keine Predigt, die sich auf das alte und neue Testament stütze und schon länger vorbereitet gewesen sein muß.

Auf die Nutzung von Quellen in Städten und Dörfern, die bislang oft vernachlässigt wurde, verwies Tom SCOTT (Großbritannien) unter anderem in seinem Beitrag über Müntzer und die Septemberereignisse in Mühlhausen 1524. Im Ergebnis intensiver Forschungen ließen sich keine wesentlichen neuen Erkenntnisse gewinnen. Müntzers und Pfeiffers Ausweisung aus Mühlhausen sei allerdings nicht am 27., sondern am 29./30. September 1524 erfolgt.

Für wenig sinnvoll hielt M. BAYLOR (USA) die Trennung von Müntzers Wirken als Revolutionär an der Spitze der Bauern und Handwerker einerseits und Theologe andererseits. Kirchenhistoriker lehnen dagegen diese Verbindung ab, zumal sich Müntzer selbst stets als Theologe bezeichnet hat. Auch marxistische Historiker würden sich gegenüber früheren Jahren der Auffassung anschließen, daß Müntzer in erster Linie Theologe sei. Aber, so fragte Baylor, war Müntzer gebildet genug? Weshalb habe er nicht mit Luther disputiert? Warum ist das von Müntzer Geschriebene so sprunghaft und von so geringer Geschlossenheit? Warum bewegt es sich vereinfachend in Schwarz-Weiß-Strukturen? Die Diskussion, die außerordentlich anregend und von hohem wissenschaftlichen Ertrag war, wurde ergänzt durch die Beiträge von M. KOBUCH (DDR) über den Aufruf der Gemeinde Mühlhausen vom 9. Mai 1525 an die Mühlhäuser Ratsdörfer zur Gestellung bewaffneter Kräfte für den Zug nach Frankenhausen, von M. SÜNDER (DDR) über den Aufenthalt Müntzers in Mühlhausen 1524 und von U. BUBENHEIMER (BRD) über die Geschichte seiner Müntzerforschung.

Gottfried Börmert

Arbeitskreis 3:

Theologie und Ideologie

Leitung: G. Brendler (DDR), H. Junghans (DDR), R. Schwarz (BRD)

Die Diskussion des Arbeitskreises, der sich besonders mit den Fragen nach den Quellen der Theologie Müntzers, nach der Art und Weise seines Umgangs mit der Bibel und den Beziehungen zwischen subjektiver Auffassung und objektiver Wirkung seines Denkens widmete, eröffnete G. BRENDLER. Einführend umriß er die zur Debatte stehenden Probleme, wobei er besonders die Entwicklung des theologischen Denkens Müntzers und in diesem Zusammenhang die Frage nach der inneren Systematik und Logik seiner Theorie stellte sowie den Zeitbezug seiner Theologie hervorhob. F. de BOOR (DDR) untersuchte *Möglichkeiten und Grenzen eines strukturellen Textvergleichs zwischen Müntzerschen und Lutherschen Schriften*. Im Mittelpunkt des Beitrages von D.-E. FRANZ (DDR) standen frühe Sozialutopien. Besonders in der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, daß Müntzers Denken nicht als Utopie aufgefaßt werden kann, sondern vielmehr einen direkten Bezug zu den in der Reformation aufgeworfenen Grundsatzfragen des Menschseins in der Geschichte besitzt. Neueste Forschungsergebnisse zu Müntzers Aufenthalt in Böhmen legte A. KOLESNYK (DDR) in seinem Beitrag *Thomas Müntzers Beziehungen zum Hussitentum, zur Böhmisches-Mährischen Brüderunität und anderen religiösen Strömungen* vor. Aus den von ihm unterbreiteten Ergebnissen seiner Forschungen, die sich neben Müntzers Anstellung als Pfarrer an der Bethlehemskapelle in Prag u. a. auf eine bisher nicht bekannte deutsche Schule der Hussiten in Prag bezogen, ergeben sich wesentliche Impulse für ein Neudurchdenken der Allstedter Liturgiereform Müntzers. M. RANSDORF (CSSR) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit *Reformation und Revolutionsideologie des 16. Jahrhunderts* unter dem Gesichtspunkt allgemeiner Denkstrukturen der Reformatoren des 16. Jh. Kontrovers entwickelte sich die Diskussion zu den Wirkungen der Müntzerschen Theologie.

Weitere Diskussionsbeiträge widmeten sich der Analyse der Randbemerkungen Müntzers in Tertullian als Indiz der antipsiritualistischen Tendenz seines Denkens (P. MATHESON, Neuseeland), dem philosophischen Gehalt des theologischen Konflikts zwischen Müntzer und Luther (Th. GRÜNING, DDR), Müntzers polemischer Lutherrezeption (U. Kern, DDR), Reflexen der Theologie Thomas Müntzers bei seinem Anhänger Jörg Hang von Juchsen (R. SCHWARZ, BRD) sowie der Bedeutung der Liturgieübersetzungen Th. Müntzers in der Sicht der Sprachgeschichte (B. DÖHRING, DDR).

Insgesamt reichte die Problemsicht der Debatte von der biblischen Verwurzelung der Müntzerschen Theologie über die Beurteilung der konkreten Forderungen der Aufständischen bis zu internationalen Aspekten des Müntzerschen Wirkens. Die problemorientierte Diskussion seiner Theologie machte erneut deutlich, daß die Klischeevorstellung vom „Bauernführer“ Müntzer einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten kann.

Gabriele Baumgartner

Arbeitskreis 4:

Thomas Müntzers Beziehungen zu Zeitgenossen

Leitung: S. Looß (Berlin), W. Zöllner (Halle), M. Lienhard (Strasbourg)

Die Leitung dieses Arbeitskreises hatte sich das Ziel gestellt, die Persönlichkeit Müntzers mit Beiträgen zu ausgewählten Themen zu beleuchten und plastisch zu machen, nicht aber eine Gesamtschau zu bieten. Die insgesamt 16 Beiträge gruppierten sich um folgende Komplexe:

- Beziehungen Müntzers zu Freunden und zu zeitweiligen Sympathisanten;
- Zeitgenossen, die in Distanz bzw. Gegnerschaft zu Müntzer standen und
- Die Rezeption der Persönlichkeit Müntzers.

Dabei wurde auch untersucht, welchen Einfluß die Ansichten und Lehren dieser Personen auf Müntzers Entwicklung hatten und aus welchen geistigen Quellen er schöpfte.

K. DEPPERMAN (Freiburg/Br.) beschäftigte sich mit Melchior Hoffmann, der als geistiges Bindeglied zwischen Thomas Müntzer und den Täufern angesehen wird. Diese Einschätzung gilt auch für Hans Hut, wie W. PACKULL (Waterloo/Kanada) darlegte. Huts Zuwendung zu den Täufern 1526 wird als Weiterentwicklung der Müntzerschen Ideen unter den Bedingungen der Niederlage der Bauern dargestellt. S. LOOSS (Berlin) beleuchtete das Verhältnis der Reformatoren zur revolutionären Gewalt, eine Frage, deren unterschiedliche Beantwortung letztendlich mit dem Bruch zwischen Müntzer und Luther führte. Aber auch Müntzer hat die Bauern nicht direkt zur Gewalt aufgerufen, betrachtete aber ihre Aktionen als gerechtfertigte Gegenwehr gegen die gottlose Herrschaft der Obrigkeit. Neue Erkenntnisse aus seinen intensiven Quellenstudien stellte G. GÜNTHER (Mühlhausen) zur Tätigkeit Müntzers, Pfeiffers und anderer evangelischer Prediger in Mühlhausen vor. Ch. GRIESE (Berlin) untersuchte Müntzers Briefwechsel, bezog sich dabei aber ausschließlich auf die bisher vorliegenden Editionen, die durch die kurz vor der Herausgabe stehende Neubearbeitung durch M. Kobuch als überholt anzusehen sind. Mit Jakob Strauß, einem Prediger der sogenannten zweiten Reihe der Reformatoren aus Eisenach, beschäftigte sich U. TICHATSCHKE (Berlin).

M. TREU (Wittenberg) und H. JÜNGHANS (Leipzig) untersuchten Aspekte des Aufenthalts Müntzers in Wittenberg. Treu beschäftigte sich mit Müntzers humanistischer Bildung und Junghans mit Müntzers Verhältnis zu Luther. Während seines Aufenthalts in Wittenberg galt Müntzer als Lutherschüler und Nebenreformer. Aus dem Wittenberger Kreis kommend arbeitete er als Prediger in Gemeinden, die bereits mit reformatorischen Gedanken konfrontiert waren, und konnte dort seine Theologie weiterentwickeln. Dabei erfolgte eine allmähliche Trennung von den Wittenbergern, die seiner Meinung nach zu langsam und vorsichtig vorgingen.

M. LIENHARD (Strasbourg/Frankreich) stellte den Strasbourger Theologen, Mediziner, Pharmakologen und Botaniker Otto Brunfels vor. H. SCHEIBLE (Heidelberg) ging der Frage nach, warum Philipp Melanchthon Zeit seines Lebens ein erbitterter Gegner Müntzers war und einen wesentlichen Anteil am negativen Müntzerbild der folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte hatte. Zu den Gegnern Müntzers gehörte auch Landgraf Philipp von Hessen, den V. PRESS (Tübingen) als einen der fähigsten Fürsten des 16. Jh. im Spannungsfeld zwischen Territorialpolitik und Bauernkrieg darstellte. Die Politik der sächsischen Fürsten unmittelbar vor und während des Bauernkrieges gegenüber Luther und Müntzer untersuchte G. WARTENBERG (Leipzig). W. URBAN (Kielce/VR Polen) stellte den polnischen Karlstadt-Schüler Jakob von Ilza vor, und J. KUDRNA (Brno/CSSR) beschäftigte sich mit den Beziehungen Thomas Müntzers zu Marsilius von Padua.

Der Arbeitskreis schloß mit zwei Beiträgen zur Geschichtsauffassung im 16. Jh. Das Geschichtsverständnis der Täufer beleuchtete U. WEISS (Berlin). W. ZÖLLNER (Halle) analysierte die beginnende Geschichtsschreibung der Reformationszeit.

Dieter Hebig

Arbeitskreis 5:

Müntzer-Rezeption in Gesellschaft und Wissenschaft

Leitung: W. Schmidt (Berlin) und S. Wollgast (Dresden)

Diesem Thema hatten sich 17 Referenten zugewendet; an der Diskussion beteiligten sich 31 Teilnehmer des Arbeitskreises. Die Vorträge waren vier thematischen Schwerpunkten zugeordnet, die jeweils die Rezeption von Leben, Werk und Wirkung des großen Revolutionärs durch Geschichtswissenschaft und Gesellschaft vom 16. Jh. bis in unsere Zeit untersuchten. Zu Recht war ein Komplex der geistigen Aneignung Thomas Müntzers durch die Arbeiterklasse gewidmet. War sie es doch, die eine umfassende Ehrenrettung dieser jahrhundertlang verkannten und diffamierten Persönlichkeit gewagt und in den Leistungen der marxistischen Geschichtswissenschaft auch gesichert hat.

Siegfried WOLLGAST eröffnete den ersten Schwerpunkt mit seiner Untersuchung über die *Wirkung des Müntzerschen Gedankengutes in Deutschland vom 16. bis zum 18. Jh.*, wo Müntzer noch weithin von den Konfessionalisten lutherischer Observanz als Aufrührer und Verführer angesehen wurde. Erst mit dem Aufkommen des Pietismus seit der Mitte des 17. Jh., der sich von seinen Gegnern in die Nähe Müntzerscher Schwarmgeisterei gestellt sah, wurde seine Bedeutung als Theologe erkannt. Die Studie Irina MODROWS (Berlin) über die *Hinwendung pietistischer Basisgemeinden zur Theologie Müntzers* bekräftigte

und erweiterte diese Feststellungen. Giesela BRANDT (Rostock) referierte über *Müntzertexte in Kirchengesangbüchern des 16. bis 18. Jh.* und konnte Müntzer als Verfasser oder Nachdichter von mindestens einem halben Dutzend Texten in den Auflagen unterschiedlicher Ausgaben bis weit ins 18. Jh. nachweisen (darunter das Te deum laudamus!). Damit dürfte der Einfluß Müntzers auf die Entwicklung der deutschen Sprache neben Luther und anderen als gesichert anzusehen sein. Anregend und fundiert präsentierten Erwin HERLITZIUS (Dresden) und Günther MÜHLFORDT (Halle) ihre Forschungsergebnisse zu Müntzer vom Humanismus bis zu den Aufklärern am Ende des 18. Jh.

Der zweite Komplex wurde mit dem aus Zeitgründen vorgezogenen Vortrag von Max STEINMETZ (Leipzig) eingeleitet, der sich vor allem der *Müntzereditionen des 20. Jh.* annahm. Der Aufsatz wurde in Gegenwart des Autors von Walter Steinmetz vorgetragen. Der Nestor der marxistischen Müntzerforschung in der DDR ließ die Werkausgaben seit der Briefedition von Böhmer/Kim (1931) Revue passieren. Wie stets bestachen die Ausführungen von Max Steinmetz durch die souveräne Handhabung subtilster Kenntnisse über Gründe und auch Hintergründe der Editionen u. a. von Carl Hinrichs (1950) und Günter Franz (1968) bis hin zu der in Arbeit befindlichen Neuausgabe der Briefe Thomas Müntzers, die von Manfred Kobuch (Staatsarchiv Dresden) betreut wird. Der Beitrag von Hans-Jürgen GOERTZ (Hamburg) über die *Gegenwärtigkeit Thomas Müntzers* ging von den beiden Traditionslinien im Verständnis der Müntzerforschung aus. Er wertete Müntzer als Symbolfigur revolutionärer Widersatzlichkeit und forderte eine „Entschlackung“ der historischen Persönlichkeit von allen spekulativ-unwissenschaftlichen Momenten. Die Vorträge von Christine TRÄGER (Leipzig), Anita SPRINGER-LIEPERT (Berlin) und Walter SCHENK (Leipzig) waren der *Müntzer-Rezeption im 19. Jh.* gewidmet, wobei besonders W. Schenks Untersuchung zur Wirkungsgeschichte nach Wilhelm Zimmermanns Buch über den Bauernkrieg auf das Geschichtsverständnis der sich formierenden Arbeiterklasse Interesse verdient. Mit dem Thema *Müntzer und die Arbeiterbewegung* befaßten sich Klaus KINNER (Berlin) und Rolf LUHN (Mühlhausen). Kinner konnte nachweisen, daß Thomas Müntzer nach dem ersten Weltkrieg geradezu zur Symbolfigur der revolutionären Arbeiterklasse wurde, wozu neben dem Müntzer-Drama Friedrich Wolfs die glänzend geschriebene streitbare Studie Ernst Blochs wesentlich beitrug. Auch die Sozialdemokratie, besonders aber das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bekannten sich zu Thomas Müntzer. Gerade der seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre verstärkt einsetzende Rechtskurs der Weimarer Republik veranlaßte die dem Erbe Bebels verpflichteten Sozialdemokraten von der Parteibasis, sich auf den großen Revolutionär des 16. Jh. zu berufen, wie R. Luhn in seiner Studie herausarbeiten konnte.

Dem letzten thematischen Schwerpunkt – *Müntzer und die Geschichtswissenschaft der DDR seit den 60er Jahren sowie Müntzers Wirkung hier und heute* – waren die Beiträge von Ernst WÜNSCHMANN (Berlin), Thilo ZIEGLER (Sondershausen) und Horst HAUN (Berlin) zugeordnet. Haun gab ein Resumé, das sich in großem Bogen von der wichtigen Tagung der noch jungen Historikergesellschaft in Weimarerode im Januar 1960 bis hin zum Gedenkjahr 1975 spannte, in dem sich der Bauernkrieg zum 450. Male jahrte. In diesen anderthalb Jahrzehnten nahm sich die marxistische Historiographie der DDR Müntzers umfassend an. Seitdem sind die ständigen und von wachsendem Erfolg begleiteten Bemühungen namhafter Historiker unseres Landes um die Standortbestimmung Thomas Müntzers im Kontext der frühbürgerlichen Revolution zu registrieren, die den allmählichen Wandel des Müntzerbildes von dem eines Bauernführers zu dem eines Künders einer mystisch gefärbten Theologie der sozialen Befreiung des Gottesvolkes bewirkt haben. Haun wertete die Wegbereiter dieser Entwicklung von Zschäbitz und Bensing über Steinmetz und Brendler bis hin zu Laube und Vogler, wobei die Leistungen des Mühlhäuser Archivars Gerhard Günther um die editorische Erschließung der Amtsbücher des Ewigen Rates verdiente Beachtung fanden.

Zusammenfassend konnte W. SCHMIDT eine positive Bilanz ziehen. Er wertete die wissenschaftliche Tätigkeit des Arbeitskreises als „kontroverse Dialogdebatte“, die im Umgang mit Werk und Persönlichkeit Müntzers durch die Epochen der Geschichte ebenso wie hier und heute sehr viele und neue fruchtbare Ansätze herausarbeiten konnte. Es wurde eine noch nicht völlig zu überschauende Zahl neuer Forschungsergebnisse vorgetragen, deren Qualität sich auch daran messen läßt, daß Walter Schmidt eine Reihe von Desideraten anführen konnte, denen sich die marxistische Forschung in den nächsten Jahren zuwenden muß. Dazu gehören zu betreibende Untersuchungen zum Müntzerverständnis der Arbeiterklasse gegen Ende des 19. Jh. ebenso wie eine Analyse des Müntzerbildes bei Karl Kautsky. Aber auch die Wertung Müntzers durch Vertreter der bürgerlich-liberalen Demokratie zwischen 1848 und 1945 müßte neu bestimmt werden. Besonderes Augenmerk wäre jedoch der umfassenden wissenschaftlichen Edition aller Müntzertexte zuzuwenden, eine Forderung, die von den Archivaren unseres Landes sicher mit Interesse vernommen wird.

Peter Langhof

Arbeitskreis 6: Die Müntzerrezeption in Literatur und Kunst

Leitung: W. Lenk (DDR), I. Schulze (DDR), F. Hartweg (Frankreich)

Der Arbeitskreis vereinigte rund 20 Kunsthistoriker aus der DDR, der BRD, Frankreich, den Niederlanden und den USA. In 17 Referaten wurden einzelne Seiten des Müntzer-Bildes in Literatur und Kunst mit den spezifischen Mitteln der Kunsthistorie beleuchtet. Dabei bildeten die Bereiche Literatur, Bildende Kunst und Musik die Schwerpunkte. Die Darstellung der Person Müntzers ist dabei zumeist in das Umfeld von Reformation und Bauernkrieg eingebettet.

Eingeleitet wurde die Vortragsreihe mit dem Beitrag von W. LENK, der einen Überblick über die Müntzerrezeption vom 16. bis 20. Jh. und die aktuelle Forschungsanlage gab. Er stellte eine große Zahl von Kunstwerken zum Problemkreis der Frühbürgerlichen Revolution fest, in denen Müntzer als Hauptfigur agiert. Die Darstellungs- und Sichtweisen der Person Müntzers sind dabei sehr verschieden, wie auch das Müntzerbild besonders seit der Zeit des Vormärz großen Wandlungen unterlag.

H. KERTSCHER (Halle), K. KIESANT (Potsdam) und R. BERNHARDT (Halle) stellten Müntzerromane bzw. -dramen des 19. Jh. vor. Deutlich wurde die streng zeitbezogene Darstellung der Persönlichkeit Müntzers wie auch der Bewertung der Kunstwerke selbst. Die „Sickingendebatte“, die durch die Marxsche Kritik an F. Lasalles Stück „Franz von Sickingen“ ausgelöst wurde, beeinflusste die Diskussion über die Unterschiede ideologischer, ästhetischer und historisch-politischer Dimensionen der Kunstwerke bis in die Gegenwart.

Mit der Herausbildung der proletarischen Kunst traten neue Aspekte der Person Müntzers in den Vordergrund, wie in den Vorträgen von M. NÖSSIG (Berlin) und R. ZIEMANN (Halle) über Werke Johannes R. Bechers und vor allem Friedrich Wolfs ausgeführt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg gewann die Bewertung der Niederlagen von Volksbewegungen, die Differenzierung innerhalb der Bewegung neues Interesse.

Weitere Vorträge zum Komplex Literatur gaben Auskunft über die Müntzerrezeption in der BRD, wo seine Person erst nach der Protestwelle 1968 Eingang in die Literatur gefunden hat. Das bekannteste dieser Werke, Dieter Fortes Drama „Thomas Müntzer und Martin Luther oder die Einführung der Buchhaltung“, stellte S. ONDERDELINDEN (Niederlande) vor.

Ein weiterer Schwerpunkt im Arbeitskreis wurde mit der Müntzerrezeption in der Bildenden Kunst gesetzt. Das Spektrum erstreckte sich von Künstlern wie Urs Graf, einem Zeitgenossen Müntzers, über Karl Völker bis zu DDR-Künstlern. R. KOBER (Erfurt) gab in seinem Vortrag über Bauernkriegsthemen in der Malerei und Graphik der DDR einen Überblick über die wichtigsten Müntzerdarstellungen. Er stellte fest, daß diese Thematik erstmals in den fünfziger Jahren Gegenstand vieler DDR-Künstler war (Bert Heller, Max Lingner, Lea Grundig) und dann seit den siebziger Jahren regelmäßig im Zusammenhang mit Jubiläen und neuen Forschungen der Historiker wieder aufgegriffen wurde.

Neben den Schwerpunkten Literatur und Bildende Kunst fanden weitere Vorträge Interesse unter den fachkundigen Teilnehmern des Arbeitskreises, so zum Einfluß der Theologie Müntzers auf die Musikkultur, zur sprachkünstlerischen Leistung Müntzers und zum Müntzerbild in Frankreich.

Insgesamt wurde deutlich, daß das Müntzer-Bild in der Kunst sich seit dem 16. Jh. stark gewandelt hat. Es wurde geformt sowohl von Einflüssen der verschiedenen Kunstepochen als auch von neuen Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft, wobei es seit dem 19. Jh. einen Widerstreit zwischen Historikern und Schriftstellern gibt. Die Darstellung des Bauernkriegsthemas und die Wahl Müntzers als Hauptfigur sind abhängig von den Rezeptionsinteressen der Gesellschaft, was sich u. a. in unterschiedlichen Traditionslinien der Kunst der DDR und der BRD zeigt. Für die proletarische Kunst brachte die Beschäftigung mit Kunstwerken der Bauernkriegszeit eine Begegnung mit den alten Meistern.

Birgit Richter

Thomas Müntzer – Leben, Werk und Wirkungen

Kulturbund-Konferenz vom 26. bis 28. Januar 1989 in Halle

Diese Konferenz ordnete sich ein in eine Reihe von Beiträgen des Kulturbundes zur Thomas-Müntzer-Ehrung der DDR. Eingeladen hatten das Präsidium, die Bezirksleitung Halle und der Zentrale Arbeitskreis „Thomas Müntzer“ im Kulturbund der DDR. Dieser Arbeitskreis hat sich das Ziel gesetzt, das kulturelle und geistige Erbe der frühbürgerlichen Revolution und seiner Repräsentanten weiter zu erschließen und insbesondere den gesellschaftlichen Prozeß der Erschließung und Verbreitung der Erkenntnisse zu Thomas Müntzer als herausragende Persönlichkeit des äußersten linken Flügels der deutschen frühbürgerlichen Revolution und dessen Rolle und Wirken zu fördern (1).

Der Präsident des Kulturbundes, Prof. Dr. H. PISCHNER, eröffnete die Konferenz. Einführende Gedanken zum Thema äußerte A. KOLESNIAK, Vorsitzender des Rates des Bezirkes Halle. Das Referat zum Thema *Lebensstationen und Lehre Thomas Müntzers* hielt Prof. G. BRENDLER, Vorsitzender des Zentralen Arbeitskreises. Er umriß wesentliche Etappen der Entwicklung Müntzers und zeigte ihn als ältesten Typ des Revolutionärs, als „Gottesstreiter“. In seinen Ausführungen ging er auf die unterschiedlichen Rollen Luthers und Müntzers in der frühbürgerlichen Revolution ein, charakterisierte Luthers Wirken als entscheidend für die Auslösung der Reformation und das Wirken Thomas Münt-

zers als entscheidend für die Radikalisierung der Bewegung. In diesem Zusammenhang betonte G. Brendler die Ausarbeitung einer Theologie der Revolution durch Müntzer.

Dr. Dr. G. GÜNTHER (Mühlhausen) eröffnete die Diskussion mit seinem Beitrag über *Quellen zu Thomas Müntzer im Mühlhäuser Archiv*. Der sich anschließende Diskussionsbeitrag Dr. K. FLÜGELS (Leipzig) stand unter dem Thema *Visionen und Realität. Bildende Kunst zwischen Jan Hus und Thomas Müntzer*.

Prof. F. de BOOR (Halle) beschäftigte sich vergleichend mit dem Menschenbild der Humanisten, Luthers und Müntzers, wobei er die neuzeitlichen Aspekte des Menschenbildes Müntzers herausarbeitete. Unter philosophiegeschichtlichen Aspekten verglich Dr. A. KOLESNYK (Berlin) die Lehren Jan Hus' und Thomas Müntzers. Weitere Diskussionsbeiträge beschäftigten sich mit der Bewertung Thomas Müntzers in der Literatur des 16. und 17. Jh. (Prof. Dr. M. LEMMER, Halle) und dem Müntzerbild in der deutschen Arbeiterbewegung (Prof. Dr. K. KINNER, Leipzig).

Über die Vorbereitung und das Anliegen der interdisziplinären Studentenkonferenz über Thomas Müntzer an der Martin-Luther-Universität berichtete M. MARTIN (Halle).

Die Konferenz belegte den Erkenntniszuwachs, wies jedoch auch auf noch offene Fragen in der Müntzerforschung hin.

Abschließend erläuterte S. RAKOTZ (Berlin) staatliche und gesellschaftliche Aktivitäten zur Thomas-Müntzer-Ehrung der DDR 1989.

Gabriele Baumgartner

(1) Vgl.: Leitsätze des Zentralen Arbeitskreises „Thomas Müntzer“ im Kulturbund der DDR. – In: Kulturbund der DDR: Information 4/88.

Thomas-Müntzer-Ehrung 1989 in Zwickau

Die Thomas-Müntzer-Ehrung 1989 der Stadt Zwickau ordnet sich ein in die in der DDR stattfindenden Feierlichkeiten anlässlich des 500. Geburtstages des bedeutenden Repräsentanten der frühbürgerlichen Revolution.

Wurde doch der elfmonatige Aufenthalt Müntzers in Zwickau zu einem Einschnitt in seiner weiteren Entwicklung und trug dazu bei, daß die Reformation in Zwickau als Bestandteil der frühbürgerlichen Revolution wesentlich vorangetrieben wurde. Der Rat rief Thomas Müntzer im Mai 1520 auf Empfehlung Luthers für ein halbes Jahr zur Vertretung des seit 1517 im Sinne erasmischer Reformideen predigenden Johannes Sylvius Egranus an die Marienkirche, wo er am 17. Mai 1520 seine erste Predigt hielt. In der Chronik Peter Schumanns heißt es dazu: „do hat er unter andern gesagt, die munche hetten meuler, das man wol 1 Pfd fleische abschneiden konte, und behielten dennoch mauls genug“ (1). Er kam in eine Stadt, die geprägt war von einem beschleunigten ökonomischen Aufschwung und dem einsetzenden Übergang von der feudalistischen zur frühkapitalistischen Produktionsweise, wesentlich bedingt durch den Silbererzbergbau bei Schneeberg und ein ausgebautes traditionelles Gewerbenetz, besonders das starke Tuchmacherhandwerk (2). Zwickau war zur Zeit Müntzers die ökonomisch bedeutendste Stadt des Kurfürstentums Sachsen, geprägt von einer rasch voranschreitenden sozialen Differenzierung, geleitet von einem selbstbewußten Rat, bestehend aus 24 Mitgliedern, jährlich zu Mauritius (22. September) wechselnd, die eine Hälfte regierend, die andere Hälfte ruhend. Die sozialen Gegensätze in der Stadt gewannen zunehmenden Einfluß auf den Verlauf der Reformation in Zwickau.

Bereits am 18. Juli 1520 beschloß der Rat, Thomas Müntzer im Falle der Rückkehr Egranus' die Predigerstelle an St. Katharinen anzubieten. Dazu heißt es im Ratsprotokoll: „Dyweill man yme den predigstuhl nyt lenger byß uff Michaelis [29. September] zugesaget und der predinger zu St. Katherin seynen urlaub genommen, sall man magistro Thoma, den predinger zu unser lieben Frauen, widerum der predigstuhl aynen den zu unser lieben Frauen, und aber uff den fahll, so magister Egranus widerkomme, den predigstuhl zu St. Katharin zusagen“ (3). In der Ratssitzung vom 5. September 1520 entschied der Rat, Egranus zur Rückkehr zu bewegen und Müntzer die Predigerstelle an St. Katharinen zuzusagen (4). Am 9. Oktober 1520 bestätigte Thomas Müntzer dem Rat den Erhalt seines Predigergehaltes in Höhe von 14 1/2 Gulden und siegelte die eigenhändig geschriebene Quittung ab (5).

Mit seinem Wechsel im Oktober 1520 an die Katharinenkirche kam Müntzer in eine soziale Umgebung, die besonders vom Tuchgewerbe geprägt war, dessen Knappentaler sich dort befand. Hier wurde er auch näher mit den Lehren der „Zwickauer Propheten“ oder „Storchianer“ um den Tuchknappen Nikolaus Storch vertraut (6). Der nun einsetzende Streit zwischen Egranus und Müntzer um theologische Grundfragen reformatorischer Verkündigung auf dem Boden angespannter gesellschaftlicher Beziehungen führte zur Differenzierung im Denken und Handeln der Zwickauer, die auch in Spannungen zwischen Rat und Bürgerschaft ihren Ausdruck fanden. So wurde die Bürgerschaft für den 18. November 1520 vor das Rathaus befohlen, wo sie aufgefordert wurde, die städtischen Ordnungen einzuhalten (7).

Die Auseinandersetzungen zwischen Egranus und Müntzer nahmen immer schärfere Formen an und mündeten in offene Auseinandersetzungen ein, die von der Kanzelpolemik bis zu beiderseitigen Spottgedichten und Schmähschrif-

ten reichten und die Stimmung in der Bürgerschaft weiter erregten. Der um die innere Sicherheit Zwickaus besorgte Rat lud Müntzer am 16. April 1521 vor und entließ ihn (8). Am gleichen Tag nahm Thomas Müntzer seine ihm zustehenden Bezüge von der Stadtkämmerei in Höhe von insgesamt 30 Gulden in Empfang und unterschrieb seine eigenhändige Quittung selbstbewußt mit den Worten „Tomas muntzer qui pro veritate militat in mundo“ – Thomas Müntzer, der für die Wahrheit kämpft in der Welt (9).

Aus den im Stadtarchiv vorhandenen Kämmererechnungen geht hervor, daß der Rat 56 Knappen festsetzen ließ, die nach eigenen Angaben die Absicht hatten, Müntzer das Geleit zu geben. Dort heißt es unterm 20. April 1521: „46 gr haben dy burger uff der wache vortruncken, als dy knappen yres angebens magister Thoma beleiten wolten, ins radts gefengknus gesetzt“ (10). Weiter heißt es: „1 scho 5 gr dem gerichtsknechte von 56 gefangen knappen chostgelt eyn nacht und eyn tag (11). Einer der Führer der Knappen war Hans von der Freistadt, dessen Urfehdeschwur im Dezember 1521 seine Beteiligung an den Aprilereignissen um Müntzer zum Ausdruck bringt: „neben andren, des predingers magistri Thoma halber ayn vorsamlung gemacht, do uff ayn uffzur in der Stadt wurden, do inne ich dan der jurnembsten und anheber ayner gewest“ (12). Anfang Januar 1522 wurde er vom Rat aus Zwickau ausgewiesen (13). Im Bewußtsein der Bedeutung Zwickaus als einer entscheidenden Wirkungsstätte Thomas Müntzers konstituierte sich am 16. März 1988 das Thomas-Müntzer-Komitee der Stadt Zwickau unter dem Vorsitz ihres Oberbürgermeisters Heiner Fischer und beschloß die „Konzeption zur Vorbereitung und Durchführung der Thomas-Müntzer-Ehrung der DDR 1989 in der Stadt Zwickau“. Insgesamt gehörten dem Komitee 50 Persönlichkeiten der Stadt an, unter ihnen die Direktorin des Stadtarchivs, das, wie die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, eine Reihe von Originalzeugnissen zum Wirken Thomas Müntzers in Zwickau und dessen Auswirkungen verwahrt, darunter die beiden von ihm selbst geschriebenen Gehaltsquittungen, die u. a. ab Dezember 1989 im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin zu sehen sind.

Den Grundsatz der gesamten Tätigkeit des Komitees formulierte Erich Honecker anlässlich der Konstituierung des Thomas-Müntzer-Komitees der DDR am 11. März 1988 in Berlin: „Thomas Müntzer zu ehren, bedeutet nicht nur eine historische Persönlichkeit, die vor 500 Jahren geboren wurde, und ihr Wirken in ihrer Zeit zu würdigen, sondern auch alle die Einflüsse ins Bewußtsein zu rufen, die von dieser großen Gestalt der deutschen Geschichte noch Jahrhunderte später ausgingen und eine Tradition begründeten. Wir stehen in dieser Tradition, bekennen uns zu ihr und führen sie unter unseren Bedingungen fort“ (14). Aufgabe war es, die Thomas-Müntzer-Ehrung 1989 in Zwickau durch vielfältige, kulturpolitische Aktivitäten zu einem Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben der Stadt zu gestalten, um die Bürger mit dem kulturellen Erbe und dem Vermächtnis Thomas Müntzers vertraut zu machen. Auftakt dazu war eine propagandistische Veranstaltung am 7. April 1988, in der der Staatssekretär im Ministerium für Kultur, Kurt Löffler, über „Das Erbe Thomas Müntzers in der DDR“ sprach. Bei dieser Veranstaltung betonte der 1. Sekretär der Kreisleitung Zwickau/Stadt der SED: „Wir Zwickauer sind stolz darauf, daß 1520/21 Thomas Müntzer in unserer Stadt wirkte. Wir würdigen Thomas Müntzer, indem wir das Geschichtsbewußtsein unserer Bürger weiter ausprägen, indem wir demonstrieren, wie durch umfassende Entwicklung der sozialistischen Demokratie Müntzers Forderung, die Macht soll dem Volk gegeben werden, bei uns verwirklicht wird“ (15).

Die Tätigkeit des Thomas-Müntzer-Komitees vollzog sich in fünf Arbeitsgruppen: Publikation und Information, Kultur- und Bildungsangebot, massenpropagandistische Arbeit, Denkmalpflege sowie Organisation und Finanzen (16). Das Stadtarchiv wurde der Arbeitsgruppe Publikation und Information zugeordnet, wobei sich in der Praxis natürlich ebenfalls eine enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Kultur- und Bildungsangebot ergab. So wurden vom Stadtarchiv seit September 1988 an Hand von Originaldokumenten zur frühbürgerlichen Revolution Vorträge, vor allem zu den Vorgängen um Müntzers Predigertätigkeit und deren Auswirkungen bis zur endgültigen Einführung der Reformation in Zwickau, gehalten. Im Stadtarchiv selbst wurde dazu von Januar bis Juli 1989 eine Ausstellungsvitrine gestaltet. Zur zweiten Tagung des Thomas-Müntzer-Komitees am 7. Juli 1988 wurden die Komiteemitglieder in Vorträgen mit dem Müntzerbild in der Geschichte und dem Wirken Müntzers in Zwickau näher vertraut gemacht. In einer kleinen Ausstellung zeigte das Stadtarchiv u. a. die beiden Gehaltsquittungen Thomas Müntzers. Erste Ergebnisse der Tätigkeit der Arbeitsgruppen konnten ebenfalls vorgelegt werden (17). Im Anschluß an die dritte Tagung am 3. 11. 1988 besuchten die Komiteemitglieder die Katharinenkirche, die Baustelle „Letzte Posthalterei“ und das umliegende Gelände, wobei Stadtbaudirektor Johannes Friedrich die Vorhaben zur Denkmalpflege und Neugestaltung in diesem Gebiet erläuterte. Der Stand der Baumaßnahmen ließ erkennen, daß Zwickau einen würdigen Rahmen für die Thomas-Müntzer-Ehrung bieten wird (18).

Vielfältig war das Kultur- und Bildungsangebot für die Zwickauer, das in einer umfangreichen Vortragstätigkeit, in literarischen Veranstaltungen und Angeboten über die Zwickau-Information zum Ausdruck kam. Vorgestellt wurden dabei der biographische Roman „Thomas Müntzer“ von Hans Pfeiffer, Arbeiten des Kulturbundkreises „Lesebühne Schreibender“ und ein Programm des Rezitatorenzirkels des Hauses der DSF. Über die Zwickau-Information wurden eine

Mappe „Historische Ansichtskarten“ aus der Sammlung des Stadtarchivs und eine Faksimilemappe mit den beiden Gehaltsquittungen Thomas Müntzers herausgegeben.

Zur vierten Tagung des Thomas-Müntzer-Komitees am 22. Februar 1989 wurden Inhalt und Anliegen des zu Ehren des 500. Geburtstages von Thomas Müntzer geschaffenen musikalisch-literarischen Programms der Bühnen der Stadt Zwickau „Ich hab's gewagt mit Sinnen“ vorgestellt.

Ein Höhepunkt der Veranstaltungen war die Wissenschaftliche Konferenz aus Anlaß des 500. Geburtstages von Thomas Müntzer am 16./17. März 1989 „Thomas Müntzer, die frühbürgerliche Revolution und Zwickau“, veranstaltet vom Thomas-Müntzer-Komitee im Zusammenwirken von Rat der Stadt Zwickau, Pädagogischer Hochschule „Ernst Schneller“, Zwickau, und Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt des Kulturbundes der DDR/Gesellschaft für Heimatgeschichte. Herausragende Beiträge waren die Hauptreferate von Prof. Dr. sc. phil. Helmut Bräuer über Thomas Müntzer und Zwickau sowie von Dr. Siegfried Bräuer über Müntzers Beitrag zur Entwicklung der Reformation. Beide Referenten, ausgezeichnete Kenner der Zwickauer Verhältnisse während der frühbürgerlichen Revolution, haben über viele Jahre Quellenstudien im Stadtarchiv Zwickau betrieben. Am zweiten Konferenztag gab es in vier Arbeitskreisen hinreichend Möglichkeiten zur Diskussion. Insgesamt erbrachte die Konferenz für die Teilnehmer einen beträchtlichen Zuwachs an Geschichtswissen.

Ein beeindruckender Beitrag zur Thomas-Müntzer-Ehrung war das Konzert des Thomanerchores Leipzig am 11. April 1989 im Dom St. Marien unter Leitung von Thomaskantor Prof. Dr. h. c. Hans Joachim Rotzsch mit Werken von Thomaskantoren aus vier Jahrhunderten (19). In der Katharinenkirche, der bedeutendsten Wirkungsstätte Thomas Müntzers in Zwickau, fanden am 23. April und 19. Mai 1989 kammermusikalische Konzerte mit bürgerlicher Musik aus der Zeit der frühbürgerlichen Revolution statt. Im Rahmen der Sonderausstellung „Thomas Müntzer“ des Ministeriums für Kultur der DDR im Städtischen Museum präsentierte das Stadtarchiv gemeinsam mit der Ratsschulbibliothek Originaldokumente zum Wirken Thomas Müntzers und zur frühbürgerlichen Revolution in Zwickau. Dabei konnten in der Zeit vom 23. April bis 25. Mai 1989 fast 2 000 Besucher einen kleinen Teil der Kostbarkeiten des Stadtarchivs in Augenschein nehmen.

Am 19. Mai 1989 fand eine Festveranstaltung der Arbeitsgruppen Handwerker und Gewerbetreibende beim Nationalrat, beim Bezirksausschuß sowie beim Kreisausschuß der Nationalen Front der DDR statt. In seiner Festansprache würdigte der Präsident des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, Prof. Dr. Dr. Lothar Kolditz, als Stellvertreter des Vorsitzenden des Thomas-Müntzer-Komitees der DDR, das Vermächtnis des revolutionären Predigers (20). Zu einem Höhepunkt der Zwickauer Thomas-Müntzer-Ehrung gestaltete sich am 20. Mai 1989 die gemeinsame Festsitzung der aus den Kommunalwahlen am 7. Mai 1989 hervorgegangenen Stadtverordnetenversammlung und des Thomas-Müntzer-Komitees der Stadt Zwickau im rekonstruierten Gewandhaus. Herzlich begrüßt wurden Siegfried Lorenz, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, Prof. Dr. Dr. Lothar Kolditz, Präsident des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, Lothar Weber, 2. Sekretär der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt der SED, Lothar Fichtner, Vorsitzender des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt und weitere Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens sowie Delegationen aus Partnerstädten. Auch aus diesem Anlaß wurden in einer kleinen Ausstellung des Stadtarchivs im Gewandhaus u. a. die beiden Originalquittungen von Thomas Müntzer gezeigt. Die Kantate „Thomas Müntzer – Ein Bericht“ von Nationalpreisträger Eberhard Schmidt nach Texten von Karl Otto und Gerd Kern erlebte hier ihre Uraufführung. Im Anschluß an die Festsitzung begaben sich die Teilnehmer zur Katharinenkirche, an deren Südseite unter großer Beteiligung der Zwickauer Bevölkerung ein von dem Berliner Bildhauer Jürgen Raue geschaffenes Denkmal Thomas Müntzers feierlich enthüllt wurde. Ein Besuch der Katharinenkirche schloß sich an. Am Nachmittag begrüßte der Leipziger Maler Nationalpreisträger Prof. Dr. Werner Tübke in der Galerie am Domhof, wo bis zum 24. Juni 1989 Reproduktionen seines Monumentalgemäldes „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ ausgestellt waren, die Ehrengäste der Festveranstaltung (21).

Mit der Thomas-Müntzer-Ehrung in der Stadt Zwickau ist es gelungen, breite Kreise der Bevölkerung in die Aneignung des kulturellen Erbes und des humanistischen Vermächtnisses Müntzers einzubeziehen.

Nicht alle Aktivitäten konnten in dem vorliegenden Beitrag Erwähnung finden, sollte er doch u. a. einen Überblick geben über Inhalt und Verlauf der Thomas-Müntzer-Ehrung in Zwickau und den Anteil des Stadtarchivs daran. Besondere Hervorhebung verdient das Engagement der Mitarbeiter des Stadtarchivs. In einer angespannten Personalsituation haben sie mit Findhilfsmitteln, die modernen Ansprüchen teilweise nicht mehr genügen, eine sehr hohe Anzahl an Auskünften und Benutzungen realisiert. Lassen wir den Bericht ausklingen mit den Worten Helmut Bräuers: „Müntzers Aufenthalt in der Stadt an der Mulde war kurz. Er hat dennoch mit seinem Wort die Zwickauer ohne Ausnahme erreicht. ... Der Prediger wirkte in der geistigen Auseinandersetzung auf die Zwickauer ein, wurde von ihnen gehäuft und geliebt, geschätzt und verehrt. Sein Wort hat progressive Bewegung erzeugt. Und daher steht sein Denkmal zu Recht in dieser Stadt“ (22).

Ute Schmidt

- (1) Ratsschulbibliothek Zwickau: Peter Schumanns Annalen II. – Bl. 117. – – Bräuer, Helmut: Thomas Müntzer und die Zwickauer : zum Wirken Thomas Müntzers in Zwickau 1520–1521. – Karl-Marx-Stadt, 1989. – S. 29–30. – – Steinmetz, Max: Thomas Müntzers Weg nach Allstedt : e. Studie zu seiner Frühentwicklung. – Berlin, 1988. – S. 117–118.
- (2) Bräuer, Helmut: Zwickau und Martin Luther : d. gesellschaftspolit. Auseinandersetzungen um d. städt. Kirchenpolitik in Zwickau (1527–1531). – Karl-Marx-Stadt, 1983. – S. 5–15. – – Ders.: Zur bürgerlichen Chronistik der Stadt Zwickau im 16. Jahrhundert. – Leipzig, Karl-Marx-Univ., Diss. A, 1969. – S. 42 bis 55.
- (3) Stadtarchiv Zwickau (weiter als StadtAZ): Ratsprotokolle 1519–1522. – Bl. 30.
- (4) Ebenda, Bl. 36. – – Bräuer (s. Anm. 1), S. 36. – – Steinmetz (s. Anm. 1), S. 122–124.
- (5) StadtAZ: Quittung Thomas Müntzers vom 9. Okt. 1520. – AxA I Nr. 28.
- (6) Thesen über Thomas Müntzer : zum 500. Geburtstag. – In: ZfG 36(1988)2. – S. 103–104. – Auch als Separatdruck bzw. in: Einheit 43(1988)1.
- (7) StadtAZ: Ratsprotokolle 1520–1521. – Bl. 6 b. – – Bräuer (s. Anm. 1), S. 49 bis 50. – – Steinmetz (s. Anm. 1), S. 136–139.
- (8) Bräuer (s. Anm. 1), S. 57. – – Steinmetz (s. Anm. 1), S. 142–143.
- (9) StadtAZ: Quittung Thomas Müntzers vom 16. April 1521. – AxA I Nr. 28.
- (10) StadtAZ: Kämmerrechnung 1520–1521. – S. 38.
- (11) Ebenda, Bl. 40. – – Bräuer (s. Anm. 1), S. 57–58. – – Steinmetz (s. Anm. 1), S. 143–144. – – Hoyer, Siegfried: Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. – Weimar 13(1986). – S. 68.
- (12) StadtAZ: Liber proscriptionum 1367–1536. – III x¹, 135. – Bl. 72 b.
- (13) StadtAZ: Ratsprotokolle 1521–1522. – Bl. 18 b.
- (14) Honecker, Erich: Die Gewalt dem Volke : Müntzers Ziel wurde in unserem Staat verwirklicht. – In: Neues Deutschland. – Ausg. A. – Berlin 1988-03-12/13.
- (15) Konzeption zur Vorbereitung und Durchführung der Thomas-Müntzer-Ehrung der DDR 1989 in der Stadt Zwickau. – Zwickau, 1988. – S. 6.
- (16) In: Freie Presse. – Ausg. Zwickau-Stadt 1988-04-08.
- (17) Ebenda, 1988-07-09.
- (18) Ebenda, 1988-11-05.
- (19) Ebenda, 1989-04-13.
- (20) Ebenda, 1989-05-20.
- (21) Ebenda, 1989-05-22 und 1989-05-23.
- (22) Bräuer (s. Anm. 1), S. 59.

60. Deutscher Archivtag in Lübeck/BRD

Als ein Ergebnis der auf Friedenssicherung und Entspannung gerichteten Dialogpolitik konnte am 6. Mai 1986 zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der BRD ein Kulturabkommen unterzeichnet werden. Es sieht u. a. die Förderung des Informationsaustausches und die Teilnahme an Fachtagungen mit internationaler Beteiligung vor.

Im Dezember 1988 besuchte eine aus 14 Teilnehmern bestehende Delegation des Vorstands des Vereins der Archivare der BRD das Zentrale Staatsarchiv, die Staatsarchive Magdeburg, Potsdam und Weimar, das Stadtarchiv Berlin, das Staatliche Filmarchiv der DDR, das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar sowie das Zentrale Parteiarchiv beim IML des ZK der SED.

Eine Delegation des staatlichen Archivwesens der DDR nahm gemäß Förderprojekt zur Realisierung des Kulturabkommens am 60. Deutschen Archivtag vom 25.–28. September 1989 in Lübeck teil. Vertreten waren aus der DDR ferner der Leiter des Zentralen Parteiarchivs beim IML des ZK der SED, Oberarchivar H. Voßke und der Vorsitzende der Sektion Information/Dokumentation im VdJ, H. Grütze.

Bereits vor Kongreßbeginn war am 25. 9. in einer Gesprächsrunde der ausländischen Archivtagsgäste über aktuelle archivische Probleme in den jeweiligen Ländern gesprochen worden. Unter Leitung von E. G. Franz wurde u. a. über die Auswirkungen der ständig steigenden Benutzungen und Anfragen auf den Arbeitskräfteeinsatz in den Archiven, auf die Substanzerhaltung des Archivgutes, die Kontinuität archivischer Arbeitsprozesse, insbesondere der Erschließung, diskutiert. Es bestand darin Übereinstimmung, daß Sicherheit des Archivgutes vor der Benutzung rangieren und daß die Erschließung des Archivgutes im Sinne einer Grunderschließung bereits in den Behörden erfolgen muß, was andererseits einen verstärkten Einsatz der Archive im sogenannten archivischen Vorfeld unabdingbar macht. Erörtert wurden ferner Fragen des Personendatenschutzes und von Grenzfällen für die Benutzung.

Der 60. Deutsche Archivtag wurde vom Vorsitzenden des Vereins der Archivare der BRD, H. Rumschöttel eröffnet. Begrüßungsworte entboten die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, E. Rühmkorf, die Stadtpräsidentin der Hansestadt Lübeck, I. Sommer, der Senator für Kultur der Hansestadt Lübeck, Lund, und namens der ausländischen Gäste G. Weill.

In seinem Einführungsvortrag *Die Archive an der Schwelle zu den 90er Jahren. Ein Lagebericht* machte H. RUMSCHÖTTEL v. a. auf folgende Probleme aufmerksam:

1. Die Tatsache, daß trotz des in archivgesetzlichen Regelungen getroffenen Kompromisses zwischen den Interessen der Quellenproduzenten, der Archive und denen der Bürger diese Konfliktfelder weiter bestehen. Die wachsende Kritik von Historikern der BRD, daß Archivare in westdeutschen Archiven die wissenschaftliche Aufarbeitung v. a. der Zeit des Faschismus behindern, indem sie

den Forschern unter Verweis auf den Personendatenschutz den Zugang zu entsprechenden Dokumenten verwehren, sei jedoch unzutreffend.

2. Die Folgen der Büroautomatisierung auf die Bestandsergänzung, die vor allem darin zu sehen sind, daß die langfristige oder dauernde Verfügbarkeit des Archivgutes nicht mehr gewährleistet ist. Nur wenn der Archivar sich wieder stärker der Registratur nähert, dort als Partner akzeptiert wird, besteht die Chance der Quellensicherung; gleichzeitig können durch archivarisches Einsatz in der Registratur Bewertungs- und Erschließungsprobleme entschärft werden. Einzu beziehen in die Quellensicherung sind, wenn nicht empfindliche Lücken für die Forschung entstehen sollen, die audiovisuellen Quellen;

3. Zur Gewährleistung des physischen Erhaltungszustandes ist die Entwicklung arbeitsteiliger technischer Verfahren nötig;

4. Die Erhaltung des Entstehungs- und Wirkungszusammenhangs – also die Respektierung des Provenienzprinzips – muß auch beim EDV-Einsatz gewährleistet werden;

5. Veränderungen in der Arbeit der Archive müssen notwendigerweise Konsequenzen für das Aus- und Weiterbildungsangebot der Archive haben.

In den anschließenden drei Plenarsitzungen wurden folgende Themenkreise behandelt:

1. Neue rechtliche Grundlagen des Archivwesens

Erfahrungen mit dem Bundesarchivgesetz der BRD, insbesondere hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Bundesarchiv und den Registraturbildnern seines Zuständigkeitsbereiches sowie in der Benutzungspraxis, vermittelte W. BUCHMANN. H. BACKHAUS informierte über die Archivgesetzgebung in Schweden, vor allem über das 1990 zu erwartende neue Archivgesetz, die darin den Archiven auferlegten Rechte und Pflichten, die Beibehaltung des Öffentlichkeitsprinzips, d. h. das Recht der freien Akteneinsicht durch jeden Bürger unmittelbar nach Übernahme der Akten in die Archive. E. SPECKER berichtete über Auswirkungen der Landesarchivgesetzgebung auf die Kommunalarchive und konnte feststellen, daß durch die Diskussion über die Archivgesetzgebung das Interesse der Kommunen an ihren Archiven spürbar gewachsen sei. H. BAIER sprach über archivrechtliche Regelungen im evangelisch- und katholisch-kirchlichen Bereich. Instrukтив waren die Ausführungen R. HEYDENREUTERS über Rechtsnormen, die außer den Archivgesetzen von den Archivaren zu beachten sind, wie das Urheberrecht, das Melde- und Strafrecht.

2. Zur Situation der audiovisuellen Überlieferung in der BRD

Nach einer die Situation treffend charakterisierenden Einführung von H. SCHMITT über Verständnis für und Notwendigkeit der Sicherung audiovisueller Quellen und zu bedenkender Quellenkundlicher und -kritischer Aspekte sprach K. OLDENHAGE über die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Archiven bei der Sicherung der Film- und Tonüberlieferung. Er berichtete hierbei über Erfahrungen des Bundesarchivs und dessen Bereitschaft, andere Archive bei der Sicherung audiovisueller Quellen zu unterstützen. Modelle zur Archivierung audiovisueller Quellen erläuterten D. JACHOMOWSKI, W. van KAMPEN, W. HEMPEL, A. WESSEL und V. WAGNER. Die Skala der Möglichkeiten reicht von Spezialarchiven bei den Landesarchiven bzw. Landesarchivverwaltungen über Endarchive bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und den Landesbildstellen bis zu speziellen Abteilungen bei Endarchiven. Nachdrücklich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Sicherung audiovisueller Quellen bei privat-rechtlichen Anstalten noch nicht gewährleistet ist.

3. Büroautomation und Archive

A. MENNE-HARITZ (Archivschule Marburg) resümierte in ihren Ausführungen über Schriftgutverwaltung und Büroautomation den erreichten Stand, vorliegende Erfahrungen des EDV-Einsatzes und sich für die Arbeit der Archive abzeichnende Konsequenzen, die vor allem in dem nicht mehr zu gewährleisten den Nachweis der Authentizität der Dokumente, in dem nicht mehr möglichen Nachweis ihrer genetischen Stadien, von Aktenvermerken und Aktenverfügungen sowie in der völlig ungelösten Vorgangsbildung zu sehen sind. Sie forderte die geplante und gezielte Integration der Überlieferungsbildung in die automatisierte Büroarbeit, eine höhere Qualifikation des Registraturpersonals im Gefolge der Ausweitung bisheriger Registraturmöglichkeiten, die Anpassung archivarischer Bewertungsmethoden an die veränderten Strukturen und die Bereitschaft der Archive, Verantwortung bei der Planung von Büroautomationsystemen zu übernehmen. H. BANNASCH informierte über das Landessystemkonzept Büroautomation in Baden-Württemberg und Folgerungen für die Archive, die an den Planungen bisher nicht beteiligt worden sind. Bezüglich der Konsequenzen für die Archive stimmte er mit den o. g. Darlegungen überein und sah noch keine Möglichkeit elektronischer Aktenbildung, da derartige Aufzeichnungen, die bei der Bearbeitung eines Vorgangs entstehen, nur so lange gespeichert werden, wie der Bearbeiter sie braucht; ein anschließender Ausdruck auf Papier würde den angestrebten Rationalisierungseffekt reduzieren. Über analoge Erfahrungswerte und Probleme der Büroautomation bei Bundesbehörden der Schweiz berichtete Ch. GRAF. In keinem der bisherigen Projekte der Büroautomation seien Registratur und Archiv enthalten. Das Schweizerische Bundesarchiv versucht durch Einsatz einer „interimistischen Arbeitsgruppe Registratur/Archivierung“ die weitere Entwicklung der Büroautomatisierung und ihre

Auswirkungen auf das Archivwesen aktiv zu beeinflussen. Archivische Anforderungen an die Büroautomation sind die Unterstützung einer sachsystematischen, hierarchischen, den Aufgaben gemäßen Gliederung des Stoffes; also Sachaktenbildung, die Aktenbildung nach Vorgängen, die Dokumentierung der Entstehungszusammenhänge der Dokumente, die Gewährleistung ihrer Authentizität und der Rechtssicherheit, eine möglichst zentrale Verwaltung der Informationen in ihrer aktuellen Phase (elektronische Registratur), die Langzeitar Archivierung und Benutzbarkeit der Informationen sowie die Einbeziehung des Bundesarchivs bereits in der konzeptionellen Phase der Projekte für Büroautomation.

K. DIEKE informierte am Beispiel Hamburgs über die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechniken als Element der Organisationspolitik einer Regierung.

Die Veranstaltungen der Fachgruppen des Vereins boten den Teilnehmern die Möglichkeit, Fachprobleme weiter zu erörtern. Wie die letzten internationalen Archivkongresse bereits deutlich gemacht haben, gibt es Fachfragen, die des Erfahrungsaustausches und zu ihrer Lösung der Kooperation z. B. in Ausschüssen des ICA bedürfen. Allerdings muß hier jedes Land seine eigenen Möglichkeiten erkennen und einbringen. In diesem Sinne ist auch der 60. Archivtag in Lübeck zu werten.

Elisabeth Brachmann-Teubner

Weiterbildungslehrgang 1989 der Fachschule für Archivwesen

In Wahrnehmung ihrer Aufgaben auf dem Gebiet der Absolventenweiterbildung hatte die Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ (FIA) vom 5. bis 9. Juni 1989 in Potsdam zu einem Lehrgang eingeladen, der 25 Archivare aus dem Bereich der Staatlichen Archivverwaltung (StAV) vereinte. Dem Teilnehmerkreis gemäß – das betonte der Direktor der Fachschule, Oberarchivar W. SCHUPP, in seiner Begrüßungsansprache – war die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Weiterbildungswoche in enger Zusammenarbeit und mit der Unterstützung der StAV erfolgt. Das nachstehende Verzeichnis der durchgeführten Lehrveranstaltungen und der Referenten (letzttere in Klammern) ist bezeichnender Ausdruck dafür, verdeutlicht zugleich aber auch die Breite der behandelten Themen:

- Entwicklungstendenzen der Arbeit in den Staatsarchiven in Auswertung des VIII. Historiker-Kongresses der DDR (Archivar W. BLÖSS, StAV);
- Stand und Entwicklungsprobleme der örtlichen Archive (Ders.);
- Neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Bewertung sowie Anwendung dezentraler Rechentechnik im Archivwesen (D. HEBIG, StAV);
- Zu Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und Publikationstätigkeit (Ders.);
- Die Erfassung von Akten mit dem PS MIDOS (Archivar Dr. V. ELSTNER, StAV);
- Gruppenunterweisung zur Arbeit am BC A 5120 und zu ausgewählten Beispielen rechnergestützter Archivarbeit (S. FRIEDRICH, FIA, und R. KOHLISCH, StAV);
- Bewertung und Bestandsergänzung im Zentralen Staatsarchiv (M. WAGNER, ZStA);
- Stand und Aufgaben der Regional-, Orts- und Heimatgeschichte (Oberarchivar Dr. H.-J. SCHRECKENBACH, Staatsarchiv Potsdam);
- Der Einsatz von Archivaldokumenten zur Verwirklichung des heimatkundlichen Prinzips im Geschichtsunterricht der POS (Ders.);
- Tendenzen und Probleme der Benutzung und Anliegenbearbeitung (Archivar G. KESSLER, StAV);
- Auswertung des XI. Internationalen Archivkongresses (Archivar H.-J. KRAHN, StAV).

Zwei für Weiterbildungslehrgänge dieser Art neue Aktivitäten – die Gruppenunterweisungen zur rechnergestützten Archivarbeit sowie vorbereitete Diskussionsbeiträge von Vertretern der Staatsarchive – stellten an den Veranstalter und die Teilnehmer höhere Anforderungen und trugen wesentlich zum erfolgreichen Gelingen bei. Wie die Teilnehmer einstimmig einschätzten, entsprach das absolvierte Lehrprogramm den Erfordernissen der derzeitigen und künftigen Arbeit in den Staatsarchiven, zeichneten sich alle Veranstaltungen durch eine große Praxisverbundenheit, Problemorientiertheit, Konkretheit und Anschaulichkeit aus. Weiterhin wurde die mit der Weiterbildungswoche geschaffene Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und Erfahrungsaustausches sehr begrüßt. Die Teilnehmer sprachen sich dafür aus, bei dieser von der Fachschule organisierten Form der Weiterbildung den 5-Jahres- auf einen 3-Jahres-Turnus zu verkürzen.

Detlef Magnus

Bibliographie

Abschlußarbeiten 1989 am Bereich Archivwissenschaft, Sektion Geschichte, Humboldt-Universität zu Berlin

Postgraduales Studium

- Bohl, Hans-Werner:** Die archivischen Sammlungen des Stadtarchivs Rostock : Aufbau u. Bedeutung. – 40 Bl.
- Buchwald, Angela:** Erfahrungen bei der rechnergestützten Archivarbeit in der Außenstelle des Universitätsarchivs der technischen Universität Dresden bei Einbeziehung der Bewertung von dienstlichem Schriftgut in den aktenführenden Stellen sowie im Archiv. – 36 Bl., 13 Anl.
- Diehl, Andreas:** Das Bildarchiv des Nationalrates – ein Strukturteil im Archiv beim Sekretariat des Nationalrates der Nationalen Front der DDR. – 33 Bl., 2 Anl.
- Enderlein, Christine:** Der Organisationsaufbau der Bezirksparteiorganisation Leipzig der SED von 1963–1966 und die archivwissenschaftliche Bearbeitung des Bestandes : (Anwendung d. Leitung d. Parteiarchive nach d. Produktionsprinzip auf d. Grundlage von Beschlüssen). – 66 Bl., 5 Anl.
- Ernst, Volker:** Die Entwicklung des Militärarchivs der DDR : (1981–1985). – 45 Bl., 2 Anl.
- Förster, Bärbel:** Bestandsanalyse der Sektion VIII (Kommunalgarten) im Bestand des Sächsischen Ministeriums des Innern 1931–1945. – 49 Bl.
- Funk, Udo:** Grundzüge der Militärgeschichte Mecklenburgs vom 16. Jahrhundert bis 1871 sowie die Quellen zu ihrer weiteren Erforschung im Staatsarchiv Schwerin. – 71 Bl., 3 Anl.
- Graul, Andreas:** Die Entstehung und Überlieferung der sog. Alt-Bankbestände unter besonderer Berücksichtigung der Auswertungsmöglichkeiten für die historische Forschung : dargestellt an Beständen d. Staatsarchivs Leipzig : e. Beitr. zur archival. Quellenkunde. – 75 Bl.
- Hellmuth, Edith:** Die Entwicklung des VEB Carl Zeiss Jena 1945–1955 als Bestandteil der Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsstruktur der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. – 50 Bl., 34 Anl.
- Heß, Klaus:** Die Widerspiegelung des Wirkens der kommunistischen und der sozialdemokratischen Abgeordneten in der Protokollserie Stadtverordnetenversammlung Brandenburg in den Jahren der Weimarer Republik. – 76 S.
- Hornbogen, Lothar:** Werner Lamberz – Erzieher und Interessenvertreter der Jugend : e. biograph. Abriß über sein Wirken als Jugendfunktionär (1929 bis 1963). – 55 Bl.
- Jäger, Volker:** Zur Entstehung, Erschließung und Auswertung von Schriftgut der Justiz : dargestellt anhand d. Amtsgerichtbestände d. Staatsarchivs Leipzig. – 83 Bl., 4 Anl.
- Joestel, Frank:** Der Rat des Bezirkes Frankfurt (Oder) von 1957–1966 : Verwaltungsgeschichte. Studie. – 48 Bl., 2 Anl.
- Kittel, Jürgen:** Möglichkeiten und Zweckmäßigkeit der Rationalisierung von Arbeitsprozessen des Außenpolitischen Archives mittels EDV unter Berücksichtigung der mittel- und langfristigen EDV-Einsatzkonzeption des MIAA. – 89 Bl.
- Kuhne, Roland:** Die Herausbildung industriekapitalistischer Wirtschaftsstrukturen in verschiedenen juristischen Gesellschaftsformen im Raum Halle von 1815 bis 1871 und ihre Widerspiegelung im Recht. – 64 Bl.
- Leisering, Eckhart:** Fragen der Erschließung und Edition der Urkunden des Staatsarchivs Dresden, insbes. für d. Zeitraum von 1350 bis 1383. – 72 Bl.
- Maenecke, Mechthild:** Erarbeitung von Spezialinventaren : dargestellt am Beisp. e. bestandsübergreifenden Orts-, Lagen- u. Grubenkartei d. Mansfeld. Bergbaubereiches im Staatsarchiv Magdeburg. – 46 Bl., 8 Anl.
- Niklew, Christiane:** Probleme der Bewertung und Bestandsergänzung im Spezialarchiv – e. Archivgutverzeichnis für d. Bereich d. sozialist. Musikschaffens in d. DDR im Zeitraum von 1949 bis 1961. – 40 Bl.
- Pfullmann, Kerstin:** Geschichte der Deutschen Botschaft Moskau 1922–1941. – 57 Bl., 4 Anl.
- Pudszuhn, Elke:** Die archivwissenschaftliche Erschließung des Nachlasses von Fritz Sattler – persönl. Notizen u. Aufzeichn. d. Bestandsbildners aus d. Zeit von 1935 bis 1945. – 68 Bl., 2 Anl.
- Räuber, Ute:** Die Rolle Wilhelm Piecks bei der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. – 35 Bl., 5 Anl.
- Sieber, Horst:** Zur Entwicklung der Stadtverordnetenversammlung von Rostock 1946–1950. – 65 Bl., 16 Anl.
- Schmidt, Monika:** Bewertung, Bestandsergänzung und Erschließung als einheitlicher Prozeß : Möglichkeiten d. Rationalisierung archiv. Arbeitsprozesse in d. Verwaltungsarchiven d. Räte d. Stadtbezirke d. Hauptstadt d. DDR, Berlin. – 35 Bl. – 5 Anl.
- Schröder, Axel:** Das Archiv der Deutschen Staatsoper Berlin : ausgew. institutionengeschichtl. u. quellenkundl. Aspekte. – 37 Bl., 17 Anl.
- Wartenberg, Heiko:** Zur Veröffentlichung der Schwedischen Landesmatrikel von Vorpommern : Exposé u. Editionsrichtlinien. – 48 Bl., 4 Anl.

Abschlußarbeiten 1989 an der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“, Potsdam

1. Fernstudium (F 20)

- Barthel, Sylvia:** Stellung des Dokumentationsprofils im Prozeß der Bewertung sowie Erarbeitung der Dokumentationsschwerpunkte für den Bereich Landwirtschaft des Kreisarchivs Forst 1952–1981. – 20 Bl., 1 Anl.
- Gromball, Karin:** Analyse des Standes der Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsarchiv und aktenführenden Stellen in der Sparkasse der Stadt Berlin sowie Schlußfolgerungen zur Verbesserung der Arbeit. – 19 Bl., 1 Anl.
- Kaczmarek, Martina:** Analyse der Arbeit mit dem Schriftgutbewertungsverzeichnis für die VEB Energiekombinate der DDR am Beispiel des Energiekombinats Frankfurt (O.) und Schlußfolgerungen für die Zusammenarbeit der aktenführenden Stellen mit dem Verwaltungsarchiv. – 27 Bl., 5 Anl.
- Lehmann, Jürgen:** Schriftgut- und Informationsordnung für den VEB Draht- und Seilwerk Rothenburg (Saale). – 19 Bl., 1 Anl.
- Linke, Astrid:** Aufgaben und Arbeitsweise des Verwaltungsarchivs im VEB Großgaserei Magdeburg : Analyse d. Standes u. Schlußfolgerungen für d. weitere Arbeit. – 24 Bl., 3 Anl.
- Michalek, Karin:** Die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens im VEB Chemiefaserwerk „Friedrich Engels“ Premnitz in den Jahren 1979–1988 : Schlußfolgerungen u. Vorschläge zu deren Verbesserung. – 43 Bl., 6 Anl.
- Müller, Heike:** Erarbeitung einer chronologischen Darstellung über die Entwicklung der Großbaustelle KKW Stendal während des Zeitraumes von 1974 bis 1987 anhand der Quellen des Verwaltungsarchivs des VEB Bergmann Borsig Berlin, Betriebsteil Stendal. – 39 Bl., 4 Anl.
- Neumann, Petra:** Erarbeitung einer sachlich chronologischen Darstellung über die Entwicklung der zivilen Luftfahrt in der DDR im Zeitraum von 1955–1965 anhand der Quellen des Verwaltungsarchivs der INTERFLUG. – 40 Bl., 15 Anl.
- Otto, Kerstin:** Die Einrichtung eines Verwaltungsarchivs und Organisation der Schriftgutverwaltung sowie Bestandsergänzung im VEB Tief- und Verkehrsbau Karl-Marx-Stadt. 25 Bl., 4 Anl.
- Rapmund, Marion:** Die Entwicklung der Gummi-Werke „Elbe“ AG 1898 bis 1918. – 36 Bl., 4 Anl.
- Rose, Heiderose:** Das Archivwesen sozialistischer Länder am Beispiel der VR Polen, der CSSR und der VR Bulgarien. – 36 Bl.

2. Direktstudium D 29

- Arndt, Antje:** Archivwissenschaftliche Bearbeitung des Teilbestandes „Volksbildung 1945–1971“. – 29 Bl., 6 Anl.
- Diether, Kerstin:** Bearbeitung des Wissenschaftlernachlasses von Ernst August Lauter. – 33 Bl., 2 Anl.
- Goldmann, Christine:** Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze, Ergänzung: Musikalien. Entwurf. Mit Begründungen und Erläuterungen. – 41 Bl.
- Hartisch, Kristin:** Zur Entwicklung der Kaliwerke Aschersleben 1876–1922 : ein Beitr. zur Institutionengeschichte u. quellenkundl. Widerspiegelung d. Tätigkeit d. Kaliwerke Aschersleben in d. Bestandsergänzungsfilm d. Zentralen Staatsarchivs Potsdam. – 35 Bl., 1 Anl.
- Hartisch, Torsten:** Bearbeitung des Bestandes „Pr. Br. Rep. 16 Nachlaß Harald von Koenigswald“ unter bes. Berücksichtigung d. Erschließungsprobleme. – 35 Bl., 2 Anl.
- Hetze, Ute:** Sicherung einer kontinuierlichen Überlieferung der Haushaltsdokumentation in ihrer Einheit von Planung und Berichterstattung für Berlin (1945 bis Gegenwart). – 34 Bl., 13 Anl.
- Ibleib, Katl:** Aktenplan des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen : (1. Entwurf). – 43 Bl.
- Kaiser, Kathrin:** Die Vorbereitung von Archivmaterialien für die Edition in den MEGA-Bänden IV/32 und IV/33 (Exzerpte von Marx und Engels aus der Zeit von 1878 bis 1882). – 37 Bl., 6 Anl.
- Kirbs, Helge:** Erfahrungen bei der Bearbeitung des Bestandes VEB Schweremaschinenbau „Ernst Thälmann“ Magdeburg durch das Endarchiv. – 41 Bl., 6 Anl.
- Lenz, Sandra:** Erarbeitung einer Findbucheinleitung für den Bestand der Gemeinde Olvenstedt. – 40 Bl., 5 Anl.
- Letz, Kerstin:** Untersuchung von Einflußfaktoren auf die Effektivität der Bewertung und Bestandsergänzung und ihre Auswirkungen auf die Qualität von Archivgutbeständen. – 44 Bl., 4 Anl.
- Ludwig, Chris:** Analyse der Quellenlage zum Arbeitsschutz im Bestand Q – 2 Ministerium für Arbeit und Berufsausbildung (1945–1958). – 40 Bl., 3 Anl.
- Matz, Sigrun:** Burg Goldbeck im Kreis Wittstock: Erschließung d. im Staatsarchiv Potsdam verwahrten Akten u. Erarbeitung e. Bauchronik zur Unterstützung d. Aktion „Wohnen im Denkmal“. – 23 Bl., 15 Anl.
- Othman Saad Ali:** Vorstellungen zur Gestaltung von Bewertung und Bestandsergänzung in der VDR Jemen. – 22 Bl., 7 Anl.
- Pfirsche, Roland:** Probleme der Verzeichnung und Ordnung des Bestandes Landgericht Freiberg (1879 bis 1952) sowie Möglichkeiten für eine Auswertung der Archivalien. – 34 Bl., 2 Anl.

- Reinhardt, Ina:** Probleme der archivwissenschaftlichen Bearbeitung (Bewertung, Ordnung, Verzeichnung und ausgewählte Aspekte der Auswertung) des Wirtschaftsbestandes Kaliwerke Aschersleben. – 47 Bl., 4 Anl.
- Roller, Kathrin:** Konzeption für den Einsatz eines Bürocomputers im Zentralarchiv des VEB Mansfeld Kombinat „Wilhelm Pieck“ und Darstellung der Anforderungen an ein entsprechendes Softwarepaket. – 28 Bl.
- Sawitzki, Angela:** Findbucheinleitung zum Bestand „Magistratsgericht Schwerin“. – 15 Bl., 1 Anl.
- Scheinak, Silke:** Die Schaffung von theoretischen und praktischen Grundlagen für den Übergang zu einer ordnungsgemäßen Archivarbeit im VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Kombinatbetrieb Industriebau Zeila-Mehlis. – 36 Bl., 4 Anl.
- Steeck, Katrin:** Bearbeitungskonzeption zum Bestand M – 3 Ministerium für Post- und Fernmeldewesen 1945–1965. – 28 Bl., 5 Anl.
- Weißhuhn, Elke:** Findbucheinleitung zum Bestand Repositur 220 „Deutsche Notenbank, Bezirksdirektion Rostock“, 1949–1967. – 39 Bl., 3 Anl.
- Wiesner, Simone:** Erschließung des Bestandes Arbeiter-und-Bauern-Fakultät im Archiv der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam. – 42 Bl., 5 Anl.

Personalia

Titelverleihung im Archivwesen der DDR

In Würdigung verdienstvoller Tätigkeit im staatlichen Archivwesen der DDR wurden zum 7. Oktober 1989 auf der Grundlage der Anordnung des Ministers des Innern über die Verleihung der Titel „Oberarchivar“, „Archivrat“ und „Oberarchivrat“ vom 1. April 1986 diese Titel an 83 Leiter und Mitarbeiter verliehen. Die Ehrung nahm im Auftrage des Ministers des Innern der Stellvertreter des Ministers Generalmajor Dieter Winderlich vor.

Die Titel wurden an folgende Leiter und Mitarbeiter verliehen:

OBERARCHIVRAT:

- Dr. Lieselott Enders, ehem. Abteilungsleiter im Staatsarchiv Potsdam
 Archivrat Oberstleutnant Harry Hartig, Stellvertreter des Direktors des Militärarchivs der DDR
 Dr. Manfred Kirmse, Leiter des Dokumentationszentrums der Staatlichen Archivverwaltung

ARCHIVRAT:

- Dagmar Blaha, Diplomarchivar im Staatsarchiv Weimar
 Udo Dräger, Diplomarchivar in der Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs
 Oberstudiendirektor Meinhard Drescher, Stellvertretender Direktor für Studienangelegenheiten der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ in Potsdam
 Renate Endler, Diplomarchivar in der Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs
 Oberarchivar Bodo Fischer, Direktor des Stadtarchivs Erfurt
 Christa Fritzsche, Leiter des Verwaltungsarchivs im VEB Kombinat baukerna
 Gitta Günther, Diplomhistoriker, Leiter des Stadtarchivs Weimar
 Gisela Haker, Diplomarchivar, Abteilungsleiter im Zentralen Staatsarchiv
 Dr. Rudolf Knaack, Diplomarchivar im Staatsarchiv Potsdam
 Regina Malek, Diplomarchivar im Staatsarchiv Dresden
 Brigitte Malewski, Leiter des Filmarchivs des Fernsehens der DDR
 Dr. Anna Miksch, Diplomarchivar im Staatsarchiv Dresden
 Magda Mückenheim, Leiter des Bezirksparteiarchivs Gera der SED
 Helga Reich, Diplomarchivar, Direktor des Kreismuseums Burg Gnadstein
 Monika Röbler, Diplomlehrer, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Schwerin
 Alfred Schlegel, Diplomfilmökonom, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Staatlichen Archivverwaltung
 Monika Schlombs, Diplomarchivar im Staatsarchiv Schwerin
 Joachim Schölzel, Diplomarchivar im Staatsarchiv Potsdam
 Hans-Heinz Schütt, Archivar im Staatsarchiv Schwerin
 Karl Schulz, Diplomlehrer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Staatlichen Archivverwaltung
 Manfred Spuler, Diplomarchivar im Staatsarchiv Magdeburg
 Peter Uerkvitz, Diplomarchivar, Sektorenleiter für Archivwesen, Abteilung Innere Angelegenheiten beim Rat des Bezirkes Rostock
 Dr. Peter Vier, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IML beim ZK der SED
 Gabriele Viertel, Stellvertretender Direktor des Stadt- und Verwaltungsarchivs des Rates der Stadt Karl-Marx-Stadt
 Dr. Elke Warning, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IML beim ZK der SED
 Fritz Wächter, Diplomarchivar im Staatsarchiv Magdeburg

OBERARCHIVAR

- Inge Ammonet, Leiter des Kombinarschivs des VEB Kombinat Oberbekleidung Berlin
 Marion Bähr, Diplomarchivar in der Zentralstelle für Genealogie Leipzig
 Karl-Heinz Bettenstädt, Mitarbeiter für Archivwesen beim Rat des Kreises Apolda
 Angela Biesecke, Leiter des Verwaltungsarchivs des Rates der Stadt Halle
 Gisela Birke, Leiter des Verwaltungsarchivs beim Militär-Oberstaatsanwalt
 Wolfgang Bock, Magazinmeister im Staatsarchiv Weimar
 Christine Buchta, Archivar im Staatsarchiv Schwerin
 Hildegard Budweg, Leiter des Verwaltungsarchivs der Bezirksdirektion Neubrandenburg der Deutschen Post
 Christa Bürger, Archivar im Staatsarchiv Magdeburg
 Ursula Eibl, Leiter des Kreisarchivs Bützow
 Brigitte Eichelbaum, Leiter des Kreisarchivs Jüterbog
 Andrea Esche, Archivar im Staatsarchiv Rudolstadt
 Hauptmann der VP Klaus Flader, Archivar in der BDVP Cottbus
 Hauptmann der VP Klaus Fuge, Archivar in der BDVP Rostock
 Franz Göttlicher, Diplomhistoriker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IML beim ZK der SED
 Ute Gofz, Diplomstaatswissenschaftler, Politischer Mitarbeiter in der Abteilung Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten
 Sylvia Gräfe, Politischer Mitarbeiter im Büro des Politbüros
 Annette Hänel, Sektorenleiter Archivwesen und Kreisarchivar des Rates des Kreises Werdau
 Roswitha Hanska, Archivar im Staatsarchiv Greifswald
 Otto Herrmann, Leiter des Verwaltungsarchivs der Reichsbahndirektion Halle
 Dr. Klaus Heß, Leiter des Stadtarchivs Brandenburg
 Horst Heuer, Leiter des Verwaltungsarchivs des VEB Energiekombinat Magdeburg
 Walter Hinsche, Beauftragter für Sicherheit in der Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs
 Arnold Hoffmann, Leiter des Verwaltungsarchivs des Ministeriums für Geologie
 Rudi Hoffmann, Dokumentalist beim Fernsehen der DDR
 Beate Kaiser, Diplomhistoriker, Stellvertreter des Leiters des Kreisarchivs Mühlhausen
 Ferdinand Kenzler, Leiter des Archivs des Erich-Weinert-Ensembles
 Dorit Kirstein, Archivar im Staatsarchiv Magdeburg
 Andreas Klahre, Leiter des Verwaltungsarchivs der Militärakademie „Friedrich Engels“
 Hannelore Knopp, Leiter des Kreisarchivs Stralsund
 Felicitas Knoppke, Archivar im Stadtarchiv Stralsund
 Thea Lang, Leiter des Kreisarchivs Meiningen
 Karin Langelüdecke, Archivar im Universitätsarchiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Elke Lau, Leiter des Verwaltungsarchivs im VEB Kombinat ILKA Luft- und Kältetechnik
 Maria Lehmann, Archivar in der Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs
 Wolfgang Meinhardt, Leiter des Kreisarchivs Hagenow
 Irmgard Peters, Dokumentalist beim Fernsehen der DDR
 Michael Ragwitz, Archivar und Leiter der Bibliothek des Bezirksgerichtes Erfurt
 Ursula Raupach, Leiter des Verwaltungsarchivs des Rates der Stadt Dresden
 Martina Röber, Direktor des Stadt- und Verwaltungsarchivs des Rates der Stadt Plauen
 Ursula Schmidt, Leiter des Kombinarschivs des VEB Baukombinat Leipzig
 Christel Schütt, Archivar im Staatsarchiv Schwerin
 Birgit Schuldt, Leiter des Verwaltungsarchivs des VEB Reisebüro der DDR
 Dr. Günter Schulz, Bereichsdirektor Katalog im Staatlichen Filmarchiv der DDR
 Dietrich Schulze, Leiter des Verwaltungsarchivs des VEB Berlin-Chemie
 Gisela Starke, Leiter des Verwaltungsarchivs der Bezirksdirektion Halle der Deutschen Post
 Dietrich Strehlow, Diplomlehrer, Archivar im Staatsarchiv Magdeburg
 Willi Streichert, Leiter des Kreisarchivs Worbis
 Ilse Sturzbecher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Staatlichen Komitee für Rundfunk beim Ministerrat der DDR
 Karin Weßling, Leiter der Außenstelle Coswig des Zentralen Staatsarchivs
 Sigrid Winar, Archivar im Staatsarchiv Dresden
 Renate Wonneberger, Leiter des Kreisarchivs Kamenz
 Hauptmann der VP Dieter Zarges, Archivar in der BDVP Leipzig
 Horst Zimmermann, Magazinmeister im Staatsarchiv Potsdam

Auszeichnungen

Verdienstmedaille der DDR: AR Dr. Dr. Gerhard Günther, Kreisarchiv Mülhausen. – AR Dr. Meta Kohnke, Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg. – AR Horst Linke, Staatliche Archivverwaltung. – AR Dr. Peter Vier, Zentrales Parteiarchiv der SED.

Ehrentitel „Verdienter Aktivist“: Rudolf Kaulfuß, Zentrales Staatsarchiv. – OA Wolfgang Seifert, Rat des Bezirkes Potsdam.

Kampforden für Verdienste um Volk und Vaterland in Bronze:
Oberstleutnant d. R. Alfred Christoph, Militärarchiv der DDR, Potsdam.

Verdienstmedaille der Organe des Ministeriums des Innern
in Gold: OAR OSID Waldemar Schupp, Fachschule für Archivwesen;
in Silber: Gertraude Gebauer, Staatsarchiv Leipzig;
Herbert Gromulies, Staatliche Archivverwaltung;
in Bronze: Frank Merten, Staatliche Archivverwaltung; Wolfgang Smolorz, Fachschule für Archivwesen.

Medaille für ausgezeichnete Leistungen in den bewaffneten Organen des Ministeriums des Innern: Herbert Bauch, Zentrales Staatsarchiv; Sabine Engler, Gert Schirok, Staatsarchiv Dresden; Steffi Kreßner, Staatliche Archivverwaltung.

Goldene Ehrennadel des Kulturbundes der DDR: AR Dr. Dr. Gerhard Günther, Kreisarchiv Mülhausen.

Geburtstage

75 Jahre: Elli Casper, Staatliche Archivverwaltung, Veteran (14.02.15).
65 Jahre: Irmgard Floß, Staatsarchiv Dresden (5.01.25). – Rudolf Kaulfuß, Zentrales Staatsarchiv, Potsdam (18.01.25). – Herbert Gromulies, Staatliche Archivverwaltung (26.01.25). – Olga Sörgel, Staatliche Archivverwaltung, Veteran (28.01.25).
60 Jahre: AR Otto Brandel, Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (6.01.30). – OA Horst Zimmermann, Staatsarchiv Potsdam (10.01.30). – Kurt Krietsch, Staatliche Archivverwaltung, Archivdepot Barby (26.01.30). – Sonja Drozynski, Staatsarchiv Potsdam (29.01.30). – AR Dr. Ludwig Nestler, Staatliche Archivverwaltung, Dokumentationszentrum, Berlin (4.02.30). – Hauptmann der VP OA Kurt Zeimer, BDVP Schwerin (7.02.30). – Gertrud Kossack, Staatsarchiv Schwerin (8.02.30). – AR Dr. Dr. Gerhard Günther, Kreisarchiv Mülhausen (20.02.30). – Oberstleutnant der VP AR Erich Wittke, Zentrales Archiv des Ministeriums des Innern (25.02.30).
50 Jahre: OA Thea Lang, Kreisarchiv Meiningen (6.01.40). – OA Rosemarie Bleyer, Staatsarchiv Magdeburg (20.01.40). – Eva Hintze, Staatliche Archivverwaltung, Dokumentationszentrum, Berlin (21.01.40). – OA Brigitte Linke, Rat des Kreises Klötze (23.01.40). – Waltraud Siewert, Staatsarchiv Weimar (24.01.40). – AR Dr. Anna Miksch, Staatsarchiv Dresden (25.02.40).

Dienstjubiläen

40 Jahre: Gottfried Köhler, Leiter der Dienststelle Ferch der Staatlichen Archivverwaltung (1.02.90).
30 Jahre: Gisela Schöel, Leiterin der Bildstelle des Stadtarchivs Greifswald (1.01.90). – OAR OSID Waldemar Schupp, Direktor der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ (1.01.90).
25 Jahre: Peter Penquitt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Staatlichen Archivverwaltung (1.01.90).

Promotion

AR StD Detlef Magnus, Stellvertreter des Direktors der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“, promovierte am 12.10.1989 zum Doktor der Philosophie (Dr. phil.).

Informationen

Gültige ISO-Standards für Information und Dokumentation (ISO/TC 46) – Stand: April 1989

Seit dem 1. Januar 1988 ist die DDR – repräsentiert durch das Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW) – Mitglied der Internationalen Organisation für Standardisierung (ISO). Im folgenden geben wir in Auswahl einen Überblick über die gültigen ISO-Standards für Information und Dokumentation (ISO/TC 46). In Bearbeitung befindlich sind weitere ISO-Standards, die wir jeweils anzeigen werden.

- Transliteration kyrillischer Buchstaben in lateinische Buchstaben (3166–1988)
 - Internationales System für die Transliteration griechischer Buchstaben in lateinische Buchstaben (R 843–1968)
 - Termini und Definitionen – T. 1. Grundbegriffe (5127/1–1983)
 - Termini und Definitionen – T. 2. Traditionelle Dokumente (5127/2–1983)
 - Termini und Definitionen – T. 3. Bilddokumente (5127/3–1988)
 - Termini und Definitionen – Abschn. 3a. Erwerbung, Identifizierung und Analyse von Dokumenten und Daten (5127/3a–1981)
 - Termini und Definitionen – T. 6. Informationsrecherchesprachen (5127/6–1983)
 - Termini und Definitionen – T. 11. Audiovisuelle Dokumente (5127/11–1987)
 - Regeln für die Abkürzung von Titeln und Titeln von Veröffentlichungen (4–1984)
 - Register einer Publikation (999–1975)
 - Numerierung von Abschnitten und Unterabschnitten in schriftlichen Ausarbeitungen (2145–1978)
 - Gestaltung von Dissertationen und ähnlichen Dokumenten (7144–1986)
 - Gestaltung wissenschaftlicher und technischer Berichte (5968–1982)
 - Gestaltung von Übersetzungen (2384–1977)
 - Bibliographische Nachweise – Inhalt, Form und Struktur (690–1987)
 - Bibliographische Nachweise – Abkürzungen typischer Wörter (832–1975)
 - Patentedokumente – Bibliographische Nachweise – Haupt- und Ergänzungselemente (3388–1977)
 - Kopffelder für Microfiches von Monographien und fortlaufenden Sammelwerken (5123–1984)
 - Bibliographische Ordnungsprinzipien (7154–1983)
 - Bibliographische Ordnungsregeln der ISO (Internationale Standardregeln der bibliographischen Ordnungsregeln) – Erläuterung bibliographischer Ordnungsprinzipien in einem Mustersatz von Regeln (TR 8393–1985)
 - Referate für Veröffentlichungen und Dokumentation (214–1976)
 - Verfahren der Dokumentenanalyse, Bestimmung des Dokumenteninhalts und Auswahl der Indizes (5963–1985)
 - Richtlinien für die Erarbeitung und Führung einsprachiger Thesauri (2788–1986)
 - Richtlinien für Erarbeitung und Führung mehrsprachiger Thesauri (5964–1985)
 - Verzeichnisse von Bibliotheken, Archiven, Informations- und Dokumentationszentren und ihren Datenbasen (2146–1988)
 - Internationaler Standardcode für Aufzeichnungen – ISRC (3901–1986)
- Bezugsquelle:** Gesellschaft für Qualität und Standardisierung der DDR in der KDT, Kronenstraße 18, Berlin, 1080, Tel. 2 00 03 61

Weiterbildungslehrgang an der Fachschule für Archivwesen 1990

Die Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ führt vom 11. bis 15. Juni 1990 in Potsdam einen Weiterbildungslehrgang für Archivare (Fachschulabsolventen) durch, die in Verwaltungsarchiven im Anleitungsbereich der Staatsarchive und des Stadtarchivs Berlin tätig sind. Das Lehrprogramm sieht aktuelle archivwissenschaftliche und geschichtswissenschaftliche Themen sowie das Kennenlernen rechnergestützter Archivarbeit vor. Teilnahmemeldungen sind bis zum 28. Februar 1990 an die Fachschule, Menzelstraße 11, Potsdam, 1561, zu senden.

– FIA –

Weitere wissenschaftliche Veranstaltungen:

Justizschriftgut als historische Quelle. Kolloquium der Forschungsgruppe Quellenkunde/Historische Hilfswissenschaften der Sektion Geschichte und der Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität Leipzig mit der Fachkommission Quellenkunde/Historische Hilfswissenschaften der Historiker-Gesellschaft der DDR am 22. Februar 1990 in Leipzig. – Teilnahmemeldungen an Dr. Volker Jäger, KMU, Sektion Geschichte, PSF 920, Leipzig, 7010. **Der Kapp-Putsch** ist Thema eines Kolloquiums der Fachkommission Regionalgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR am 22. Februar 1990 in Halle/Saale.

- René Adler, Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Geschichte 57–58
 Gernot Bandur, Deutsche Staatsbibliothek Berlin 31
 Gabriele Baumgartner, Staatsarchiv Schwerin 183–184, 212, 213–214
 OAR Prof. Dr. Friedrich Beck, Direktor des Staatsarchivs Potsdam 89–90, 115–118
 AR Wolfgang Blöß, Referatsleiter in der Staatlichen Archivverwaltung 1–7, 7–11, 27–28, 48–49, 90–91, 94–95, 122–124, 175–178, 187
 OAR Gottfried Bönnert, Direktor des Staatsarchivs Weimar 19–27, 211–212
 OAR Prof. Dr. Botho Brachmann, Leiter des Bereichs Archivwissenschaft der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin 19–27, 29–30, 148–151, 188
 OAR Elisabeth Brachmann-Teubner, Direktor des Zentralen Staatsarchivs, Potsdam 19–27, 49–50, 63, 92, 102–105, 215–216
 Prof. Dr. Konrad Canis, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Geschichte 161–163
 Oberstleutnant d. R. Alfred Christoph, Militärarchiv der DDR, Potsdam 167–169
 Prof. Dr. Laurenz Damps, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Geschichte 185–186
 AR Renate Endler, Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg 16–19
 OAR Doz. Dr. sc. Rudolf Engelhardt, Direktor des Staatsarchivs Magdeburg 19–27, 95, 110–113, 182–183, 211
 Leutnant d. R. Volker Ernst, Militärarchiv der DDR, Potsdam 137–139
 Sigrid Fritzlar, Staatsarchiv Schwerin 45–48
 Birgit Fröhlich, Staatliche Archivverwaltung 61–62, 191
 AR Margret Fruth, Zentrales Staatsarchiv, Potsdam 51
 Dr. Andreas Graul, Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Geschichte 57–58, 58–59, 181–182
 Ingrid Grohmann, Staatsarchiv Dresden 12–15
 OAR Dr. sc. Reiner Groß, Direktor des Staatsarchivs Dresden 19–27, 105–108, 184
 Christel Grunert, Staatsarchiv Magdeburg 15–16, 42–45
 AR Dr. Dr. Gerhard Günther, Direktor des Stadtarchivs Mühlhausen 204–206
 OAR Oberstleutnant Harry Hartig, Stellvertreter des Direktors des Militärarchivs der DDR, Potsdam 167–169
 AR Dr. Josef Hartmann, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Magdeburg 110–113
 OAR Dr. Erhard Hartstock, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Dresden 29
 Jürgen Haß, Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Rostock für Inneres 125–126
 Wolfgang Hassel, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Magdeburg 110–113
 Dieter Hebig, Abteilungsleiter in der Staatlichen Archivverwaltung 35–37, 61–62, 90, 94, 180, 181–182, 210–211, 212
 Ilka Hebig, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Potsdam 177–178
 Heinz Helas, Rat des Bezirkes Magdeburg, Sektor Archivwesen 32
 Lothar Hornbogen, Zentrales Parteiarchiv der SED, Berlin 180–181
 OAR Dr. Rolf Hübner, Direktor des Staatsarchivs Meiningen 113–115
 Joachim Huth, Auweg 6, Dürrenhennersdorf, 8701 59–60
 Prof. Dr. Karl Heinz Jahnke, Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Sektion Geschichte 189
 Katrin Jünger, Stadtarchiv Frankfurt (Oder) 53–54
 Hauptmann d. R. ARAbrecht Kästner, Militärarchiv der DDR, Potsdam 167–169
 AR Gottfried Keßler, Abteilungsleiter in der Staatlichen Archivverwaltung 49, 91–92
 OAR Wolfgang Klauke, Direktor des Staatlichen Filmarchivs der DDR 136–137
 OAR Prof. Dr. Reinhard Kluge, Stellvertreter des Leiters der Staatlichen Archivverwaltung 188–189
 OAR Dr. Wolfgang Knobloch, Direktor des Zentralen Archivs der Akademie der Wissenschaften der DDR 132–134
 OAR Manfred Kobuch, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Dresden 60–61, 200–203
 Rainer Kohlisch, Staatliche Archivverwaltung 96, 145–146
 AR Dr. Meta Kohnke, Abteilungsleiter im Zentralen Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg 67–72
 Jutta Komorowski, Staatliche Archivverwaltung, Dokumentationszentrum 185–186
 OAR Dr. Johannes Kornow, Direktor des Staatsarchivs Greifswald 108–109
 AR Hans-Joachim Krahn, Stellvertreter des Leiters der Staatlichen Archivverwaltung 19–27
 Margot Krempin, Historisches Museum, Schwerin 183–184
 AR Dr. Manfred Kriek, Direktor des Stadtarchivs Schwerin 126–127
 AR Dr. Karlheinz Kuba, Stellvertretender Leiter der Zentralbibliothek und Leiter des Archivs des Bundesvorstandes des FDGB 143–145
 OAR Dr. Peter Langhof, Direktor des Staatsarchivs Rudolstadt 118–119, 212–213
 Monika Leinhoß, Kreisarchiv Sömmerda 54
 OAR Roland Leibold, Leiter der Staatlichen Archivverwaltung 97–101
 Dr. Manfred Leukert, Staatsarchiv Dresden 178–179
 Oberst Gerlinde Lippert, Verwaltungsarchiv des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen 54–55
 Hans-Günter Lorenz, Abteilungsleiter im VEB Datenverarbeitungszentrum Leipzig 31–32
 AR StD Dr. Detlef Magnus, Stellvertretender Direktor für Studienangelegenheiten an der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ 216
 AR Regina Malek, Staatsarchiv Dresden 178–179
 Andreas Matschenz, Stadtarchiv Berlin 53
 AR Siegfried Mauksch, Zentrales Parteiarchiv der SED 139–143
 OA Wolfgang Meinhardt, Leiter des Kreisarchivs Hagenow 127–128
 AR Dr. Wolfgang Merker, Leiter des Stellvertreterbereichs Sozialismus im Zentralen Staatsarchiv, Potsdam 87–89, 92
 AR Kurt Metschies, Abteilungsleiter im Zentralen Staatsarchiv, Potsdam 50, 170–173, 184–185
 Dr. sc. Harald Müller, Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Allgemeine Geschichte, Berlin 187–188
 AR Dr. Ludwig Nestler, Stellvertreter des Leiters des Dokumentationszentrums der Staatlichen Archivverwaltung 169–170
 Prof. Dr. Kurt Pätzold, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Geschichte 163–167
 Dr. Inge Pardon, Stellvertretende Leiterin des Zentralen Parteiarchivs der SED 139–143
 Lothar Person, Verwaltungsarchiv des Rates des Bezirkes Potsdam 148, 186
 Horst L. Petrak, Staatlichen Archivverwaltung 91, 159–160
 AR Dr. Peter-Joachim Rakow, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Schwerin 75–79, 119–121, 181, 191–192
 OAR Aune Renk, Direktor der Archive, Bibliotheken, Sammlungen und Leiter der Abteilung Archive Darstellende Kunst und Musik der Akademie der Künste der DDR 134–135
 Birgit Richter, Staatsarchiv Leipzig 72–75, 213
 AR Dr. Jürgen Rickmers, Staatliche Archivverwaltung 153–154
 AR Monika Röbber, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Schwerin 119–121
 OAR Dr. Lya Rothe, Stellvertretende Leiterin des Zentralen Parteiarchivs der SED 139–143
 OAR Eberhard Schetelich, Wilhelm-Pieck-Straße 90/91, Potsdam, 1560 33–34, 65–66, 93–94, 154–158, 193–194
 AR Siegfried Schlombs, Staatsarchiv Schwerin 182–183
 OAR Prof. Dr. Gerhard Schmid, Stellvertretender Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar 79–83
 BR Doz. Dr. Dieter Schmidmaier, Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin 30–31
 Iris Schmidt, Kreisarchiv Sömmerda 54
 AR Ute Schmidt, Direktor des Stadtarchivs Zwickau 214–215
 Prof. Dr. Walter Schmidt, Direktor des Zentralinstituts für Geschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR 195–198
 Oberstleutnant Wolfram Schmidt, Direktor des Militärarchivs der DDR, Potsdam 137–139, 179–180
 OAR Dr. Hans-Joachim Schreckenbach, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Potsdam 55–56
 AR Dr. Hermann Schreyer, Bereichsleiter im Zentralen Staatsarchiv, Potsdam 84–87, 94, 185, 206–210
 Kerstin Schubert, Stadtarchiv Berlin 51–53
 Kristin Schubert, Staatliche Archivverwaltung 93
 Volker Schubert, Staatliche Archivverwaltung 91, 183–184
 Karl Schulz, Staatliche Archivverwaltung 93
 OAR StD Waldemar Schupp, Direktor der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ 151–153
 Dr. Klaus Schwabe, Staatsarchiv Schwerin 37–42
 Dr. Elisabeth Schwarze, Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg 16–19
 AR Rita Silberborth, Leiter des Verwaltungsarchivs des Ministeriums für Kohle und Energie, Berlin 147–148
 OA Karl-Heinz Steinbruch, Staatsarchiv Schwerin 75–79
 Klaus Stollberg, Leitstelle für Information und Dokumentation, VEB Kombinat KALI 64
 OA Ralf-Rüdiger Targiel, Direktor des Stadtarchivs Frankfurt (Oder) 56–57
 OAR Prof. Dr. Manfred Unger, Direktor des Staatsarchivs Leipzig 109–110
 Prof. Dr. Günter Vogler, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Geschichte 198–200
 OAR Dr. Eberhard Voß, Direktor des Staatsarchivs Schwerin 119–121, 182
 Dr. sc. Volker Wahl, Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar 19–27, 128–132, 186–187
 AR Dr. Elke Warning, Zentrales Parteiarchiv der SED 173–174
 Dr. Heinz Weisch, Lutherstraße 17, Merseburg, 4200 7–11

Содержание

Шетелих, Эберхард: В память Отто Корфес

Шмидт, Вальтер: Наследие и традиция в 40-й год ГДР. Результаты и проблемы дискуссии о наследии и традиции в исторической науке ГДР

Фоглер, Гюнтер: Биография Мюнцера — проблемы историко-ведческой базы и интерпретации

Кобух, Манфред: Наследие Томаса Мюнцера

Гюнтер, Герхард: Архивные документы, содержащие данные о Мюнцера, в городском архиве Мюльхаузена

Шрайер, Херманн: Документ, архивный документ, документальный памятник. О советской архивной терминологии (ч. II)

Contents

Schetelich, Eberhard: In memory of Otto Korfes

Schmidt, Walter: Heritage and tradition in the 40th year of the GDR. Results and problems of the discussion on heritage and tradition in the GDR's sciences of history

Vogler, Günter: Problems of searching Müntzer's life arising by using archival and other documents

Kobuch, Manfred: The Thomas Müntzer papers

Günther, Gerhard: Archival documents concerning Müntzer's life and work in the Mühlhausen Town Archives

Schreyer, Hermann: Document, archival document, memorial document — a contribution on Soviet archive terminology (II)

In eigener Sache

In den vergangenen Monaten häuften sich bei der Redaktion Anfragen nach Gesamtausgaben, älteren Jahrgängen oder einzelnen Hefen unserer Zeitschrift. Dem können wir immer weniger entsprechen. Deshalb bitten wir unsere Leser, Doppelstücke oder nicht mehr benötigte Exemplare oder Jahrgänge der Redaktion zur Verfügung zu stellen. Dadurch würde es insbesondere jungen Archivaren ermöglicht, sich mit einem Grundstock an Fachliteratur auszustatten.

Folgende Hefte sind nicht mehr lieferbar: Jg. 1954 (Heft 1, 2), 1955 (1, 2, 4), 1956 (1, 2, 4), 1957 (2, 3), 1961 (3), 1965 (1), 1971 (1, 5), 1974 (1), 1976 (4, 6), 1977 (2, 3, 6), 1980 (3, 4), 1989 (4, 5).

Gegenwärtig bereitet die Staatliche Archivverwaltung eine Microfiche-Ausgabe der bisher erschienenen Jahrgänge der ARCHIVMITTEILUNGEN vor, so daß in absehbarer Zeit wenigstens Bedarfsträger, die über Lesegeräte verfügen, beliefert werden können. Vorbestellungen werden ab sofort entgegengenommen.

Die verstärkte Nachfrage nach unserer Zeitschrift hat auch bewirkt, daß die jetzige Auflage nahezu vergriffen ist. Da eine Auflagenerhöhung nicht möglich ist, wollen wir — voraussichtlich ab Heft 1/91 — eine Zusatzaufgabe als Microfiche herstellen. Um deren Auflagenhöhe planen zu können, erbitten wir bereits jetzt Vorbestellungen.

— Redaktion AM —

Sommaire

Schetelich, Eberhard: A la mémoire d'Otto Korfes

Schmidt, Walter: Patrimoine et tradition dans la 40e année de la R.D.A. Résultats et problèmes du débat relatif au patrimoine et à la tradition dans la science historique de la R.D.A.

Vogler, Günter: La biographie de Müntzer en tant que problème de source

Kobuch, Manfred: La collection de Thomas Müntzer

Günther, Gerhard: Sources relatives à Müntzer dans les archives de la ville de Mühlhausen

Schreyer, Hermann: Document, document d'archives, monument-document. Une contribution à la terminologie en usage dans les archives soviétiques

Indice

Schetelich, Eberhard: En memoria a Otto Korfes

Schmidt, Walter: Herencia y tradición en el 40- año de la RDA. Resultados y problemas de la discusión sobre la herencia y la tradición en la ciencia histórica de la RDA

Vogler, Günter: La biografía de Müntzer como problema de fuentes

Kobuch, Manfred: El legado de Thomas Müntzer

Günther, Gerhard: Fuentes sobre Müntzer en el Archivo de la Ciudad de Mühlhausen

Schreyer, Hermann: Documento, documento del archivo, monumento a los documentos. Un aporte sobre la terminología de archivo soviética (II)

Hinweise für unsere Autoren:

Die Manuskripte werden maschinenschriftlich in zwei Exemplaren (zweizeilig, 30 Zeilen zu je 60 Anschlägen, Format A4, einseitig beschrieben) erbeten. Wissenschaftlichen Beiträgen ist ein Autorreferat im Umfang von 15-20 Zeilen beizugeben. Nach Abstimmung mit der Redaktion besteht die Möglichkeit, Beiträge auf Diskette einzureichen. Angaben für das Autorenverzeichnis (Name, Vorname, Titel und akademischer Grad, Dienststelle und Tätigkeit bzw. Anschrift) sind korrekt und vollständig zu nennen. Die Autoren tragen die Verantwortung für diese Angaben selbst.

Bei der Erarbeitung der Beiträge sind die „Hinweise zur Manuskriptgestaltung (AM 39(1989)2. — S. 62/63) zu beachten, die auch bei der Redaktion als gesondertes Merkblatt angefordert werden können.

Vorschau auf Heft 1/90:

Beiträge zur Öffentlichkeitsarbeit des staatlichen Archivwesens der DDR; ferner:

Unger, M.: Zur Problematik der Ersterwähnung von Orten

Grützmacher, I.: Der Bestand August Bebel im Zentralen Parteiarchiv der SED

Schetelich, E.: Archive in Australien

Lieselott Enders,
Hartmut Harnisch und Jan Peters

Märkische Bauern- tagebücher des 18. und 19. Jahrhunderts

Selbstzeugnisse von Milchviehbauern
aus Neuholland

(Veröffentlichungen des Staats-
archivs Potsdam · Band 23)

1989 · 336 Seiten · 34 Abbildungen

17 cm × 24 cm · Leinen

DDR 52,- M · Ausland 72,- DM

ISBN 3-7400-0044-9

Bestellangaben: 795 749 1 /
Bauerntagebücher

In diesem Band werden drei bäuerliche
Anschreibebücher aus einer märkischen
Gemeinde, die einen zusammenhän-
genden Zeitraum von etwa 1770 bis
1860 umspannen, ediert. Die Texte wer-
den ergänzt durch umfangreiche, unter
Heranziehung weiteren Materials quel-
lenfundiert auswertende und zusam-
menfassende Teile, die eine monogra-
phische Gesamtdarstellung bieten.

Urkundenbuch des Stifts St. Johann bei Halberstadt 1119/23 – 1804

Bearbeitet von Adolf Diestelkamp

Herausgegeben und ergänzt von
Rudolf Engelhardt und Josef Hartmann

(Quellen zur Geschichte
Sachsen-Anhalts · Band 9)

1989 · Etwa 670 Seiten · 27 Abbildungen

14,5 cm × 21,5 cm · Leinen

DDR 75,- M · Ausland 85,- DM

Bestellangaben: 795 786 2/
UB St. Joh. Halberstadt

Das Augustinerchorherrenstift St. Jo-
hann nahm unter den Halberstädter Klö-
stern und Stiften einen hervorragenden
Platz ein. Deshalb kommt der Edition,
die 624 in den Jahren 1119/1123 bis
1804 ausgestellte Urkunden enthält, von
denen 382 bisher ganz oder teilweise
unediert sind, eine erhebliche Bedeu-
tung für die historische Forschung zu.



HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER
MEYERSTRASSE 50a, WEIMAR, 530